FICHA DE META DADOS – CEDIM 2019/2	
Nome da Pasta	DOM_ADRIANO_HIPÓLITO_125.10
Autor/Instituição	Institut für Brasilienkunde (Bibliothek)
Número de Documentos	1
Quantidade e tipo de documentação	1 caderno que contém páginas sobre o Bispo Dom Adriano Hypólito. Total de páginas: 79
Dia/ Mês/Ano	1977-1985
Formato	Ofício
Resumo	Produzido pelo Institut für Brasilienkunde estes cadernos reúnem matérias veiculas na imprensa brasileira e alemã, entre os anos 1977-1985, sobre a Diocese Nova Iguaçu, o Bispo Dom Adriano Hypólito e a Baixada Fluminense. No que tange a Baixada Fluminense, há notas e cartas sobre a Diocese e eventos do período. A fonte também destaca notas escritas na língua alemã.
Palavras-Chave	Baixada Fluminense; Dom Adriano Hypólito; Nova Iguaçu, Bispo;

Notas explicativas	A contagem de páginas obedece à regra: sempre a partir da primeira após a capa, sendo esta a "01". Lista das páginas em língua estrangeira: 01, 02, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 74 e75.

Bibliothek

DOM ADRIANO HIPÓLITO

dt 1977 - 85

CEDIM

Institut für Brasilienkunde
KI-BR 125.10
Bibliothek
06.10.10
METTINGEN

C 20998 E

spontan X Jahrg. Heft 1 Januar 1977

BRASILIEN:

Sie würden auch Jesus Christus foltern

Rosemarie Bollinger über einen Hirtenbrief der Bischofskonferenz

In dem kürzlich veröffentlichten „Hirtenbrief an das Volk Gottes" setzt sich die „Nationale Bischofskonferenz von Brasilien" mit Ereignissen auseinander, die „von so schwerwiegender Bedeutung" sind, „daß sie die Kirche und das brasilianische Volk zutiefst erschütterten". Die Bischöfe nehmen Stellung zu den Morden an den Geistlichen Lunkenbein und Bosco Penido Burnier sowie zu der Entführung des Bischofs der Diözese Nova Iguaçu im Staate Rio de Janeiro. Der deutsche Salesianer-Pater Rudolfo Lunkenbein (37) wurde am 15. Juli in Merure (Bundestaat Mato Grosso, im Amazonas-Gebiet) ermordet. Er lebte dort mit den Indios des Bororo-Stammes zusammen und versuchte mit allen legalen Mitteln, einen Großgrundbesitzer (in diesem Fall eine Kapitalgruppe aus São Paulo) daran zu hindern, das den Bororos zugesprochene Reservat zu annektieren. Bischof Tomas Balduino (Diözese Goias), Leiter des Indio-Missionsrates, der, wie zunehmend mehr Bischöfe, als „Kommunist" diffamiert wird und Morddrohungen erhält, weil er gegen die Entrechtung der Macht- und Mittellosen kämpft, erklärte die Situation im Innern des Landes einmal folgendermaßen:

„Nach offiziellen Angaben leben in Brasilien zehn Millionen Landarbeiter-Familien ohne eigenen Grund und Boden. Das sind rund 60 Millionen Menschen bei einer Gesamteinwohnerzahl von 110 Millionen. 58% des Bodens ist in der Hand von 5 Prozent der Bevölkerung."

Die Kleinbauern mußten in der ständigen Angst leben, von Großgrundbesitzern verjagt zu werden. Selbst dann, wenn sie Rechtstitel besäßen. Sie würden terrorisiert, mißhandelt, oft einfach ermordet, wenn sie den „fazendeiros" oder Großkonzernen im Wege seien. Diese operierten häufig mit gefälschten Rechtstiteln, Killerbanden, könnten sich aber zudem auch noch auf die schlagkräftige Unterstützung durch die Polizei verlassen. Die Bauern ohne Land, die Landarbeiter, würden auf den großen Gütern „In einem Zustand der Halbsklaverei gehalten". (Sie werden z. T. von außerhalb mit einem großzügigen Handgeld und Lohnversprechungen angeworben; durch den Einkauf in Farmläden geraten sie zwangsläufig in eine immer höhere Verschuldung; diese Verschuldung bietet die Handhabe für unmenschliche Ausbeutung der Arbeitskraft und Terrorisierung; „Flucht"-Versuche finden meist ein entsetzliches Ende). Die Indios werden von verjagten Armen und Reichen verfolgt. Pater Lunkenbein und ein Indio wurden allerdings nicht, wie vielfach berichtet, von vertriebenen Kleinbauern umgebracht. Das taten „Beauftragte" der Kapitalgruppe. Die Täter wurden bis heute nicht gefaßt.

Bischof Adriano Hipólito (52) wurde am 22. September in Rio de Janeiro entführt, halb totgeschlagen, dann nackt und gefesselt in einer einsamen Straße liegengelassen. Die Täter fuhren anschließend sein Auto vor das Gebäude der Nationalen Bischofskonfe-

Foto: Bert Bunge

Die Hochburg der kleinen Kriminellen ist eines der bevorzugten Operationsgebiete der Todesschwadronen von Rio de Janeiro

renz und sprengten es dort in die Luft. Hiernach meldeten sie sich bei einer Rundfunkstation und gaben sich, wie schon gegenüber dem Bischof, als Mitglieder der AAB zu erkennen, der „Antikommunistischen Allianz Brasiliens", einer „Schwester"-Organisation der sinistren argentinischen AAA. Sie erklärten, daß sie Bischof Hipólito „gewarnt" hätten, weil er ein „kommunistischer Verbrecher" innerhalb der katholischen Kirche sei. Als nächster käme der Bischof von Volta Redonda (ein Industrieort bei Rio) an die Reihe. Allerdings würden „Kommunisten" in Zukunft nicht mehr so glimpflich behandelt. Denn Aufgabe der AAB sei es, „Kommunisten zu töten".

Dom Adriano Hipólito ist Bischof in einem der schlimmsten städtischen Elendsgebiete des Landes. (In Städten leben rund 50 Millionen Menschen; nur etwa 34 Millionen von den insgesamt 110 Millionen Brasilianern haben eine Möglichkeit, durch Arbeit oder Gelegenheitsarbeit Geld zu verdienen). Seine Diözese Nova Iguaçu wird als Hochburg der kleinen Kriminellen angesehen und ist darum eines der „bevorzugten Operationsgebiete" der Todesschwadronen von Rio de Janeiro. Dom Adriano gehört aus diesem Grunde zu den Bischöfen, die die Verbrechen der Todesschwadronen am schärfsten anprangern und verurteilen. Er ist darüberhinaus nicht bereit, die Ursache der Kriminalität, das verzweifelte Elend, zu übersehen. Er akzeptiert nicht, daß die Menschen in seiner Diözese von der wohlhabenden, fortschrittssüchtigen Gesellschaft wie Abfall weggeworfen und zur Vernichtung freigegeben werden. Diese Haltung führte zu ständigen Konfrontationen mit Behörden und brachte den Bischof automatisch in den Ruch, eine „kommunistische Kanaille" zu sein. (Die AAB terrorisiert Künstler, Intellektuelle, insbesondere Rechtsanwälte und Journalisten; sie verübte mehrere Bombenanschläge in Rio de Janeiro und São Paulo, u. a. auf die Gebäude der Presse- und der Rechtsanwaltsvereinigung, aber auch auf zwei Einkaufszentren. Täter „konnten" nie gefaßt werden. Anzeichen deuten daraufhin, daß die AAB von den hohen Geheimdienstoffizieren geführt wird, die von Präsident Geisel entmachtet wurden, nachdem in São Paulo der bekannte Journalist Wladimir Herzog zu Tode gefoltert worden war.

Der Jesuiten-Pater João (58) wurde am 11. Oktober im Beisein von Bischof Casaldaliga (Diözese São Felix, Bundesstaat Mato Grosso) im Gebäude der Militärpolizei von Ribeirão Bonito ermordet. Im Hintergrund standen die gleichen Auseinandersetzungen um Land, die zum Tod Pater Lunkenbeins führten; im Vordergrund stand ein Mord. Pater João hatte den Bischof auf der Rückreise von einer Priesterkonferenz besucht. In Ribeirão Bonito war ein bei der Bevölkerung besonders verhaßter Unteroffizier der Militärpolizei ermordet worden. Der Tat verdächtigt wurden die Kleinbauern. Polizeitrupps besetzten die Ortschaft und „verhafteten, prügelten, folterten" Erwachsene und Kinder (so ein Kirchendokument). Zwei Frauen, die Schwester und die Schwiegertochter eines der flüchtigen Bauern, wurden besonders lange gequält. Margarida (die Schwester) wurde, so wird im Hirtenbrief der Nationalen Bischofskonferenz berichtet, seit dem 5. Oktober gefoltert. „Man zwang sie, mit ausgebreiteten Armen auf Flaschendeckeln zu knien, man trieb ihr Nadeln unter die Fingernägel und in die Brüste und schlug sie. Während des Verhöres wurde sie ständig mit einem in Anschlag gebrachten Gewehr und zwei auf die Ohren gerichteten Revolvern bedroht. Während der ganzen Zeit bekam sie weder zu essen noch zu trinken. Am 11. Oktober um 17 Uhr waren auf der Straße Schreie zu hören: ‚Schlagt mich nicht!'" Santana (die Schwiegertochter) wurde zur gleichen Zeit, zwei Wochen nach ihrer Entbindung verhaftet, mißhandelt und mehrfach vergewaltigt. Außerdem wurden die Pflanzungen und das Haus der Familie mit allen Reisvorräten niedergebrannt. Bischof Casaldaliga wollte diesen zwei Frauen zu Hilfe kommen, Pater João begleitete ihn. In dem Hirtenbrief heißt es: „Sie versuchten vergeblich, sich in einem richtigen Gespräch mit den Wachtmeistern Juraci und Messias sowie zwei Soldaten für die beiden Frauen einzusetzen. Die Polizisten reagierten mit Beschimpfungen und drohten ihnen für den Fall, daß sie es wagen sollten, diese Willkür anzuzeigen. Der Pater erhielt einen Faustschlag und einen Kolbenhieb ins Gesicht und wurde von einem Dum-Dum-Geschoß in den Kopf getroffen." Bischof Casaldaliga wurde das gleiche Schicksal angedroht, sofern irgend etwas in der Öffentlichkeit bekannt werde. (Er wird ebenfalls als „Kommunist" diffamiert, und nur der Papst verhinderte, daß er aus Brasilien ausgewiesen wurde).

Der Mord an Pater João wurde noch am gleichen Tag bekannt. Die zwei Frauen kamen frei. Sieben Militärpolizisten wurden verhaftet. Ein früherer Staatsanwalt erklärte, die Militärpolizei von Ribeirão Bonito habe im Zuge des Landkampfes in den letzten zwei Jahren über 200 „angebliche Delinquenten" umgebracht. Aus anderen Gebieten Amazoniens werden ähnlich hohe Zahlen gemeldet. Die Behörden sind angeblich machtlos.

Vor gut einem Jahr fand der Aufsehen erregende Prozeß gegen den französischen Missionar Pater Jentel statt. Der Staatsanwalt verlangte Freispruch und einen Orden, weil Jentel sich selbstlos und in vorbildlicher Weise für das Recht der Ohnmächtigen eingesetzt habe. Er wurde trotzdem zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt, die in Landesverweisung umgewandelt wurde.

Diese Geschehnisse, stellen die Bischöfe in ihrem Hirtenbrief fest, „scheinen zweierlei zu beweisen: zum einen die Deformation der brasilianischen Polizeieinheiten und zum anderen die bedeutende Rolle von Terror-Organisationen auf dem lateinamerikanischen Kontinent". Bei der Frage nach den Verantwortlichen „für die Welle der Perversion", „all der Verbechen in unserem Land, die in ihrer Grausamkeit nahezu perfektioniert scheinen", auf der Suche nach den tieferen Wurzeln, finden die Bischöfe folgende Ursachen am wichtigsten:

Die Wehr- und Rechtlosigkeit der Armen (die unterschiedliche Behandlung von Reichen und Armen „erweckt in uns den Eindruck, daß in unserer Gesellschaft ausschließlich oder an erster Stelle das Geld Grundlage des Prinzips der Gerechtigkeit ist");

die Straflosigkeit krimineller Polizeibeamter; die ungerechte Verteilung des Bodens.

Dieses Problem sei seit der Kolonialzeit nicht gelöst. Es habe sich in den letzten Jahren gefährlich zugespitzt:

„Die Regierung verfolgte eine Politik, die den großen Agrar- und Viehzuchtgesellschaften Steuererleichterungen zusicherte. Das bedauerliche Ergebnis ist außer der zügellosen Spekulation auf dem Immobilienmarkt, die nun auch auf das Innere des Landes übergreift – das Entstehen großer Unternehmen, die aufgrund ihrer weitreichenden juristischen und finanziellen Möglichkeiten, die kleinen Besitzungen vernichten und Indios und Kleinbauern von ihrem Land verjagen."

Die Bischöfe stellen fest, daß diese und andere Probleme im Namen der „Nationalen Sicherheit" tabuisiert werden. Sie stellen fest, daß die Politik der „Nationalen Sicherheit" zu „wachsender Verrohung" führt, eine „neue Art von Fanatismus" und „eine Atmosphäre von Gewalttätigkeit und Angst" erzeugt. „Die Kirche", schreiben sie, habe in dieser Situation „dem Beispiel Christi zu folgen". Die Kirche habe sich in besonderer Weise „für die Schwachen und Unterdrückten zu entscheiden." Sie dürfe „nicht die Hände in den Schoß legen", „den Kopf in den Sand stecken". Denn „Christus war der Verteidiger der Menschenrechte."

Bischof Adriano: „ Ich rechne mit weiteren Drohungen ”

Am 22. September 1976 wurde der Bischof von Nova Iguacu im brasilianischen Bundesstaat Rio de Janeiro, Dom Adriano Hipolito, von bewaffneten Männern entführt. Bischof Adriano wurde von den sechs Männern, die sich als Mitglieder der Antikommunistischen Allianz Brasiliens (AAB) zu erkennen gaben, als "kommunistischer Verbrecher" beschimpft, schwer mißhandelt und beschmiert mit roter Farbe auf die Straße geworfen. Sein Wagen wurde wenig später vor dem Gebäude der brasilianischen Bischofkonferenz in die Luft gesprengt.

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Dom Adriano, die europäische Presse hat ausführlich über den Gewaltakt, dessen Opfer Sie im September vorigen Jahres in Ihrer Diözese wurden berichtet. Was können Sie über die Motive der Gruppe sagen, die Sie entführt hat?

DOM ADRIANO: Hauptsächlich war dies ein Protest gegen die Arbeit der Bewußtseinsbildung des Volkes, die wir in unserer Diözese betreiben. Die Gruppe, die sich während der Entführung klar zu erkennen gab, stellte sich als Antikommunistische Allianz Brasiliens (AAB) vor. Sie sah in meiner Aktivität Zeichen kommunistischer Ideologie. Ich weise dies entschieden zurück, wie überhaupt jegliche derartige ideologische Übereinstimmung in meinen Aussagen oder in Artikeln unseres Wochenblattes "A Folha". Dies alles stört meinen geistigen Frieden nicht. Es ist die Folge meiner Entscheidung, ich habe es vorausgesehen. Bis dahin hatte ich noch nie direkte Drohungen erhalten. Ich rechne jedoch mit weiteren, auch schwereren Drohungen, werde aber Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, indem ich mich nicht unnötig der Gefahr aussetze. Zum Beispiel werde ich immer wieder andere Wege nehmen, um von der Kathedrale zurückzukehren. Dies ist eine Art der Verteidigung, die ich anwenden kann. Polizeischutz lehne ich ab, ebenso wie Verteidigung durch die Waffe.

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Wie sehen Sie die Entwicklung der Kirche im Nordosten, im Amazonasgebiet und in der Baixada Fluminense?

DOM ADRIANO: Es waren offensichtlich die Probleme dieser Regionen, die die Kirche zu einem intensiven Überdenken ihrer Rolle und zur Abfassung eines neuen Hirtenbriefes veranlaßten. Der Hirtenbrief ist eine Aktion der Kirche zu Befreiung der Menschen im Sinne des Evangeliums. Er ist grundsätzlich auf die menschlichen Probleme ausgerichtet. Der Fehler war früher der, daß diese Problematik in den Rahmen einer recht fatalistischen Einstellung gezwängt wurde, der "Vorsehung" – in Anführungszeichen – und wenn es zur "Vorsehung" gehört, daß es immer Arme und Reiche geben soll, so wird es nie eine Möglichkeit zur Änderung geben. Der ganze sakramentale Reichtum der Kirche ist mehr oder minder zum Formalismus verurteilt, ist nur Tradition, äußerlich, rituell und führt zu keiner Veränderung der persönlichen Struktur des Individuums, seiner psychischen Struktur – und am allerwenigsten der sozialen Struktur.
Wahrscheinlich brachte diese soziale Struktur die ganze Dynamik des Kommunismus, des Marxismus, zu einer verstärkten Wirkung. Wir sehen in ihm eine tiefe Besorgnis um den Menschen, trotz der bestehenden Unstimmigkeiten, denn es ist unleugbar, daß fundamentale Differenzen zwischen der marxistischen Ideologie und dem Christentum bestehen.

Bischof Adriano Hipolito

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Wie hat sich Ihre Diözese, Nova Iguacu, in den letzten Jahren entwickelt?

DOM ADRIANO: Ich würde sagen, die Diözese hat sich gemäß den sozialen Verhältnissen des Volkes entwickelt: Zunächst versucht man den Leuten etwas Selbstbewußtsein zu geben. Sie sollen versuchen, einen Sinn im Leben allgemein und auch in ihrem eigenen Leben zu erkennen, sollen über ihre Rechte und ihre Verantwortlichkeiten Bescheid wissen und lernen, den miserablen sozialen Verhältnissen mit Würde und mit Energie entgegenzutreten.
Ein anderes Beispiel unserer Arbeit sind die Bildungszentren. Unseres wurde mit fremder Hilfe vor allem aus Deutschland, aufgebaut. Dort werden alle möglichen Kurse abgehalten: Bewußtseinserweiterung, Vervollständigung und Vertiefung auf sozialem und religiösem Gebiet. Vorwiegend wird das Zentrum von Jugendlichen und Arbeitern besucht.

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Der Präsident der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft in Bonn Hermann M. Görgen, sagte, daß der Hirtenbrief der Repräsentativ-Kommission der CNBB (Nationale brasilianische Bischofskonferenz) nicht der Meinung der brasilianischen Bischöfe entspräche.

DOM ADRIANO: Die Kommission besteht aus 30 Bischöfen, die von den 230 brasilianischen Bischöfen gewählt wurden. Neben dieser zentralen Kommission, die von allen gewählt wird, gibt es die Repräsentanten der jeweiligen pastoralen Regionen, die von den Bischöfen dieser Regionen gewählt werden. Die Kommission ist deswegen wirklich qualifiziert, das Episkopat zu vertreten, und die Worte von Herrn Görgen verlieren jeden Sinn.

BRASILIEN-RUNDSCHAU: Könnte die Entscheidung der Kirche, sich gegen die Mächtigen zu stellen, um ihre Mission zu verteidigen, nicht neue Konflikte auslösen?

DOM ADRIANO: Dies ist ganz offensichtlich und unvermeidbar. Entweder man paßt sich an und geht den Konflikten aus dem Wege, oder man akzeptiert die Mission der Kirche und versucht, dem Zusammenstoß standzuhalten. Die Gruppe an der Macht will das Privileg, diese auszuüben behalten und noch vergrößern.

Der vollständige Wortlaut des Interviews mit Dom Adriano wurde in der Dokumentation "Kirche in der Opposition," hrsg. von der amnesty-Brasilienkoordinationsgruppe, veröffentlicht.

Bischöfe klagen an:
Klima der Gewalt in Brasilien

Schwere und systematische Verletzungen der Menschenrechte sind in Brasilien weiterhin an der Tagesordnung In einem Aufsehen erregenden Hirtenbrief klagen Brasiliens Bischöfe die Diktatur der Militärs scharf an und be schuldigen sie, ein wirtschaftspolitisches System aufrechtzuerhalten, das sich "durch Ungerechtigkeit auszeichnet und Gewalttätigkeit begünstigt". Auch die Untersuchung des amerikanischen Außenministeriums über die Situation der Menschenrechte in Brasilien enthält schwere Anschuldigungen gegen die brasilianische Militärregierung.

Ermordung und Entführung engagierter Priester, Gewaltaktionen rechtsextremer Terrorgruppen, Pressezensur, Willkür und Gewalt brasilianischer Polizeieinheiten gegen das Volk, Vertreibung von Kleinbauern und Indianern von ihrem Land – so beschreiben die Bischöfe die aktuelle Situation im größten Land Lateinamerikas.

Sie erwähnen die Ermordung der Patres Lunkenbein und Burnier, die Entführung und Mißhandlung von Bischof Hipolito *(ausführlicher Bericht auf Seite 5)* und die Vielzahl von Drohungen gegen die katholische Kirche, die heute der wichtigste *'Anwalt der Menschenrechte'* in Brasilien ist.

Als Ursachen für das *"Klima der Gewalt"* werden die Rechtlosigkeit der armen Mehrheit der Bevölkerung, die Straffreiheit krimineller Polizisten, die extrem ungerechte Verteilung des Landbesitzes und die Indianerpolitik der Regierung aufgeführt.

Die von den Bischöfen verurteilten Menschenrechtsverletzungen gehen weiter, auch wenn Berichte darüber im Ausland immer seltener veröffentlicht werden. Im Dezember 1976 zum Beispiel wurden in Sao Paulo drei Regimegegner ermordet, 12 weitere verhaftet und brutal gefoltert. Einer von ihnen, Aldo Arantes, verlor in den ersten Wochen 20 kg unter der Folter, seine Rechtsanwälte berichten von deutlich sichtbaren Foltermerkmalen.

Offiziell haben die Behörden nur die Namen von 6 Verhafteten bestätigt; amnesty international befürchtet, daß die anderen 6 "verschwinden" sollen. Seit dem Amtsantritt Präsident General Geisels sind mehr als 20 "Verschwundene" von den Sicherheitskräften ermordet worden. *(Bericht auf S. 2)*

-- April 19

Appell an die Kirchen

Der von den Bischöfen der Nationalen Bischofskonferenz im November 1976 veröffentlichte Hirtenbrief "An das Volk Gottes" hat endgültig die Kluft deutlich gemacht, die sich in letzter Zeit immer mehr zwischen Kirche und Staat abzeichnet.

Endlich nimmt die Kirche Stellung zur sozialen und politischen Situation in Brasilien. Jetzt sprechen nicht einige Wenige für die Unterdrückten, Ausgebeuteten und für die politischen Gefangenen, sondern die Bischofskonferenz selbst hat sich in einer klaren Sprache an die Adresse der Herrschenden gewandt.

Die Bischöfe nennen die offensichtlichen Mißstände beim Namen, analysieren die Ursachen, klagen an. Sie attackieren die "Doktrin der Nationalen Sicherheit", die über alle Bereiche des öffentlichen Lebens ein ausgeklügeltes System der Unterdrückung und der Gewalt gebreitet hat. Getreu ihrer Doktrin erwarten Brasiliens Militärs von der katholischen Kirche Unterstützung und Hilfe im Kampf für die 'Werte', die sie aus der Perspektive ihrer Doktrin für 'christlich' und 'westlich' halten. Aber ein Großteil der Kirche sieht sich heute als eine Kirche der Armen, als Kirche des Volkes, dem sie gegen die Auswirkungen des "brasilianischen Modells" beistehen muß und sie sieht ihre Hauptaufgabe in der Verteidigung der – individuellen, sozialen und politischen – Menschenrechte.

Dabei muß sie Unterstützung von uns, der Öffentlichkeit im Ausland erhalten, sonst werden auch weiterhin Menschen unterdrückt, verfolgt und ermordet – und sonst wird auch die Kirche noch stärker selbst zum Opfer der Unterdrückung. Wir müssen mithelfen, die Solidarität zu stärken.

Wo aber ist diese so sehr benötigte Solidarität innerhalb der Kirchen in der BRD? Wohl ist in den letzten Jahren durch Hilfswerke wie Misereor und Adveniat einiges an materieller Hilfe nach Brasilien geflossen. Wo aber bleibt die geistige, die ideelle Unterstützung? Ein Schlaglicht auf die nicht vorhandene Solidarität des deutschen Klerus mit den brasilianischen Amtsbrüdern wirft die Tatsache, daß der Hirtenbrief der brasilianischen Bischöfe in der BRD nicht von der Deutschen Bischofskonferenz, sondern von amnesty international veröffentlicht wurde.

Noch aber ist es nicht zu spät: auch die deutschen Kirchen sollten den Plan der brasilianischen Bischöfe tatkräftig unterstützen, im Herbst 1977 einen Menschenrechtskongress einzuberufen und bei dessen Durchführung helfen. Denn nur durch weitere Bekanntmachung der Zustände in Brasilien kann die Wiedereinführung der Menschenrechte erreicht werden.

Kongreß gegen Unterdrückung

Rio de Janeiro: Die nationale Bischofskonferenz Brasiliens (CNBB) hat die Bischofskonferenzen in aller Welt zu einem Kongreß über den Aufbau einer gesellschaftlichen Ordnung ohne Unterdrückung aufgerufen. Die Tagung ist für Oktober dieses Jahres geplant. Die brasilianischen Bischöfe möchten damit die öffentliche Meinung für den Schutz der Menschenrechte mobilisieren.

Landrat Hans Poetschki begrüßt den Gast aus Brasilien (links vom Landrat); links von Dom Adriano, Kreisdirektor Norbert Schmiese.

IV Samstag, 5. Mai 1979

Bischof dankt für die moralische Unterstützung

Im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit in Brasilien

Steinfurt/Mettingen. Landrat Hans Poetschki und Kreisdirektor Dr. Norbert Schmiese empfingen im Steinfurter Kreishaus einen bedeutenden Kirchenführer Lateinamerikas: den brasilianischen Bischof Dom Adriano Mandarino Hypolito, Oberhirte der Diözese Nova Iguacu in der Bannmeile der Acht-Millionen-Stadt Rio de Janeiro.

Der brasilianische Bischof, bereits zum wiederholten Male in der Bundesrepublik, besuchte während seines 14tägigen Deutschland-Aufenthaltes auch die Brasilienwoche in Mettingen, die dort das Institut für Brasilienkunde veranstaltet.

Im Steinfurter Kreishaus hatte Dom Adriano Gelegenheit, dem Kreis Steinfurt einen Gegenbesuch zu machen. Aus dem Kreisgebiet ist erst vor 14 Tagen eine Reisegruppe von einem Informationsbesuch in Brasilien zurückgekommen, darunter auch Kreisdirektor Dr. Norbert Schmiese.

Dom Adriano regiert eine 2,2 Millionen Einwohner große Diözese, die von 280 Priestern aus 13 verschiedenen Nationen betreut wird. Weltweite Schlagzeilen machte der 61jährige katholische Kirchenführer, als er 1976 von der sogenannten „Brasilianischen Antikommunistischen Allianz" entführt, zusammengeschlagen und mit roter Farbe übergossen wurde und seine Freiheit erst wiedererlangte, nachdem die Rechtsradikalen ihn in einen Straßengraben geworfen hatten.

Auch wenn sich der staatliche Druck des Rechtsregimes von Präsident Ernesto Geisel auf seine Bürger gelockert habe - alles, was in Opposition zur herrschenden Klasse stehe, werde als marxistisch-kommunistisch verteufelt, so der Bischof gestern morgen.

Bischof Dom Adriano: „Ich werde in Brasilien nur ‚Der rote Bischof' genannt." Weiß Gott, keine kommunistische Ideologie, sondern seine christlichen Grundwertvorstellungen sind es, die Dom Adriano - wie viele Geistliche Südamerikas - in Opposition zum Regime treiben: Sein Kampf gilt der sozialen Gerechtigkeit und dem sozialen Frieden im Land der wenigen ganz Reichen und vielen ganz Armen.

Nicht nur für finanzielle Hilfe der Weltkirche, sondern besonders für das Engagement ausländischer, gerade auch deutscher Priester zeigt sich der Bischof besonders dankbar: „Das ist eine große moralische Hilfe."

Kleine Leute vertrauen der Kirche

Bischof Hypolito aus Brasilien zu Besuch bei Misereor

Ki:B.
33/79

AACHEN – Die Kirche sei die einzige Institution, die in Brasilien das Vertrauen der kleinen Leute habe, erklärte Dom Adriano Hypolito, der Bischof von Nova Iguacu, einer Industriestadt in unmittelbarer Nähe von Rio de Janeiro, bei einem Besuch der Misereor-Geschäftsstelle in Aachen.

„Nur wenn ich mich mit den Armen identifiziere, entspreche ich dem Modell der Kirche Jesu Christi", sagte der Bischof. Die Impulse für eine neue Pastoral entnehme er der „Torheit des Kreuzes", wie es im Paulus-Brief an die Philipper heiße.

Schwäche, Armut, Ohnmacht, Risiko, das Abenteuer des Versagens, Distanz von den Mächtigen – dies seien die Vokabeln, auf die eine politisch-sozialaktive Kirche sich besinnen müsse, um in wirklicher Selbstentäußerung und im Verzicht auf die Einbindung in herkömmliche Machtstrukturen wieder glaubwürdig zu werden. Christus habe die Entäußerung in radikaler Weise vorgelebt. „Wenn wir nicht zurückgehen zu Christus", so Bischof Hypolito, „verfallen wir einem leeren Formalismus."

BRASILIEN 8/6/80

An der Seite der Armen

Die katholische Kirche Brasiliens kämpft für die breiten Schichten der Bevölkerung, die am Rande der Gesellschaft leben. Das sind rund 60 bis 70 Prozent der 124 Millionen Brasilianer. Dieser Kampf sei etwas anderes als ein frommes Existieren hinter verschlossenen Kirchentüren, meinte Dom Adriano Hypolito, einer der entschiedensten Vertreter jener Christen in Lateinamerika, die mit der Entscheidung der Kirche für die Armen ernst machen, bei einer Veranstaltung im Niels-Stensen-Haus in Lilienthal bei Bremen: „Wir streben nicht nach politischer Macht, sondern wir wollen das Gewissen der Menschen aufrütteln. Brasilien lebt in einer Situation, wo aller Fortschritt, aller Reichtum des Landes nur einer ganz geringen Oberschicht zugute kommt, die nicht bereit ist, ihre Privilegien aufzugeben und die Güter mit anderen Menschen zu teilen."

Gespräch mit Bischof Adriano Hypolito von Nova Iguaçu (Brasilien)

Der Christ und das Kreuz

Hans Schöpfer: Herr Bischof Hypolito, Sie wurden 1976 weltweit als Kämpfer für die Sache der Armen bekannt, als Sie von bewaffneten Rechtsextremisten überfallen und misshandelt wurden. Warum wurden Sie eigentlich das Opfer so unmenschlicher Verfolgung?

Bischof Adriano Hypolito: Rechtsextremisten behaupteten damals, ich sei ein Kommunist. Darum haben sie mich überfallen, entblösst, am ganzen Leib rot angestrichen und auf der Strasse abgesetzt. Das war ihre Meinung. Ich glaube, der tiefste Grund war, dass ich mich gegen Kriminalität und Mordkommandos wehrte und mich für die Armen, für die Sache des Evangeliums einsetzte.

Wie taten Sie das?

Vor allem setzte ich mich in der Predigt und in unserer Kirchenzeitung für die Gerechtigkeit ein. Die ganze Pastoral ist auf Bewusstseinsbildung im Sinne des Evangeliums, auf Gerechtigkeit ausgerichtet, die bei uns oft massenlos verletzt wird. Unsere Kirchenzeitung «A Folha» wird vom Volk gern gelesen und trägt viel zur allgemeinen Bewusstseinsbildung bei. Zehn Tage vor meiner Entführung im September 1976 kam der Kommandant der «Vila Militar» (Kasernenviertel von Rio de Janeiro unweit von Nova Iguaçu) Oberst Morais zu mir. Er beklagte sich über unsere Bistumszeitung: «A Folha» sei gefährlich, subversiv, marxistisch.

V. Vor kurzem ging die Meldung durch die Zeitungen, dass in der Umgebung des brasilianischen Nova Iguaçu fast täglich die Leichen von Menschen gefunden werden, die von den «Todesschwadrons» ermordet wurden. Bischof Adriano Hypolito ist Bischof von Nova Iguaçu und selber schon mehrere Male von diesen «selbst ernannten Rächern» angegriffen worden. Unser Mitarbeiter Hans Schöpfer hat mit Bischof Hypolito im letzten Herbst ein Gespräch geführt, in dem der Bischof die Wurzeln seines seelsorgerlichen Wirkens darlegt.

Was haben Sie ihm geantwortet?

Ich habe ihm gesagt: «Wenn Sie mir einen einzigen marxistischen Text in unserer Zeitung zeigen können, stelle ich ihr Erscheinen sofort ein.» Er antwortete: «Solche Texte gibt es zwar nicht, aber die publizierten Artikel sind marxistisch ausgerichtet.» Darauf sagte ich: «Leider muss ich eine solche Unterschiebung abweisen. 'A Folha' sagt wohl die Wahrheit über die sozialen Ungerechtigkeiten und Missstände, aber das geschieht im Geist des Evangeliums.» Da man mir nichts nachweisen konnte, das mich belastet hätte, versuchte man mich durch die Entführung zu entmoralisieren.

Gibt es überhaupt legale wirksame Mittel zur Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse?

Sicher gibt es legale Mittel wie zum Beispiel die Parteien. Ihre Rechte werden aber beständig eingeschränkt und gefährdet. Die Syndikate sind stark von den staatlichen Instanzen abhängig. Wir kämpfen dafür, dass solche legale Mittel besser gebraucht werden können. Dann versuchen wir auch neue Instrumente zu schaffen, welche dem Volk zu einer besseren Repräsentativität verhelfen, etwa durch Frauenvereine für arme Mütter und Mädchen und durch Quartiervereine (Movimentos de Amigos de Bairro). Wir unterstützen soweit als möglich alle gerechtfertigten Einzelinitiativen, die vom Volk her organisiert werden.

Ein Beispiel: Rund 3000 Familien sollen durch eine gerichtliche Entscheidung aus ihren Häusern vertrieben werden. Wir versuchen die gerichtliche Entscheidung aufzuschieben, bis für die obdachlosen Familien eine menschenwürdige Lösung gefunden wird. In diesem Fall sind wir in die Hauptstadt Brasilia geflogen und besprachen uns mit dem Innenminister. Denn in der Theorie ist die brasilianische Wohnpolitik ausgezeichnet. In Wirklichkeit sind die einfachen Leute aber allen möglichen Formen von Ausbeutung ausgesetzt, besonders deshalb, weil die Wohnzinsen viel rascher steigen als die Löhne. Die Mieter bleiben mit den Ratenzahlungen im Rückstand und werden dann durch Zwangsräumung bedroht.

Ein anderes Beispiel: Im Grossraum von Rio de Janeiro ist die Landwirtschaft zum Tode verurteilt. Zwar gibt es immer noch einige Tausend Bauern, welche mit einer gewissen Resignation kleine Grundstücke bebauen; aber sie sind meistens «posseiros», das heisst, sie bebauen seit 20, 30, 40 Jahren Land, dessen Besitz nicht genau dokumentiert war. Heute wird solches Land an Spekulanten verkauft. Die Bauern werden gerichtlich von ihrem Land vertrieben und kommen in dieser Not zu mir. Unsere Kommission «Iustitia et Pax» versucht den hilflosen Bauern beizustehen, die keinen Advokaten für ihre Verteidigung bezahlen können. Dadurch sind wir alle, Bischof, Priester und engagierte Laien vielen Anfeindungen ausgesetzt.

Ausser der prophetischen Anklage gibt es in Brasilien offenbar doch nicht so viele Möglichkeiten wirksamen Engagements.

Caritas-Arbeit war immer möglich, auch in den schwierigsten Zeiten der Militärdiktatur. Wir bauten und betreuten Krankenhäuser, Schulen, Waisen- und Altersheime. — Aber Caritas allein genügt ja nicht. Spannungen entstehen immer dann, wenn wir den Problemen auf den Grund gehen und die eigentlichen Ursachen für das Elend bewusst machen. Echte Bewusstseinsbildung schärft eben den Blick für die tieferen Zusammenhänge der Probleme, macht kritisch und solidarisch. Darin sehen die Machthaber eine Gefahr für ihre Vormachtstellung. Die prophetische Anklage wird dann zur «Subversion» . . .

Haben Sie nach dem Ueberfall von 1976 nicht Angst gehabt, weiterhin vielleicht noch stärker verfolgt zu werden?

Nein. Im Gegenteil habe ich etwas Interessantes festgestellt: Meine Haltung war damals wie heute ganz ruhig. Damals wäre ich ohne Angst in den Tod gegangen. Ich war darob selber überrascht. Die Rechtsradikalen haben seither nicht nachgelassen, mich zu bespitzeln. Es kommt immer wieder vor, dass sie mich belästigen und bekämpfen. — Gehört das Verfolgtsein um der Gerechtigkeit, um Christi willen nicht zum festen Bestandteil christlicher Existenz? Ist das nicht schon in der Bergpredigt vorausgesagt?

Nachdem Sie überfallen worden waren, erhielten Sie viele Sympathiekundgebungen. Ihr moralisches Ansehen ist dadurch gewaltig gestiegen. Werden Sie heute deshalb weniger belästigt?

Das gute Echo von aussen hat wohl schon Einfluss gehabt. Aber fanatische Menschen lassen sich dadurch nicht verändern. Die Anfeindungen dauern an. Die Rechtsradikalen (so bezeichnen sie sich selber) geben nicht auf. In den letzten Monaten wurden die Kathedrale und zwei weitere Kirchen stark

«Prophetische Anklage wird dann zur ‚Subversion'»

mit Verleumdungssprüchen und Obszönitäten gegen mich beschmiert. Vier Tage vor Weihnachten, am 20. Dezember 1979, platzte eine Bombe in der Kathedrale von Nova Iguaçu. Der Tabernakel mit zwei Ziborien und dem Allerheiligsten ging in die Luft. Ein solches Sakrileg wurde bisher in Brasilien noch nie begangen.

Könnten Sie aufgrund Ihrer persönlichen Erfahrung Eigenschaften nennen, die ein engagierter, prophetischer Christ heute besonders haben sollte?

Wir sollten einfach wieder mehr zu den Quellen, zu den reinen Quellen der Frohbotschaft zurückkehren. Darunter verstehe ich die Bibel, vor allem das Neue Testament. Ich habe die Bibel schon immer gelesen und meditiert, aber erst als Bischof — stellen Sie sich das vor! — habe ich die Tiefe und Konkretheit, die Aktualität, das Typische des Christusereignisses für mich, für unsere Diözese, für unsere Probleme, für die Kirche hier und jetzt entdeckt. Ich spreche damit die Zeichen der Zeit an: Erst hier in Nova Iguaçu habe ich konkret empfunden, welch schwere Folgen die soziale Sünde für eine Gemeinschaft haben kann, welche Unterjochung der Reichtum mit sich bringt, welche Schmähung Jesu Christi die Ausbeutung der kleinen, ohnmächtigen, ausgestossenen Mitmenschen bedeutet. Soziale Missstände sind für uns Wegweiser zur Befreiung. Ohne einen scharfen Blick für die Wirklichkeit, die Ursachen und Zusammenhänge unserer gesellschaftlichen Probleme gibt es keine Pastoral.

Ich meine damit auch die geschichtliche Erfahrung unserer Kirche in ihren besten Jahren mit ihren besten Kindern. Betrachten wir etwa den heiligen Benedikt mit der Bewegung, die er ausgelöst hat, betrachten wir Franziskus mit seinem Einfluss, Ignatius und seine Gefolgsleute, die grosse The-

resia usw. Wir kommen bis auf Papst Johannes XXIII. mit seinem Zweiten vatikanischen Konzil, bis zur Konferenz von Medellin. Da überall finden wir das Urprophetische unserer Kirche, das in einer bestimmten Situation die Sünde sichtbar macht und den Umständen entsprechend Zeichen der Hoffnung setzt.

Das «Zurück z[illegible]ellen» bedeutet für mich auch [illegible] Vertiefung des Glaubens durch [illegible]s Wort' Gottes, durch die Sakram[illegible] und das Gebetsleben, vor allem aber durch den brüderlichen Einsatz für die Mitmenschen.

Weiter verstehe ich darunter die Bereitschaft, so wie Abraham notfalls alles zu verlassen, alles aufzugeben um der Gerechtigkeit willen, ganz im Dienst der Mitmenschen.

Dazu gehört auch die freudige Entdeckung, dass alle Menschen Kinder Gottes, meine Brüder und Schwestern sind. Darum sind sie selber Träger des Heilsprozesses, der sozialen Entwicklung, Träger von Kultur, Wirtschaft und Politik. Die ganze Pastoral hat im Sinne dieser Frohbotschaft auf eine Bewusstseinsbildung aus dem Glauben abzuzielen, selbst dann, wenn sich Notmassnahmen aufdrängen. — Schliesslich verstehe ich unter dem «Zurück zu den Quellen» das Freisein von Bindungen und Beziehungen, die uns das prophetische Wort und die prophetische Tat gefährden. Das sind einige der wichtigsten Eigenschaften, die ein prophetischer Christ heute haben sollte.

Die Nachfolge Christi gibt immer in irgendeiner Weise ein Kreuz zu tragen. In Lateinamerika bedeutet dieses Kreuz oft Verfolgung, wie Sie sie am eigenen Leib zu spüren bekamen. Bereiten Sie Ihre Gläubigen auf solche Probleme vor?

Ich komme immer wieder auf die Kreuzestheologie zurück. Sie ist Bestandteil unseres Christseins. Die christliche Botschaft, das christliche Leben kann nicht am Geheimnis des Kreuzes vorbeigehen. Allerdings müssen wir immer wieder betonen, dass das letzte Wort nicht Kreuz oder Leid, sondern Auferstehung, Glück heisst.

Kann man das leidende Volk überhaupt mit einer Kreuzestheologie trösten?

Keineswegs. Die Kreuzestheologie gibt uns aber einen tiefen Einblick in das Geheimnis des Leidens; sie deckt die positiven Folgen des Leides auf. Dadurch gibt sie uns Hoffnung auf die Auferstehung. Erst diese Hoffnung be-

«Wir sollten uns noch viel mehr mit den Armen identifizieren»

deutet Trost. Diese Hoffnung gibt uns auch Mut zum Handeln; sie bringt die Gewissheit, dass viele Leiden durch mehr Brüderlichkeit, durch eine gerechtere Sozialordnung vermieden werden könnten. Die echte Theologie des Kreuzes hat daher nichts mit Resignation zu tun.

Herr Bischof, Sie verfügen bereits über jahrelange Erfahrungen mit Basisgemeinden. Haben Sie dafür eine eigene Pastoral entwickelt?

Basisgemeinden entstehen, wo die pastorale Not wirklich empfunden wird. Nehmen wir an, ich bin Pfarrer in einer Pfarrgemeinde mit 30 000 Katholiken. Was kann ich als einzelner meinen Gläubigen bieten? Eine Pfarrei mit 2000 Gläubigen kann von einem Pfarrer noch einigermassen überschaut und betreut werden, weil menschlicher Kontakt möglich ist. In meiner Diözese Nova Iguaçu ist eine so kleine Pfarrei aber eine Utopie. Unsere Pfarrgemeinden zählen durchschnittlich 30 000 bis 40 000 Menschen, die fast alle katholisch getauft wurden. Was kann da ein einzelner tun? Die wenigen Priester unseres Bistums — es sind jetzt 92 aus 14 verschiedenen Nationen — können ihren Aufgaben allein unmöglich gerecht werden. In Anbetracht der bestehenden geistigen Not, aber auch der materiellen Probleme und der vielen Sekten im Gebiet von Nova Iguaçu kommt er von selbst zu den Basisgemeinden. Damit übergibt er den Laien den ihnen nach dem Zweiten Vatikanum zukommenden Platz. Eine Basisgemeinde lässt sich jedoch nicht juridisch organisieren. Sie ist das Experimentierfeld für die Schöpferkraft des Heiligen Geistes. Aus diesem Grund funktionieren in Nova Iguaçu die Basisgemeinden nicht nach einem einheitlichen Schema. Viele Pfarreien haben sie, einige haben keine. Es besteht grosse Freiheit bezüglich ihrer Ausbildung und Aktivität. Am wichtigsten erscheint uns die Tatsache, dass damit das Volk von unten her initiativ wird und dass durch die Aufteilung der Pfarreien menschliche Kontakte möglich sind.

Hängt die Gründung von Basisgemeinden stark von der Persönlichkeit des Pfarrers ab?

Zum Teil schon. Der Pfarrer kann die Basisgemeinden anregen, fördern, begleiten (Predigt, Vorträge, Besprechungen, Besuche, gutes Klima durch engen Kontakt mit Gläubigen), er kann sie aber auch ausschliessen, verurteilen, töten. Man darf nicht vergessen, dass es bereits bestehende engagierte Gruppen gibt, die den Pfarrer samt den Gläubigen für die Idee der Basisgemeinde gewinnen. Wenn der Pfarrer die kleinen Gemeinschaften taktvoll begleitet, sie fördert und weiterbildet, sind die Gefahren einer Entgleisung gering. Von besonderer Bedeutung ist darum der ständige Kontakt mit der Orts- und der Weltkirche. Andernfalls

«Ich möchte ein einfacher Christ bleiben, ohne Privilegien, ohne besondere Rechte»

bestehen zwei Gefahren: Sie arten zur Sekte aus, oder sie werden parteipolitisch und ideologisch manipulierbar. Solche Gefahren sollten aber nicht als Argument gegen die Basisgemeinschaften verwendet werden, wie es an der Puebla-Konferenz gelegentlich geschah.

Welche geistlichen Erfahrungen haben Sie in Ihrem Leben am meisten geprägt?

Meine Eltern hatten grossen Einfluss auf mich. Wenn ich zurückdenke, erkenne ich immer besser, wie sehr sie meinen Charakter geprägt haben, obwohl ich schon mit 14 Jahren in ein Franziskaner-Seminar eintrat. Auch die deutschen Franziskaner, echte Westfalen und frohe Rheinländer, haben mich dauernd geprägt. Nebenbei gesagt: Mein Vater wusste die Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und den Fleiss der Deutschen sehr zu schätzen. Diese Vorliebe hat auf mich abgefärbt. — Für meinen Entschluss, Franziskaner zu werden, war ein kleines Ereignis von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ich hatte die Mittelklasse abgeschlossen und sollte bei den Franziskanern ins Noviziat eintreten. Vorher verbrachte ich einige Tage Ferien bei meinen Eltern und Schwestern in Bahia. Meine Mutter träumte von meinem Priesterberuf, und sie machte keinen Hehl daraus. Das hat mich geärgert. Ich wollte wohl Fransziskaner werden, aber nicht unter moralischem Druck. Als meine Mutter wieder einmal begeistert von meinem geistlichen Beruf sprach, antwortete ich ihr barsch: «Und wenn ich nicht ins Kloster gehe, was meinst du dazu?» Ich wollte sie provozieren und meinem Aerger Luft machen. Sie blieb ganz ruhig, schaute mich liebevoll an und antwortete: «Ich will nur, dass du glücklich wirst.» Da war ich besiegt. Der Wunsch meiner Mutter war keine affektive Manipulation. So ging ich glücklich und überzeugt ins Noviziat.

Wichtig für meine Entwicklung war dann meine langjährige Tätigkeit als Lehrer und Erzieher im Knabenseminar der Franziskaner. Es waren ruhige Jahre treuer Pflichterfüllung als Lehrer, Priester und Ordensmann. Abgesehen von einem dreijährigen Studienaufenthalt in Lissabon verbrachte ich auf diese Weise 18 Jahre meines Lebens — wohl behütet und geborgen. 1963 wurde ich Weihbischof in Bahia. Ende 1966 kam ich als Diözesanbischof nach Nova Iguaçu. Erst hier habe ich eine gründliche Bekehrung erfahren. Hier, in der sogenannten Baixada Fluminense im Grossraum von Rio de Janeiro konnte ich aus nächster Nähe die gewaltigen sozialen Missstände kennenlernen, die eine Herausforderung an die Kirche und an unseren Glauben sind. Erst mit 50 Jahren begriff ich also, was es heisst, in einer sündigen Welt Kirche zu sein.

Was verstehen Sie unter Bekehrung?

Darunter verstehe ich eine gründliche innere Wandlung, die mich feinfühlig für die Not der Mitmenschen machte, die mir eine klarere und tiefere Einsicht in das Geheimnis der Kirche als Heilsvermittlerin gab. Ich schäme mich heute, das sagen zu müssen: Für die drückenden Probleme des einfachen Volkes, für die furchtbaren sozialen Missstände, für die sozialen Sünden unserer nationalen Vergangenheit hatte ich früher kaum Interesse. Es war mir nie richtig bewusst, wie unser Volk zum Beispiel in den Notgebieten des Nordostens lebte, obwohl ich dort geboren wurde und dort aufwuchs. Die Armut der Bauern im Dürregebiet ist unmenschlich hart. Der Gedanke, dass ich für diese Menschen Verantwortung zu tragen hatte, dass unsere Kirche für diese wehrlosen, ausgebeuteten Menschen einzuspringen hatte, kam mir kaum. Schon als Kind in Bahia, später als Theologiestudent, schliesslich auch als Spiritual der Franziskanertheologen sah ich jeden Tag, wie Hunderte von elenden, zerlumpten, abgemagerten, ausgehungerten Männern, Frauen und Kindern vor der Klosterpforte Schlange standen, um etwas zu essen zu bekommen. Sie taten mir ohne Zweifel leid. Aber nie kam mit der Gedanke, diese Situation in Frage zu stellen, nach den tieferen Ursachen dieses Elends zu suche[illegible]. Licht ging mir erst als Bischof v[illegible] Nova Iguaçu auf. Da kam es zur M[illegible]ia, zur gründlichen Bekehrung. Dabei half mir selbstverständlich das Zweite Vatikanum, auch die Konferenz von Medellin und die Haltung der brasilianischen Bischofskonferenz, die sich bewusst und konsequent für die Armen einsetzte. Diese tiefe Bekehrung betrachte ich als die grösste Gnade des Heiligen Geistes, die mir geschenkt werden konnte. — Es heisst nun, dieser Gnade treu zu bleiben und in der Kraft Jesu Christi eine Kirche aufzubauen, die, ohne das Wesentliche aufzugeben, den Mut hat, sich trotz aller Schwierigkeiten mit dem Volk zu identifizieren.

Möchten Sie abschliessend einige Wünsche an die Christen der Wohlstandsländer richten?

In den Industrienationen wird viel unternommen. Ich denke an die grossen Aktionen der europäischen Hilfswerke, an die vielen kleinen Opfer, die unsichtbar gebracht werden. Katholische und evangelische Kirchen bemühen sich heute sehr um das Los der Menschen der Dritten Welt. Für alles Opfern und Beten danke ich euch.

Ebenso wichtig ist aber auch eure Solidarität mit denen, die leiden. Viele Länder der Dritten Welt sind immer noch dem Diktat beherrschender und ausbeutender Minderheiten ausgeliefert. Eure Solidaritätsaktionen rütteln unsere Diktaturen auf, denn sie sind sehr auf «Imagepflege» im Ausland bedacht. Sie wollen es mit den Industrie-

«Gehört Verfolgtsein nicht zur christlichen Existenz?»

ländern nicht verderben. Solidaritätsaktionen helfen auch den politisch Verfolgten und Gefangenen. Bei meiner Entführung habe ich es zum Beispiel als wohltuend empfunden, dass Telegramme und Briefe aus Europa kamen. Diese Sympathiekundgebungen galten ja nicht nur mir, sondern auch meiner Diözese und meinem Land. Wir brauchen die moralische Unterstützung des Auslandes. Die internationale Solidarität der Christen ist für die falschen Machthaber der Dritten Welt ein Dorn im Auge.

Schliesslich dürfen aber auch die falschen Handelsbeziehungen nicht ungenannt bleiben. Unsere Länder werden durch grosse multinationale Gesellschaften und durch ungerechte Handelsbedingungen richtig ausgebeutet. Unsere Arbeitskräfte sind billig, und unsere Rohstoffpreise werden gedrückt. Ihr könnt euch sowohl für eine bessere Entlöhnung der Arbeiter als auch für eine bessere Bezahlung der Rohstoffe einsetzen. Voriges Jahr ist diesbezüglich bei den Volkswagenwerken in Deutschland etwas Einmaliges passiert: Die deutschen Arbeiter haben verlangt, dass die Volkswagenwerke in Brasilien, Mexiko und Südafrika den einheimischen Arbeitskräften bessere Löhne ausbezahlen.

„Den Reichen schulde ich nichts“

Ein Gespräch mit dem brasilianischen Bischof Adriano Hypolito

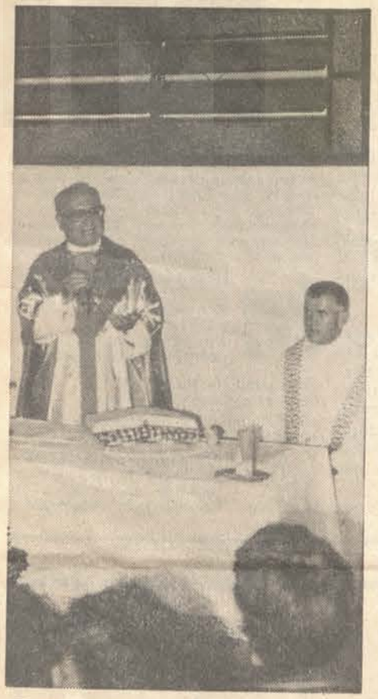
Der brasilianische Bischof Adriano Hypolito aus Nova Iguaçu weilte kürzlich bei einer Helfergruppe des Arbeitskreises Pater Beda in Ahaus. Wir hatten Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Bischof.

Kirche und Leben: *Herr Bischof, was hat sie veranlaßt, während Ihrer Europareise nach Ahaus zu kommen?*

Bischof Adriano Hypolito: In Europa, vornehmlich in Deutschland, leben viele Christen, die von der Notwendigkeit einer Hilfe für Südamerika überzeugt sind. In zahlreichen Städten und Gemeinden haben sich durch die Initiative meines Mitbruders Pater Beda Arbeitskreise gebildet, die zweimal jährlich eine Altmaterialsammlung durchführen. Ein Teil des Erlöses ist stets für mein Bistum bestimmt. Ich bin nach Ahaus gekommen, weil ich mich zur Zeit in der Nähe – im Kloster Bardel – aufhalte und weil der Erlös der letzten Ahauser Sammlung in Höhe von 16 000 DM dem Ausbildungszentrum meiner Diözese zur Verfügung gestellt wurde.

Können Sie den Lesern unserer Zeitung Auskunft über die Situation Ihres Bistums erteilen?

Die Zentrale meines Bistums befindet sich in Nova Iguaçu. Nova Iguaçu liegt 40 km vom Zentrum der 8-Millionen-Stadt Rio de Janeiro entfernt. In meinem Bistumsgebiet in einer Größe von 1850 Quadratkilometern wohnen 1 600 000 Menschen. Das Gebiet ist in 56 Pfarreien aufgeteilt. Für die Betreuung der Menschen dort stehen mir 82 Priester und 120 Ordensschwestern zur Verfügung.



Gemeinsam mit Pater Beda (rechts) weihte Bischof Hypolito ein Obdachlosen-Asyl in seiner Diözese in Brasilien ein. Foto: KuL

Die Helfer und Förderer des Arbeitskreises Pater Beda und die zahlreichen Bewohner, die regelmäßig Altpapier und Textilien für die Aktion Pater Beda sammeln, möchten sicherlich erfahren, welche Projekte mit den Mitteln aus Deutschland gefördert werden. Würden Sie uns einige Beispiele nennen?

Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, das Ausbildungszentrum auszubauen und zu vervollständigen, das vorwiegend mit Mitteln aus Deutschland gebaut wurde. In diesem Zentrum finden bereits jetzt nahezu pausenlos Kurse und Lehrgänge statt, die alle das Ziel haben, das Selbstbewußtsein der eingeborenen Bevölkerung zu wecken. Es geht also um Bewußtseinsbildung. Leute, die im Ausbildungszentrum waren, werden zur Selbsthilfe befähigt. Zum großen Teil wirken sie anschließend in der Bevölkerung als Multiplikatoren.

Mein nächstes Projekt ist die Einrichtung eines zentralen Altersheimes. Das entsprechende Gebäude habe ich bereits mit Mitteln aus Deutschland kaufen können. Es fehlt noch die Inneneinrichtung und das Geld für die Deckung der laufenden Personalkosten. Wenn das Altersheim fertiggestellt ist, wird eine technische Lehrwerkstätte einzurichten sein, die ähnlichen Zielen dient wie das Ausbildungszentrum.

Gibt es außer dem Ausbildungszentrum noch andere kirchliche Einrichtungen in Ihrem Bistum, die unterrichtlichen Zwecken dienen?

Wir haben im Bistum drei Volksschulen, zwei Mittelschulen und eine Berufsschule. Wichtig sind auch die sogenannten „Mütterklubs“. Zur Zeit existieren davon 65, in denen Frauen zur vernünftigen Haushaltsführung befähigt werden.

Bei allen von Ihnen erwähnten Einrichtungen entstehen hohe Sach- und Personalkosten. Wie bringen Sie das Geld auf? Gibt es Regierungszuschüsse?

Regierungszuschüsse gibt es nicht. Die Trennung von Kirche und Staat ist in Brasilien klar vollzogen. Ich bin fast ausschließlich auf die Hilfe von Adveniat und Misereor und auf Zuwendungen der Arbeitskreise des Paters Beda angewiesen. Das bereitet mir Sorge. Wir können nicht ewig auf die Hilfe des Auslandes hoffen. Die Ausbildungszentren sind auch für die Maßnahmen der Kirche die ersten Schritte zur Selbsthilfe. Je mehr nämlich Menschen befähigt werden, sich selbst zu helfen, destomehr selbstprod zierte Mittel hat die Kirche von No Iguaçu zur Verfügung.

Können Sie etwas zur Bevölkerung struktur in Ihrem Bistum sagen?

Die überwiegende Mehrheit der Bevö kerung gehört z. Z. noch zu den Besitzl sen. Viele verdienen nur den Mindes lohn von 532 Cruzeiros (rd. 150 DM). D reicht bei weitem nicht aus. Die Frau und sogar die kleinen Kinder arbeit deshalb mit. Die Schicht der Reichen i sehr klein. Aber es handelt sich um übe mäßig reiche Menschen.

Wie können Sie als Bischof die Spa nung zwischen den ganz reichen und d ganz armen Menschen ertragen?

Ich wende mich immer und immer wi der den Besitzlosen zu, um ihnen zu he fen. Und den Reichen schulde ich keine Pfennig. Ich will unabhängig bleiben i meinen Entscheidungen. Die Masse de Bevölkerung hat ein feines Gespür. Si würde es bemerken, wenn ich mit de Besitzenden taktieren würde. Die Besit zenden, die etwas geben wollen, verlan gen zum Teil Zinsen und Zinseszinse zurück, und zwar nicht nur in bar, son dern vor allem in der Form von Zuge ständnissen.

Mit einer solchen Distanz gegenüber de Besitzenden beweisen Sie Mut. Dabe erinnert man sich an Ihre mutigen Äuße rungen vor der Weltpresse, die gegen di sogenannten Todesschwadrone gerichte waren. Fürchten Sie sich nicht vor An fechtungen der Regierung oder vor Über griffen bestimmter Gruppen?

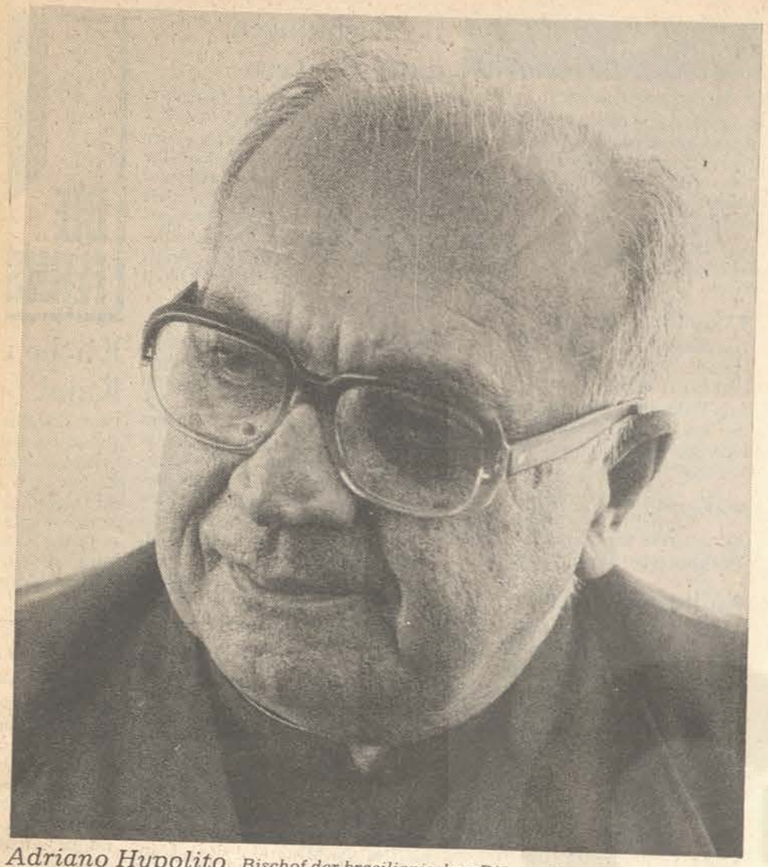
Ich habe keinen Anlaß, mich zu fürchten. Es ist meine Pflicht, für Recht und Gerechtigkeit einzutreten. Bis zum Zeitpunkt meiner damaligen öffentlichen Erklärung waren mir 70 Fälle bekanntgeworden, in denen sogenannte Todesschwadrone Menschen hingerichtet hatten, gegen die kein Urteilsspruch vorlag.

Man sagt, daß die Kirche Brasiliens besonders darauf hofft, daß durch Arbeitskreise von erwachsenen Brasilianern Situationen verändert werden. Gilt das auch für Ihr Bistum?

Hier muß ich wieder an das bereits erwähnte Ausbildungs- und Kommunikationszentrum erinnern. Die Multiplikatoren, die im Ausbildungszentrum wichtige Impulse empfangen haben, sind in der Lage, in den Gemeinden Basisgruppen zu bilden. Viele kleine Basisgruppen gibt es bereits. Und ich setze meine Hoffnung auf die Aktivitäten, die die Gruppen entfalten.

Wie beurteilen Sie die zukünftige Entwicklungsmöglichkeit Brasiliens, und zwar in bezug auf den Staat und die Kirche?

Brasilien ist für viele das Land der Zukunft. Es gilt in bezug auf westliche Industrie-Investitionen derzeit als ein



Adriano Hypolito, Bischof der brasilianischen Diözese Nova Iguacu, führte bei seinem Aufenthalt in Ahaus mit „Kirche [illegible] Leben" das nebenstehende Gespräch.
Fotos: KNA

ideales Entfaltungsfeld. Ich wünsche mir, daß Gewinne, die aus dem Anwachsen der Wirtschaft resultieren, für die Verbesserung der sozialen Einrichtungen genutzt werden. Gewisse Anzeichen sind erkennbar. Und ich hoffe, daß die Kirche den Mittellosen und Verzweifelten hilft, durch Selbsthilfe einen gerechten Anteil an den Einrichtungen zu erwerben, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.

Sie sind aus den in jeder Hinsicht schwierigen Situationen in Brasilien vorübergehend ins „heile" Münsterland gekommen und verbringen den Abend bei einer Helfergruppe. Haben Sie erwartet, daß im alten Europa, das von vielen „Missionsland Nr. 1" genannt wird, Erwachsene *bei der Aktion des Paters Beda engagiert mitarbeiten?*

Ich bin immer wieder überrascht von dem Willen der Menschen hier zur Mitarbeit im Sinne der christlichen Botschaft. Da höre ich von Kritikern: Die Kirche in Deutschland steckt in einer Krise. Es kann ja sein, daß ich die Schattenseiten nicht bemerke. Ich muß jedoch sagen, daß ich erstaunlich viele Anzeichen von Leben und beseelter Aktivität in der Kirche Deutschlands vorfinde.

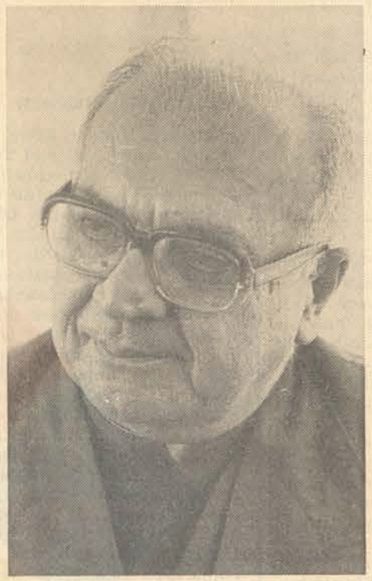
12/4/81 kul

Die „wunderbare Entwicklung" nach dem Konzil

Deutsche Katholiken verhelfen Lateinamerikas Kirche zur Unabhängigkeit

Die deutschen Katholiken und gelegentlich auch die Bischöfe sollten gegen Gewalt und Unrecht in Lateinamerika mehr protestieren. Diktatoren könnten erfahrungsgemäß Proteste, insbesondere aus dem Ausland, schlecht vertragen. Diese Überzeugung äußerte der brasilianische Bischof Adriano Hypolito in einem Gespräch mit Bischof Dr. Helmut Hermann Wittler von Osnabrück.

Anerkennend stellte Bischof Hypolito bei den deutschen Katholiken eine seit dem letzten Konzil stetig wachsende Aufgeschlossenheit für die Probleme der Dritten Welt fest. Ihr Interesse und ihre Solidarität bedeuteten eine wichtige Hilfe im Kampf gegen Unrecht und Unterentwicklung. Das gelte auch für das manchmal polemisch erscheinende Auftreten der Jugend. So wisse heute die Kirche in Lateinamerika, wenn sie leide, daß sie nicht allein leide. Neben der Arbeit der großen Hilfswerke Misereor, Adveniat, Missio und Brot für die Welt befürwortet Hypolito auch Patenschaftsaktionen zwischen deutschen und lateinamerikanischen Gemeinden sowie die Pflege persönlicher Kontakte.



Bischof Adriano Hypolito aus Brasilien: Das Interesse und die Solidarität der deutschen Katholiken ist eine wichtige Hilfe im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unterentwicklung.

Das Hauptproblem Lateinamerikas sieht der Bischof darin, daß die breiten Massen weitgehend vom politischen Leben ausgeschlossen sind und die Macht von kleinen elitären Gruppen ausgeübt wird. Die Kirche habe sich jedoch zunehmend mit dem Volk verbündet. Den Bischöfen und Priestern sei es weithin gelungen, sich von dem Druck der jeweiligen Machthaber zu befreien. Dies sei, wie Bischof Hypolito gegenüber Bischof Wittler versicherte, wesentlich der finanziellen Hilfe der deutschen Katholiken zu verdanken. Sie habe der Kirche die notwendige Unabhängigkeit verschafft.

In der lateinamerikanischen Bevölkerung zeichnet sich nach den Worten von Hypolito ein Wachsen an Eigenverantwortung und Aktivität ab. Das zeige sich im kirchlichen Leben wie auch in Vorschlägen zur Lösung wirtschaftlicher Probleme. Seit dem Konzil sei eine „wunderbare Entwicklung" im Gange. Bischof Wittler betonte, daß auch die deutsche Kirche von der Verbindung mit der lateinamerikanischen Kirche profitiere. Sie werde dadurch brüderlicher, offener und katholischer.

C16 25/2/82

Bischof Hypolito: Priesterweihe für Verheiratete

Bei einer internationalen *Missionsstudientagung*, die in Innsbruck stattfand, hat sich der brasilianische Bischof Adriano *Hypolito* erneut für die Weihe von bewährten verheirateten Männern und Frauen zu *Priestern* eingesetzt. Er schilderte die Situation in seinem Bistum Nova Iguacu: für 1,8 Millionen Katholiken stehen nur sechzig Priester zur Verfügung. Einen Ausweg aus diesem Priestermangel erkennt der Franziskanerbischof nur in der Zulassung von verheirateten Männern *und* Frauen zur Priesterweihe. Bereits bei der Tagung der lateinamerikanischen Bischöfe in Puebla hatte er sich für dieses Anliegen eingesetzt; damals wollte jedoch niemand darauf eingehen. Bei der Missionsstudientagung appellierte der Bischof neuerlich um Zulassung verheirateter Männer und Frauen zur Priesterweihe. Diese Forderung erhob der Bischof jedoch nicht, wie er betonte, um gegen Rom Stellung zu beziehen, „sondern um das Überleben der Kirche in Brasilien zu sichern". Hypolito schilderte, daß er Laien aus den Basisgemeinden als sogenannte „Dekane" einsetze. Allerdings bedeute nun die Mitarbeit der Laien keine große Erleichterung für die Priester, da dadurch die Seelsorge „wesentlich intensiver" werde. Die Pastoralarbeit seiner größtenteils von Arbeitern bewohnten Diözese habe als Schwerpunkt die Bewußtseinsbildung. Diese umfasse einerseits religiöse Bildung, andererseits aber auch Informationen über die Situation, Erziehung zur Solidarität und politische Bildung. Früher habe man die Not der Bevölkerung einfach als gottgegeben angenommen. Deshalb habe auch die Kirche Lateinamerikas in der sozialen Frage versagt. Heute büße sie diese Sünde, indem sie sich auf die Seite der Armen stellt. So vollziehe sich in der Kirche eine Erneuerung, die sich nach Ansicht des Franziskanerbischofs an den scheinbar „schwächsten Punkten" Jesu Christi, die jedoch zugleich seine stärksten waren, orientieren: der Krippe, dem Kreuz und der Eucharistie.

„Unsere größte Herausforderung ist heute doch die, wie wir Christen sein sollen in einer Welt von Verelendeten": Friedhof am Rande eines brasilianischen Elendsviertels.

24. Dez. 1983

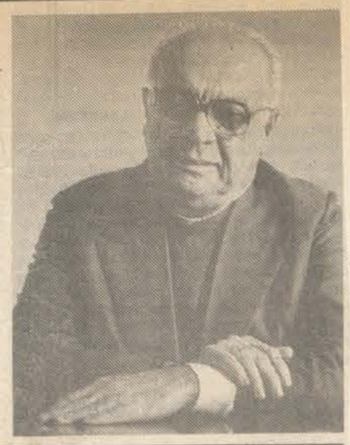
Das Reich Gottes nicht nur predigen

Brasiliens Kirche verläßt die Sakristei und wendet sich den Entrechteten zu

Romeo Rey

„Die Kirche ist die Stimme all derer, die keine Stimme haben. In Brasilien ist die ‚Bevorzugung der Armen' die logische unausweichliche Option zugunsten der überwiegenden Volksmehrheit":

BISCHOF ADRIANO HIPÓLITO



Heliópolis liegt mitten in der breiten Tiefebene, die Baixada Fluminense heißt und vor Menschenmasse, Schwerlastverkehr, Luftverschmutzung und Tropenhitze dampft. Unablässig quellen die Karawanen von Sattelschleppern und Bussen über die nahe Via-Dutra-Autobahn, die Rio de Janeiro mit São Paulo verbindet. Bei Kilometer 11 biegt man nach Norden ab, fährt an Häusern mit vergilbten, abgebröckelten Fassaden, an Vorgärten mit Bananenbäumen und viel Unrat, an einem erbärmlichen plattgetrampelten Fußballplatz vorbei und gelangt in wenigen Minuten nach Heliópolis.

Über 60 000 Brasilianer wohnen hier, 25 bis 30 Prozent der Männer sind arbeitslos. Es gibt keine lokale Industrie, nur kleine Reparaturwerkstätten, meistens Einmannbetriebe, in denen Ersatzteile, Werkzeuge, Späne, Schmiere und Öle in einem grauschwarzen Chaos verschwimmen. Wer Arbeit hat, steht zwischen vier und fünf Uhr morgens auf, fährt mit Bus oder Bahn nach Rio, manche von dort noch über die Bucht von Guanabara nach Niteroi oder Sõao Gonçalo, und kehren abends um acht oder neun Uhr wieder an die Peripherie zurück. Heliópolis ist eine Schlafstadt.

Politisch gehört dieser Ort zu Nova Iguaçú, das mit seinem 1,2 Millionen Einwohnern die größte Vorstadt von Rio de Janeiro ist. Heliópolis hat keine eigene Gemeindeverwaltung, auch kein Krankenhaus und keine Polizei. Es wird nur hin und wieder von der „Todesschwadron" besucht, die in diesem administrativen Niemandsland zwischen Nova Iguaçú und Belfort Roxo ihre Leichen — nach den Worten der Einheimischen „wie Eiablagen deponiert". Heliópolis liegt am Rand der Peripherie. Es ist eine Vorstadt der Vorstadt.

Ademir Peçanha de Almeida, ein 25jähriger Mulatte, der wie zahllose andere oft auf dem Trittbrett des alten, immer überfüllten Vorortzuges zur Arbeit fuhr, herunterfiel, überfahren wurde und das eine Bein verlor, lebt in Heliópolis. Jeden Sonntagnachmittag versammelt er sich mit seinen Freunden von der Jugendgruppe in einem kleinen Schulhaus. Sie machen es sich auf den rohgezimmerten Bänken und Tischen bequem, zupfen an einer Gitarre, lachen und schwatzen erst alle durcheinander. Dann ergreift Ademir, der Leiter dieses munteren Zirkels, das Wort.

„Unser Projekt, einen Schreinerkurs für Arbeitslose zu veranstalten, kommt nicht vom Fleck. Den Raum haben wir zwar, er wird von der Pfarrei zur Verfügung gestellt, und die Idee ist auch klar: Wir wollen im Lehrgang nützliche Holzgegenstände anfertigen und auf Jahrmärkten, Kirchmessen oder bei anderen Gelegenheiten verkaufen. Was uns fehlt, ist das Werkzeug und ein Anfangskapital, um das Rohmaterial anzuschaffen." Das alte Problem. Sie wußten es schon das letzte und das vorletzte Mal. Schweigen legt sich über die Versammlung.

„Geld aufnehmen können wir wohl nicht", wendet eines der Mädchen ein, „denn Kreditgarantie leisten kann niemand von uns." Ein dunkelhäutiger junger Mann meldet andere Zweifel an: „Und was passiert, wenn einer den Kurs beendet? Bestenfalls bekommt er ein Diplom, aber Arbeit findet er keine. Ich kenne einen Bratwurstverkäufer mit Pharmazeutiker-Patent. Es kann natürlich sein, daß er heute mehr verdient als auf seinem richtigen Beruf . . ." Ein anderer aus der Runde meint: „In Nova Iguaçú siehst du Agronomen, Ärzte, Ingenieure, alle arbeitslos . . ." Und ein Mädchen ergänzt: „Ich habe eine Freundin, die machte die beste Lehrabschlußprüfung und findet keinen Job. Schlechte Zeiten sind das, und nicht nur in Brasilien!"

Die Stimmen überschneiden sich jetzt, jedes der 16 anwesenden Mitglieder in der Gruppe kennt das Thema, drei Viertel von ihnen sind selber arbeitslos. Ein Junge erinnert sich an den Gandhi-Film, wirft die Frage der Gewaltlosigkeit auf, redet über den Sinn und die Grenzen des friedlichen Kampfes gegen ungerechte Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen. Ademir hört lange zu und schaltet sich dann wieder ein: „Wir müssen doch irgendwie beginnen! Das ist der Moment. Die Kirche befaßt sich so intensiv wie noch nie mit der Arbeitslosigkeit. Wir sollten davon profitieren und die Erfahrung machen."

Die Schwarzen, Weißen und Mulatten der Gruppe von Ademir de Almeida, alle zwischen 17 und 23 Jahre alt, gehören zu einer der zahlreichen kirchlichen Basisgemeinschaften (Comunidades eclesiais de base, CEB) von Nova Iguaçú. Neben den Jugendgruppen existieren in den Basisgemeinschaften Müttervereine, die Arbeiterseelsorge, Katechesegruppen und andere. Man schätzt gegenwärtig die Zahl der CEB in ganz Brasilien auf über 60 000, eine Basisorganisation, wie sie keine der politischen Parteien besitzt. Das sind mehrere Millionen Menschen, die sich nicht nur mit religiösen Fragen befassen, sondern immer häufiger die Initiative ergreifen, um soziale Not zu lindern und konkrete Lösungen für den Mangel an Schulen, Kinderkrippen, Trink- und Abwasserleitungen, Wohnräumen und Arbeit zu suchen.

An verschiedenen Orten der Baixada haben in den letzten Jahren Bewohner von Armenvierteln, meistens von kirchlichen Aktivisten oder zivilen Volksorganisationen angeführt, auf eigene Faust unterirdische Wasserröhren angezapft und Leitungen zu ihren Häusern gelegt. Nach endlosem Warten auf eine Aktion der städtischen Behörden hatten sie beschlossen, das Problem mit eigenen Händen zu lösen.

Bei Kilometer 32 der Via Dutra lebten früher 20 000 Menschen ohne Wasser in einer Favela, einem Elendsviertel. Im Jahre 1981 entwarf die lokale Sektion des Movimento Amigos de Barrio (MAB, wörtlich: Bewegung der Wohnviertelfreunde) in geheimen Sitzungen Pläne für die Installation eines Röhrennetzes. Man führte das Projekt mit Freiwilligenarbeit in kürzester Zeit aus, bis nur noch der Anschluß fehlte. Dann wurde an einem Wochenende fieberhaft gebuddelt und eine nahegelegene Haupttrinkwasserzufuhr der Achtmillionenstadt angebohrt. Erst, als das subversive Meisterwerk schon vollendet war, bekamen die Behörden Wind davon. Aber es war längst zu spät. „Nur über unsere Leichen nehmt ihr uns das weg", setzten sich die Bewohner zur Wehr. Der damalige Gouverneur Chagas Freitas wagte es noch, bei Kilometer 32 ein großes Reklameschild hinstellen zu wollen, auf dem die neue Infrastruktur als Verdienst seiner Regierung hingestellt wurde. Er erlitt eine Abfuhr mit Beil und Axt.

Noch vor vier Jahrzehnten gab es auf dem heutigen Stadtgebiet von Nova Iguaçú nur Orangenhaine, Zuckerrohr, Mango- und Bananenbäume und bis Ende des 19. Jahrhunderts Sklaverei. Damals besaß der Kaiser, Dom Pedro II., bei Iguaçú Velho, am Fuß der Sierra dos Caboclos, eine Residenz, die an der alten Route nach Minas Gerais lag. Die Industrialisierung von der Zeit des Zweiten Weltkrieges an löste gewaltige Wanderbewegungen aus, die Hunderttausende von Familien aus Minas, Espirito Santo und den Bundesstaaten des Nordostens nach Rio de Janeiro führten. Mit dem Geld, das sie als Erlös aus ihrem dortigen Besitz mitbrachten, kauften die meisten eine kleine Parzelle in der Baixada und begannen mit dem Bau eines eigenen Häuschens. Aber weit reichte es nicht: Viele kamen über den Rohbau nie hinaus.

Trotz der materiellen Not, die hier insgesamt wohl größer ist als am früheren Wohnort, identifizieren sie sich mit ihrer neuen Heimat. Dabei fällt auf, daß kaum jemand sagt: „Ich lebe in Nova Iguaçú", sondern „Ich lebe in der Baixada". Ganz andere Gefühle haben da offenbar die wenigen Begüterten, die es in diesen Stadtteilen gibt. Die Mehrheit der Fabrik- und Kaufhausbesitzer zieht es vor, in den wohlhabenden südlichen Vierteln von Rio zu wohnen, und wer das nicht schafft, der hat sich wenigstens das Nummernschild seines Wagens in Copacabana, Ipanema oder Leblon besorgt, um seinen wahren Wohnort in der Baixada nicht jedermann preiszugeben.

„Unser Hauptproblem ist die fortschreitende Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsstätten einerseits und die heftige Rezession andererseits", sagt Pater Agostinho, der Dompfarrer von Nova Iguaçú, der seit einem Jahrzehnt in dieser Diözese wirkt. „Die menschliche Arbeitskraft wird rücksichtslos durch immer modernere Maschinen ersetzt. Das ist eine Frage der Profitmaximierung. Das System verlangt es. Daß damit Tausende und Zehntausende von Familien ins Verderben gestürzt werden, interessiert niemanden. Wenn die Kirche glaubwürdig sein will, muß sie sich in den Dienst dieser notleidenden Menschen stellen."

Um wahrhaftig zu sein, müsse sie „ein Signal der Befreiung, der Auferstehung" sein, fügt der Geistliche hinzu. Nach der Machtergreifung des Militärs (1964) blieb ihr diese Rolle jedoch lange untersagt. Die Uniformierten waren entschlossen, in Brasilien ein wirtschaftliches und politisches Regime zu errichten, das in erster Linie den Interessen der Reichen Rechnung tragen sollte. Die Volksorganisationen wurden für subversiv und illegal erklärt. Auch kirchliche Gruppen durften sich bis Mitte der siebziger Jahre nicht mehr in eigener Initiative versammeln.

Agostinho: „Studieren war das einzige, was sie uns nicht verbieten konnten. Und auch so wurden 1968, nach der Verkündigung der Institutionellen Akte Nummer 5 (mit der sich die Herrschenden diktatoriale Vollmachten zulegten), rund 200 Jungen der katholischen Arbeiterjugend, unter ihnen ich als einer ihrer Seelsorger, verhaftet und mißhandelt, weil ihnen unsere Untersuchungen verdächtig erschienen. Ein Volk, das denkt, ist für sie schlimmer als eine Guerilla, stärker als Panzer und Kanonen. Darum mußten wir verfolgt werden."

In Nova Iguaçú beispielsweise hat man bei solchen Sozialanalysen entdeckt, daß rund vier Fünftel der Kinder an Wurmkrankheiten leiden und daß die meisten Erwachsenen ihre Familien mit einem „gesetzlichen Mindestlohn" durchbringen müssen, der nur ein Drittel ihrer grundlegenden Bedürfnisse deckt. Es sind Menschen, die jeden Tag vier bis sechs Stunden in überfüllten Transportmitteln reisen, von ihren Arbeitgebern bei geringfügigen Verspätungen entlassen werden und darum wiederholt Vorortzüge, die auf der Strecke stehen blieben, in Brand gesteckt haben.

Die Dompfarrei schätzt die Zahl der Kinder, die kein Zuhause haben, sondern auf der Straße leben, auf 35 000. Wer diese Armut nicht mit eigenen Augen gesehen habe, könne sich kaum eine Vorstellung machen, sagt der Padre. Kürzlich sei er von einer alten Frau, die mit vier Enkeln in einem Hinterhof hause, um ein Almosen gebeten worden. „Ich gab ihr, was ich gerade in der Tasche hatte, 400 Cruzeiros (damals etwa zwei Mark). Die Frau fiel mir vor Dankbarkeit fast um den Hals und sagte mir, soviel Geld habe sie überhaupt noch nie gesehen."

Seit der Amtsübernahme durch den jetzigen Staatspräsidenten, General João Figueiredo (1979), verfügt die Kirche über mehr Bewegungsfreiheit, um den Brükkenschlag zwischen Theorie und Praxis zu vollziehen, um die durch das Studium der Realität gewonnenen Erkenntnisse dem Volk zu vermitteln.

Eine wichtige Funktion üben dabei in Rio das kirchliche, von den Jesuiten geleitete Brasilianische Institut für soziale Entwicklung (Ibrades) und das vor zwei Jahren gegründete, von Laien geführte Institut für sozioökonomische Analysen (Ibase). Beide Studienzentren publizieren Texte und Bulletins, die zum Teil bewußt populärisiert werden und als Bildungsmaterial für die christlichen Basisgemeinschaften gedacht sind.

Diese Art von Bewußtseinsbildung wird heutzutage von den Generälen zwar immer noch mißtrauisch beobachtet, aber wenigstens nicht mehr gewaltsam unterdrückt, löst hingegen umso energischere Reaktionen beim konservativen Klerus aus. Bei der letzten Generalversammlung der Nationalen Bischofskonferenz (CNBB), die Anfang April in Itaici bei São Paulo abgehalten wurde, prallten die unterschiedlichen Auffassungen der Prälaten hinsichtlich der sozialen Funktion der Kirche frontal aufeinander.

Dom Luciano Cabral Duarte, Erzbischof von Aracaü und einer der Exponenten des traditionalistischen Flügels des Klerus, überfiel die 257 anwesenden Prälaten gleich am ersten Tag ihrer Versammlung mit dem Vorschlag, sie sollten sich „genügend Zeit nehmen, um die tiefe interne Spaltung der Kirche zu studieren". Es existierten in Brasilien unvereinbare Tendenzen, von denen die einen den Akzent auf soziale Aspekte und die anderen auf rein geistliche Anliegen setzten. Falls der Konflikt nicht beigelegt, also der sozialreformerische Flügel nicht offiziell entmachtet werden könne, gebe es nur die eine Lösung, den Papst anzurufen.

Einige seiner Kollegen äußerten die Vermutung, daß sich Erzbischof Duarte aufgrund des Angriffs von Johannes Paul II. gegen die sogenannte Volkskirche in Zentralamerika ermutigt fühlte, dieselbe Problematik im eigenen Land aufzuwerfen. Die Vollversammlung lehnte den Antrag mit klarer Mehrheit ab, aber Dom Luciano gab sich nicht geschlagen. Noch während der Tagung legte er sieben Bücher und zwei Bulletins vor, die seiner Ansicht nach „das Eindringen der Volkskirche in Brasilien" beweisen.

„Was hier entsteht, ist eine anthropozentrische Kirche (die den Menschen anstatt Gott in den Mittelpunkt stellt)", sagte dazu Erzbischof Duarte. Die sozialen Probleme würden seines Erachtens einseitig betont, während die Mission der Kirche doch hauptsächlich religiöser Natur sei. „Wenn die Kirche nicht ein wachsames Auge für das Soziale hätte, wäre sie gewiß blind. Aber daraus kann nicht eine Ausschließlichkeit gemacht, es kann nicht eine Kirche gegründet werden, die dem Papst dem Gehorsam verweigert und ihres religiösen Inhalts entleert wird."

Duartes Ausführungen enthielten gleich drei Vorwürfe, die von den moderner eingestellten Bischöfen empört zurückgewiesen werden: der angebliche Exklusivismus (ausschließlich auf die Armen ausgerichtete Seelsorge, Ungehorsam gegenüber Rom und übertriebene Hinwendung zu sozialen und politischen Problemen auf Kosten der religiösen Aktivität. Die Auseinandersetzung im Plenum der Generalversammlung, zu dem nun selbst die nächsten Berater der Bischöfe nicht zugelassen wurden, entbrannte mit derartiger Wucht, daß einige kirchliche Würdenträger vor Erregung beinahe in Ohnmacht fielen.

Die Basisgemeinschaften, die von ihren Kritikern auf konservativer Seite selbstredend mit der Volkskirche nach zentralamerikanischem Vorbild gleichgesetzt werden, seien nichts anderes als eine lebendige, dem Volk nahestehende Kirche, „eine Kirche, in der das Volk präsent ist und etwas zu sagen hat", erwiderte Dom Aldo Gerna, Bischof von São Mateus (Bundesstaat Espirito Santo), in Itaici auf den Angriff Duartes. Frei Leonardo Boff, ein Franziskaner, der nicht Bischof ist, aber als führender Vertreter der brasilianischen „Befreiungstheologie" gilt, erklärte kürzlich in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „Isto é": „Die Volkskirche provoziert nicht eine Spaltung, sondern sie schafft eine neue Vision der Kirche ... Wichtiger ist es, das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen als es zu predigen." Und: „Unsere größte Herausforderung ist heute doch die, wie wir Christ sein sollen in einer Welt von Verelendeten."

An anderer Stelle, in der lieberalen Zeitung „Folha de São Paulo", berief sich Boff auf die Bischofskonferenz von Puebla (Mexiko) im Januar 1979, die in ihrem Schlußdokument erklärte: „Aus dem Innern der verschiedenen Länder Lateinamerikas steigt ein immer eindrücklicheres Wehklagen zum Himmel. Es ist der Schrei eines Volkes, das leidet und Gerechtigkeit, Freiheit und die Achtung der grundlegenden Menschen- und Völkerrechte verlangt. Dieser Schrei ist unüberhörbar, wachsend und in einigen Fällen bedrohlich."

Die Armen, die ihre eigene Befreiung verlangen, so folgert der Franziskaner Boff in Übereinstimmung mit der Erklärung von Puebla (N. 30), existierten nicht isoliert und unabhängig von der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Struktur, die ihre Ausbeutung und Verelendung ermögliche. Aus eben diesem Grund könne es für ihn nicht zwei verschiedene seelsorgliche Doktrinen, eine für die Reichen und eine andere für die Armen, und folglich durch das Entstehen einer vom Volk getragenen Kirche auch keine Spaltung geben. Schließlich werde niemand — auch die Reichen nicht — daran gehindert, die von der Kirche verkündete „Bevorzugung der Armen" zu praktizieren.

Boffs Argument ändert aber nichts an der Tatsache, daß es heute in Lateinamerika zwei grundverschiedene theologische Strömungen gibt. Auf der einen Seite die Befürworter einer Theologie, die von der greifbaren Realität und vom Nachdenken über die sozial-politischen Dimension des menschlichen Lebens ausgeht. Auf der andern Seite stehen die Anhänger einer Theologie, die sich auf die überlieferte Doktrin, die Dogmen und Prinzipien der Kirche beruft.

Insgesamt 15 brasilianische Theologen legten den Bischöfen in Itaici dazu eine Arbeit vor, die sich mit den beiden Strömungen befaßt. Sie schreiben: „Eine Theologie, die neutral zu sein vorgibt oder dem christlichen Gebot des Wandels widerstrebt, ist deshalb nicht ideologiefrei. Sie stellt sich vielmehr in den Dienst interessierter Gruppen zwecks Aufrechterhaltung der herrschenden Zustände." Demgegenüber revolutioniere die Bevorzugung der Armen die gesamte Moraltheologie. Bestimmte Probleme etwa sexueller Natur seien für die große Masse der Gläubigen nicht mehr von vitaler Bedeutung, während andere wie Hunger, Krankheit, Unwissenheit, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot oder Kampf der besitzlosen Bauern um ein Stück Land derart existentielle Ausmaße angenommen hätten, daß sich die Moraltheologie damit befassen müsse.

Nach mehrtägigen Beratungen bestätigten die 257 Bischöfe mit Zweidrittelmehrheit Dom Ivo Lorscheiter, einen der energischen Erneuerer in der kirchlichen Obrigkeit Brasiliens, schließlich für weitere vier Jahre im Amt des CNBB-Präsidenten. Dom Luciano Mendes de Almeida, der als Generalsekretär ebenfalls wiedergewählt wurde und als Repräsentant des Mittelfeldes zwischen den radikalen Erneuerern und den konservativen Prälaten gilt, erklärte nach der Wahl, die Kirche werde weiterhin entschlossen für die Besitzlosen einstehen. Im Schlußdokument der Generalversammlung wurde unterstrichen, daß bei der Evangelisierung „die Bevorzugung der Armen" und „die totale Befreiung des Menschen" als Ausgangspunkte zu betrachten seien. Es habe nie eine ausschließliche Option zugunsten der Mittellosen gegeben (wie von den Konservativen immer wieder behauptet wird). „Dennoch müssen wir die Frage nach den Wurzeln der Armut aufwerfen, die in der ungerechten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Organisation zu suchen sind."

Noch deutlicher drückte sich die CNBB Anfang Juni in ihren seelsorgerischen Richtlinien für die Jahre 1983 bis 1987 aus. Die Option zugunsten der Unterdrückten bedeute „nicht nur, daß wir uns ihrer vermehrt annehmen sollen, sondern ein klares und unmißverständliches Engagement in den konkreten Anliegen der verarmten Volksmehrheit Brasiliens". Als Ziel der kirchlichen Anstrengungen nennen die Bischöfe eine gerechte und brüderliche Gesellschaft, Verteidigung der Menschenwürde, Umverteilung des Reichtums, Priorität der Arbeitsbeschaffung, angemessene Entlohnung und strukturelle Reformen.

Der Bischof von Nova Iguàçu, Dom Adriano Hipòlito, hat in seiner Diözese der Arbeitslosigkeit bereits die höchste seelsorgerische Priorität eingeräumt. Betreibt die Kirche damit Politik? „Die Kirche befaßt sich mit der menschlichen und ethischen Seite der sozialen Probleme, nicht mit den wirtschaftlichen und politischen Aspekten", antwortet er auf diese Frage. „Die Kirche ist die Stimme all derer, die keine Stimme haben, die von den Mächtigen nie erhört werden. In Brasilien, in Lateinamerika überhaupt, ist die ‚Bevorzugung der Armen' die logische, unausweichliche Option zugunsten der überwiegenden Volksmehrheit, an die 80 Prozent in unserem Land."

Im September 1976 wurde Dom Adriano von einem rechtsextremen Terrorkommando entführt, seiner Kleider beraubt, verprügelt, mit roter Farbe beschmiert und nackt auf der Straße liegen gelassen. Als es ihm drei Jahre später mit der Hilfe gleichgesinnter Journalisten gelang, die Täter zu identifizieren (eine Zelle des Armeegeheimdienstes), ging unter dem Altar des Doms von Nova Igùaçù eine Bombe hoch. Die „Unbekannten" ließen auf den Kirchenbänken ein Flugblatt liegen, in dem sie von den Gläubigen „Verständnis" für den Zwischenfall forderten. „Gegen ihren Willen" hätten sie sich zu diesem Gewaltakt gezwungen gesehen, um den Bischof, einen „kommunistischen Agitator", öffentlich zu warnen.

Weihnachten 1983

ZEIT UND BILD

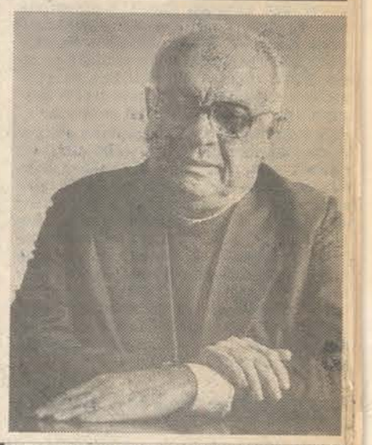
Romeo Rey Frankfurter Rundschau am Wochenende

Das Reich Gottes nicht nur predigen

Brasiliens Kirche verläßt die Sakristei und wendet sich den Entrechteten zu

„Die Kirche ist die Stimme all derer, die keine Stimme haben. In Brasilien ist die ‚Bevorzugung der Armen' die logische unausweichliche Option zugunsten der überwiegenden Volksmehrheit":

BISCHOF ADRIANO HIPÓLITO



Heliópolis liegt mitten in der breiten Tiefebene, die Baixada Fluminense heißt und vor Menschenmasse, Schwerlastverkehr, Luftverschmutzung und Tropenhitze dampft. Unablässig quellen die Karawanen von Sattelschleppern und Bussen über die nahe Via-Dutra-Autobahn, die Rio de Janeiro mit São Paulo verbindet. Bei Kilometer 11 biegt man nach Norden ab, fährt an Häusern mit vergilbten, abgebröckelten Fassaden, an Vorgärten mit Bananenbäumen und viel Unrat, an einem erbärmlichen plattgetrampelten Fußballplatz vorbei und gelangt in wenigen Minuten nach Heliópolis.

Über 60 000 Brasilianer wohnen hier, 25 bis 30 Prozent der Männer sind arbeitslos. Es gibt keine lokale Industrie, nur kleine Reparaturwerkstätten, meistens Einmannbetriebe, in denen Ersatzteile, Werkzeuge, Späne, Schmiere und Öle in einem grauschwarzen Chaos verschwimmen. Wer Arbeit hat, steht zwischen vier und fünf Uhr morgens auf, fährt mit Bus oder Bahn nach Rio, manche von dort noch über die Bucht von Guanabara nach Niteroi oder Sõao Gonçalo, und kehren abends um acht oder neun Uhr wieder an die Peripherie zurück. Heliópolis ist eine Schlafstadt.

Politisch gehört dieser Ort zu Nova Iguaçú, das mit seinem 1,2 Millionen Einwohnern die größte Vorstadt von Rio de Janeiro ist. Heliópolis hat keine eigene Gemeindeverwaltung, auch kein Krankenhaus und keine Polizei. Es wird nur hin und wieder von der „Todesschwadron" besucht, die in diesem administrativen Niemandsland zwischen Nova Iguaçú und Belfort Roxo ihre Leichen — nach den Worten der Einheimischen „wie Eiablagen deponiert". Heliópolis liegt am Rand der Peripherie. Es ist eine Vorstadt der Vorstadt.

Ademir Peçanha de Almeida, ein 25jähriger Mulatte, der wie zahllose andere oft auf dem Trittbrett des alten, immer überfüllten Vorortzuges zur Arbeit fuhr, herunterfiel, überfahren wurde und das eine Bein verlor, lebt in Heliópolis. Jeden Sonntagnachmittag versammelt er sich mit seinen Freunden von der Jugendgruppe in einem kleinen Schulhaus. Sie machen es sich auf den rohgezimmerten Bänken und Tischen bequem, zupfen an einer Gitarre, lachen und schwatzen erst alle durcheinander. Dann ergreift Ademir, der Leiter dieses munteren Zirkels, das Wort.

„Unser Projekt, einen Schreinerkurs für Arbeitslose zu veranstalten, kommt nicht vom Fleck. Den Raum haben wir zwar, er wird von der Pfarrei zur Verfügung gestellt, und die Idee ist auch klar: Wir wollen im Lehrgang nützliche Holzgegenstände anfertigen und auf Jahrmärkten, Kirchmessen oder bei anderen Gelegenheiten verkaufen. Was uns fehlt, ist das Werkzeug und ein Anfangskapital, um das Rohmaterial anzuschaffen." Das alte Problem. Sie wußten es schon das letzte und das vorletzte Mal. Schweigen legt sich über die Versammlung.

„Geld aufnehmen können wir wohl nicht", wendet eines der Mädchen ein, „denn Kreditgarantie leisten kann niemand von uns." Ein dunkelhäutiger junger Mann meldet andere Zweifel an: „Und was passiert, wenn einer den Kurs beendet? Bestenfalls bekommt er ein Diplom, aber Arbeit findet er keine. Ich kenne einen Bratwurstverkäufer mit Pharmazeutiker-Patent. Es kann natürlich sein, daß er heute mehr verdient als auf seinem richtigen Beruf ..." Ein anderer aus der Runde meint: „In Nova Iguaçù siehst du Agronomen, Ärzte, Ingenieure, alle arbeitslos ..." Und ein Mädchen ergänzt: „Ich habe eine Freundin, die machte die beste Lehrabschlußprüfung und findet keinen Job. Schlechte Zeiten sind das, und nicht nur in Brasilien!"

Die Stimmen überschneiden sich jetzt, jedes der 16 anwesenden Mitglieder in der Gruppe kennt das Thema, drei Viertel von ihnen sind selber arbeitslos. Ein Junge erinnert sich an den Gandhi-Film, wirft die Frage der Gewaltlosigkeit auf, redet über den Sinn und die Grenzen des friedlichen Kampfes gegen ungerechte Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen. Ademir hört lange zu und schaltet sich dann wieder ein: „Wir müssen doch irgendwie beginnen! Das ist der Moment. Die Kirche befaßt sich so intensiv wie noch nie mit der Arbeitslosigkeit. Wir sollten davon profitieren und die Erfahrung machen."

Die Schwarzen, Weißen und Mulatten der Gruppe von Ademir de Almeida, alle zwischen 17 und 23 Jahre alt, gehören zu einer der zahlreichen kirchlichen Basisgemeinschaften (Comunidades eclesiais de base, CEB) von Nova Iguaçú. Neben den Jugendgruppen existieren in den Basisgemeinschaften Müttervereine, die Arbeiterseelsorge, Katechesegruppen und andere. Man schätzt gegenwärtig die Zahl der CEB in ganz Brasilien auf über 60 000, eine Basisorganisation, wie sie keine der politischen Parteien besitzt. Das sind mehrere Millionen Menschen, die sich nicht nur mit religiösen Fragen befassen, sondern immer häufiger die Initiative ergreifen, um soziale Not zu lindern und konkrete Lösungen für den Mangel an Schulen, Kinderkrippen, Trink- und Abwasserleitungen, Wohnräumen und Arbeit zu suchen.

An verschiedenen Orten der Baixada haben in den letzten Jahren Bewohner von Armenvierteln, meistens von kirchlichen Aktivisten oder zivilen Volksorganisationen angeführt, auf eigene Faust unterirdische Wasserröhren angezapft und Leitungen zu ihren Häusern gelegt. Nach endlosem Warten auf eine Aktion der städtischen Behörden hatten sie beschlossen, das Problem mit eigenen Händen zu lösen.

Bei Kilometer 32 der Via Dutra lebten früher 20 000 Menschen ohne Wasser in einer Favela, einem Elendsviertel. Im Jahre 1981 entwarf die lokale Sektion des Movimento Amigos de Barrio (MAB, wörtlich: Bewegung der Wohnviertelfreunde) in geheimen Sitzungen Pläne für die Installation eines Röhrennetzes. Man führte das Projekt mit Freiwilligenarbeit in kürzester Zeit aus, bis nur noch der Anschluß fehlte. Dann wurde an einem Wochenende fieberhaft gebuddelt und eine nahegelegene Haupttrinkwasserzufuhr der Achtmillionenstadt angebohrt. Erst, als das subversive Meisterwerk schon vollendet war, bekamen die Behörden Wind davon. Aber es war längst zu spät. „Nur über unsere Leichen nehmt ihr uns das weg", setzten sich die Bewohner zur Wehr. Der damalige Gouverneur Chagas Freitas wagte es noch, bei Kilometer 32 ein großes Reklameschild hinstellen zu wollen, auf dem die neue Infrastruktur als Verdienst seiner Regierung hingestellt wurde. Er erlitt eine Abfuhr mit Beil und Axt.

Noch vor vier Jahrzehnten gab es auf dem heutigen Stadtgebiet von Nova Iguaçú nur Orangenhaine, Zuckerrohr, Mango- und Bananenbäume und bis Ende des 19. Jahrhunderts Sklaverei. Damals besaß der Kaiser, Dom Pedro II., bei Iguaçù Velho, am Fuß der Sierra dos Caboclos, eine

Residenz, die an der alten Route nach Minas Gerais lag. Die Industrialisierung von der Zeit des Zweiten Weltkrieges an löste gewaltige Wanderbewegungen aus, die Hunderttausende von Familien aus Minas, Espirito Santo und den Bundesstaaten des Nordostens nach Rio de Janeiro führten. Mit dem Geld, das sie als Erlös aus ihrem dortigen Besitz mitbrachten, kauften die meisten eine kleine Parzelle in der Baixada und begannen mit dem Bau eines eigenen Häuschens. Aber weit reichte es nicht: Viele kamen über den Rohbau nie hinaus.

Trotz der materiellen Not, die hier insgesamt wohl größer ist als am früheren Wohnort, identifizieren sie sich mit ihrer neuen Heimat. Dabei fällt auf, daß kaum jemand sagt: „Ich lebe in Nova Iguaçú", sondern „Ich lebe in der Baixada". Ganz andere Gefühle haben da offenbar die wenigen Begüterten, die es in diesen Stadtteilen gibt. Die Mehrheit der Fabrik- und Kaufhausbesitzer zieht es vor, in den wohlhabenden südlichen Vierteln von Rio zu wohnen, und wer das nicht schafft, der hat sich wenigstens das Nummernschild seines Wagens in Copacabana, Ipanema oder Leblon besorgt, um seinen wahren Wohnort in der Baixada nicht jedermann preiszugeben.

„Unser Hauptproblem ist die fortschreitende Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsstätten einerseits und die heftige Rezession andererseits", sagt Pater Agostinho, der Dompfarrer von Nova Iguaçú, der seit einem Jahrzehnt in dieser Diözese wirkt. „Die menschliche Arbeitskraft wird rücksichtslos durch immer modernere Maschinen ersetzt. Das ist eine Frage der Profitmaximierung. Das System verlangt es. Daß damit Tausende und Zehntausende von Familien ins Verderben gestürzt werden, interessiert niemanden. Wenn die Kirche glaubwürdig sein will, muß sie sich in den Dienst dieser notleidenden Menschen stellen."

Um wahrhaftig zu sein, müsse sie „ein Signal der Befreiung, der Auferstehung" sein, fügt der Geistliche hinzu. Nach der Machtergreifung des Militärs (1964) blieb ihr diese Rolle jedoch lange untersagt. Die Uniformierten waren entschlossen, in Brasilien ein wirtschaftliches und politisches Regime zu errichten, das in erster Linie den Interessen der Reichen Rechnung tragen sollte. Die Volksorganisationen wurden für subversiv und illegal erklärt. Auch kirchliche Gruppen durften sich bis Mitte der siebziger Jahre nicht mehr in eigener Initiative versammeln.

Agostinho: „Studieren war das einzige, was sie uns nicht verbieten konnten. Und auch so wurden 1968, nach der Verkündigung der Institutionellen Akte Nummer 5 (mit der sich die Herrschenden diktatoriale Vollmachten zulegten), rund 200 Jungen der katholischen Arbeiterjugend, unter ihnen ich als einer ihrer Seelsorger, verhaftet und mißhandelt, weil ihnen unsere Untersuchungen verdächtig erschienen. Ein Volk, das denkt, ist für sie schlimmer als eine Guerilla, stärker als Panzer und Kanonen. Darum mußten wir verfolgt werden."

In Nova Iguaçú beispielsweise hat man bei solchen Sozialanalysen entdeckt, daß rund vier Fünftel der Kinder an Wurmkrankheiten leiden und daß die meisten Erwachsenen ihre Familien mit einem „gesetzlichen Mindestlohn" durchbringen müssen, der nur ein Drittel ihrer grundlegenden Bedürfnisse deckt. Es sind Menschen, die jeden Tag vier bis sechs Stunden in überfüllten Transportmitteln reisen, von ihren Arbeitgebern bei geringfügigen Verspätungen entlassen werden und darum wiederholt Vorortzüge, die auf der Strecke stehen blieben, in Brand gesteckt haben.

Die Dompfarrei schätzt die Zahl der Kinder, die kein Zuhause haben, sondern auf der Straße leben, auf 35 000. Wer diese Armut nicht mit eigenen Augen gesehen habe, könne sich kaum eine Vorstellung machen, sagt der Padre. Kürzlich sei er von einer alten Frau, die mit vier Enkeln in einem Hinterhof hause, um ein Almosen gebeten worden. „Ich gab ihr, was ich gerade in der Tasche hatte, 400 Cruzeiros (damals etwa zwei Mark). Die Frau fiel mir vor Dankbarkeit fast um den Hals und sagte mir, soviel Geld habe sie überhaupt noch nie gesehen."

Seit der Amtsübernahme durch den jetzigen Staatspräsidenten, General João Figueiredo (1979), verfügt die Kirche über mehr Bewegungsfreiheit, um den Brükkenschlag zwischen Theorie und Praxis zu vollziehen, um die durch das Studium der Realität gewonnenen Erkenntnisse dem Volk zu vermitteln.

Eine wichtige Funktion üben dabei in Rio das kirchliche, von den Jesuiten geleitete Brasilianische Institut für soziale Entwicklung (Ibrades) und das vor zwei Jahren gegründete, von Laien geführte Institut für sozioökonomische Analysen (Ibase). Beide Studienzentren publizieren Texte und Bulletins, die zum Teil bewußt popularisiert werden und als Bildungsmaterial für die christlichen Basisgemeinschaften gedacht sind.

Diese Art von Bewußtseinsbildung wird heutzutage von den Generälen zwar immer noch mißtrauisch beobachtet, aber wenigstens nicht mehr gewaltsam unterdrückt, löst hingegen umso energischere Reaktionen beim konservativen Klerus aus. Bei der letzten Generalversammlung der Nationalen Bischofskonferenz (CNBB), die Anfang April in Itaici bei São Paulo abgehalten wurde, prallten die unterschiedlichen Auffassungen der Prälaten hinsichtlich der sozialen Funktion der Kirche frontal aufeinander.

Dom Luciano Cabral Duarte, Erzbischof von Aracaú und einer der Exponenten des traditionalistischen Flügels des Klerus, überfiel die 257 anwesenden Prälaten gleich am ersten Tag ihrer Versammlung mit dem Vorschlag, sie sollten sich „genügend Zeit nehmen, um die tiefe interne Spaltung der Kirche zu studieren". Es existierten in Brasilien unvereinbare Tendenzen, von denen die einen den Akzent auf soziale Aspekte und die anderen auf rein geistliche Anliegen setzten. Falls der Konflikt nicht beigelegt, also der sozialreformerische Flügel nicht offiziell entmachtet werden könne, gebe es nur die eine Lösung, den Papst anzurufen.

Einige seiner Kollegen äußerten die Vermutung, daß sich Erzbischof Duarte aufgrund des Angriffs von Johannes Paul II. gegen die sogenannte Volkskirche in Zentralamerika ermutigt fühlte, dieselbe Problematik im eigenen Land aufzuwerfen. Die Vollversammlung lehnte den Antrag mit klarer Mehrheit ab, aber Dom Luciano gab sich nicht geschlagen. Noch während der Tagung legte er sieben Bücher und zwei Bulletins vor, die seiner Ansicht nach „das Eindringen der Volkskirche in Brasilien" beweisen.

„Was hier entsteht, ist eine anthropozentrische Kirche (die den Menschen anstatt Gott in den Mittelpunkt stellt)", sagte dazu Erzbischof Duarte. Die sozialen Probleme würden seines Erachtens einseitig betont, während die Mission der Kirche doch hauptsächlich religiöser Natur sei. „Wenn die Kirche nicht ein wachsames Auge für das Soziale hätte, wäre sie gewiß blind. Aber daraus kann nicht eine Ausschließlichkeit gemacht, es kann nicht eine Kirche gegründet werden, die dem Papst dem Gehorsam verweigert und ihres religiösen Inhalts entleert wird."

Duartes Ausführungen enthielten gleich drei Vorwürfe, die von den moderner eingestellten Bischöfen empört zurückgewiesen werden: der angebliche Exklusivismus (ausschließlich auf die Armen ausgerichtete Seelsorge, Ungehorsam gegenüber Rom und übertriebene Hinwendung zu sozialen und politischen Problemen auf Kosten der religiösen Aktivität. Die Auseinandersetzung im Plenum der Generalversammlung, zu dem nun selbst die nächsten Berater der Bischöfe nicht zugelassen wurden, entbrannte mit derartiger Wucht, daß einige kirchliche Würdenträger vor Erregung beinahe in Ohnmacht fielen.

Die Basisgemeinschaften, die von ihren Kritikern auf konservativer Seite selbstredend mit der Volkskirche nach zentralamerikanischem Vorbild gleichgesetzt werden, seien nichts anderes als eine lebendige, dem Volk nahestehende Kirche, „eine Kirche, in der das Volk präsent ist und etwas zu sagen hat", erwiderte Dom Aldo Gerna, Bischof von São Mateus (Bundesstaat Espirito Santo), in Itaici auf den Angriff Duartes. Frei Leonardo Boff, ein Franziskaner, der nicht Bischof ist, aber als führender Vertreter der brasilianischen „Befreiungstheologie" gilt, erklärte kürzlich in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „Isto é": „Die Volkskirche provoziert nicht eine Spaltung, sondern sie schafft eine neue Vision der Kirche ... Wichtiger ist es, das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen als es zu predigen." Und: „Unsere größte Herausforderung ist heute doch die, wie wir Christ sein sollen in einer Welt von Verelendeten."

An anderer Stelle, in der lieberalen Zeitung „Folha de São Paulo", berief sich Boff auf die Bischofskonferenz von Puebla (Mexiko) im Januar 1979, die in ihrem Schlußdokument erklärte: „Aus dem Innern der verschiedenen Länder Lateinamerikas steigt ein immer eindrücklicheres Wehklagen zum Himmel. Es ist der Schrei eines Volkes, das leidet und Gerechtigkeit, Freiheit und die Achtung der grundlegenden Menschen- und Völkerrechte verlangt. Dieser Schrei ist unüberhörbar, wachsend und in einigen Fällen bedrohlich."

Die Armen, die ihre eigene Befreiung verlangen, so folgert der Franziskaner Boff in Übereinstimmung mit der Erklärung von Puebla (N. 30), existierten nicht isoliert und unabhängig von der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Struktur, die ihre Ausbeutung und Verelendung ermögliche. Aus eben diesem Grund könne es für ihn nicht zwei verschiedene seelsorgliche Doktrinen, eine für die Reichen und eine andere für die Armen, und folglich durch das Entstehen einer vom Volk getragenen Kirche auch keine Spaltung geben. Schließlich werde niemand — auch die Reichen nicht — daran gehindert, die von der Kirche verkündete „Bevorzugung der Armen" zu praktizieren.

Boffs Argument ändert aber nichts an der Tatsache, daß es heute in Lateinamerika zwei grundverschiedene theologische Strömungen gibt. Auf der einen Seite die Befürworter einer Theologie, die von der greifbaren Realität und vom Nachdenken über die sozial-politischen Dimension des menschlichen Lebens ausgeht. Auf der andern Seite stehen die Anhänger einer Theologie, die sich auf die überlieferte Doktrin, die Dogmen und Prinzipien der Kirche beruft.

Insgesamt 15 brasilianische Theologen legten den Bischöfen in Itaici dazu eine Arbeit vor, die sich mit den beiden Strömungen befaßt. Sie schreiben: „Eine Theologie, die neutral zu sein vorgibt oder dem christlichen Gebot des Wandels widerstrebt, ist deshalb nicht ideologiefrei. Sie stellt sich vielmehr in den Dienst interessierter Gruppen zwecks Aufrechterhaltung der herrschenden Zustände." Demgegenüber revolutioniere die Bevorzugung der Armen die gesamte Moraltheologie. Bestimmte Probleme etwa sexueller Natur seien für die große Masse der Gläubigen nicht mehr von vitaler Bedeutung, während andere wie Hunger, Krankheit, Unwissenheit, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot oder Kampf der besitzlosen Bauern um ein Stück Land derart existentielle Ausmaße angenommen hätten, daß sich die Moraltheologie damit befassen müsse.

Nach mehrtägigen Beratungen bestätigten die 257 Bischöfe mit Zweidrittelmehrheit Dom Ivo Lorscheiter, einen der energischen Erneuerer in der kirchlichen Obrigkeit Brasiliens, schließlich für weitere vier Jahre im Amt des CNBB-Präsidenten. Dom Luciano Mendes de Almeida, der als Generalsekretär ebenfalls wiedergewählt wurde und als Repräsentant des Mittelfeldes zwischen den radikalen Erneuerern und den konservativen Prälaten gilt, erklärte nach der Wahl, die Kirche werde weiterhin entschlossen für die Besitzlosen einstehen. Im Schlußdokument der Generalversammlung wurde unterstrichen, daß bei der Evangelisierung „die Bevorzugung der Armen" und „die totale Befreiung des Menschen" als Ausgangspunkte zu betrachten seien. Es habe nie eine ausschließliche Option zugunsten der Mittellosen gegeben (wie von den Konservativen immer wieder behauptet wird). „Dennoch müssen wir die Frage nach den Wurzeln der Armut aufwerfen, die in der ungerechten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Organisation zu suchen sind."

Noch deutlicher drückte sich die CNBB Anfang Juni in ihren seelsorgerischen Richtlinien für die Jahre 1983 bis 1987 aus. Die Option zugunsten der Unterdrückten bedeute „nicht nur, daß wir uns ihrer vermehrt annehmen sollen, sondern ein klares und unmißverständliches Engagement in den konkreten Anliegen der verarmten Volksmehrheit Brasiliens". Als Ziel der kirchlichen Anstrengungen nennen die Bischöfe eine gerechte und brüderliche Gesellschaft, Verteidigung der Menschenwürde, Umverteilung des Reichtums, Priorität der Arbeitsbeschaffung, angemessene Entlohnung und strukturelle Reformen.

Der Bischof von Nova Igûaçu, Dom Adriano Hipòlito, hat in seiner Diözese der Arbeitslosigkeit bereits die höchste seelsorgerische Priorität eingeräumt. Betreibt die Kirche damit Politik? „Die Kirche befaßt sich mit der menschlichen und ethischen Seite der sozialen Probleme, nicht mit den wirtschaftlichen und politischen Aspekten", antwortet er auf diese Frage. „Die Kirche ist die Stimme all derer, die keine Stimme haben, die von den Mächtigen nie erhört werden. In Brasilien, in Lateinamerika überhaupt, ist die ‚Bevorzugung der Armen' die logische, unausweichliche Option zugunsten der überwiegenden Volksmehrheit, an die 80 Prozent in unserem Land."

Im September 1976 wurde Dom Adriano von einem rechtsextremen Terrorkommando entführt, seiner Kleider beraubt, verprügelt, mit roter Farbe beschmiert und nackt auf der Straße liegen gelassen. Als es ihm drei Jahre später mit der Hilfe gleichgesinnter Journalisten gelang, die Täter zu identifizieren (eine Zelle des Armeegeheimdienstes), ging unter dem Altar des Doms von Nova Igûaçû eine Bombe hoch. Die „Unbekannten" ließen auf den Kirchenbänken ein Flugblatt liegen, in dem sie von den Gläubigen „Verständnis" für den Zwischenfall forderten. „Gegen ihren Willen" hätten sie sich zu diesem Gewaltakt gezwungen gesehen, um den Bischof, einen „kommunistischen Agitator", öffentlich zu warnen.

Unsere größte Herausforderung ist heute doch die, wie wir Christen sein sollen in einer Welt von Verelendeten": Friedhof am Rande eines brasilianischen Elendsviertels.

(FR-Bilder: Gisluine Morel)

30/9/84 KB

BISCHOF ADRIANO HYPOLITO IN DER ST.-PIUS-GEMEINDE

„Befreiung findet hier und jetzt statt"

OSNABRÜCK — „Eine Theologie ist eine befreiende Theologie, oder sie ist keine Theologie. Gott ist Mensch geworden für die Menschen. Aber so, wie sie leben, ist das nicht nach Gottes Willen. Sie sind Opfer einer sozialen Ungerechtigkeit. Darum muß die Theologie sich um den Menschen kümmern." Das erklärte Dom Adriano Hypolito, Bischof von Nova Igvacu bei Rio de Janeiro in Brasilien, vor kurzem in Osnabrück. Die Dritte-Welt-Gruppe der St.-Pius-Gemeinde hatte ihn eingeladen. Bischof Hypolito ist einer der vielen Bischöfe Brasiliens, die sich die „Option für die Armen" zu eigen gemacht haben, wie sie die lateinamerikanische Bischofskonferenz 1968 in Medellin und 1979 in Puebla gefordert hat, und somit auch einer der Verfechter der momentanen vielzitierten Theologie der Befreiung.

„80 Prozent der Kinder meiner Diözese gehen schon nach dem 2. Schuljahr von der Schule ab, weil sie arbeiten müssen. Die Eltern verdienen nicht genug. So müssen die Kinder helfen. Da ist für Schule keine Zeit. Nur die 15 Prozent Reichen meiner Diözese können sich das leisten. Das ist Unrecht."

Das ist nur eines von vielen Beispielen Dom Adrianos. Dagegen kämpfe die Kirche, denn: „Diese Menschen, die ausgebeutet werden, unterdrückt werden, im Elend leben, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, sind unsere Brüder und Schwestern. Wie können wir sie im Stich lassen? Das ist auch eine Chance für die Kirche, denn die Armen können das Evangelium leichter verstehen. Die Menschen sagen, das ist Marxismus."

Geteilt war seine Meinung zum vatikanischen Dokument zur Befreiungstheologie: „Die Instructio ist nicht da, um zu verunsichern. Es wird klar gesagt, ‚die Theologie ist zu verteidigen'. Die Kritik richtet sich nur gegen einige Aspekte von Befreiungstheologien. Keiner darf dieses Dokument als eine Verurteilung der pastoralen Arbeit der Kirche in Lateinamerika ansehen."

Ludger Plogmann

Bischof Adriano Hypólito von Nova Iguaçú, Brasilien

Adriano Hypólito ist Bischof der Millionenstadt Nova Iguaçú bei Rio de Janeiro. Arbeitslosigkeit und Slums sind die vordringlichsten Probleme dieser "Schlafstadt" von Rio. Wie Leonardo Boff gehört Adriano Hypólito dem Franziskanerorden an. Weitere Franziskaner aus Brasilien, die auch hierzulande bekannt sind, seien erwähnt: Kardinal Aloisio Lorscheider von Fortaleza und Kardinal Arns von São Paulo. Allen gemeinsam ist der Einsatz für die Armen. Die Kirche ist für sie "die Stimme all derer, die keine Stimme haben, die von den Mächtigen nie gehört werden." Das Sozialengagement wird nicht nur von Staat und Wirtschaft kritisiert, sondern auch vom konservativen Klerus.

"Im September 1976 wurde Dom Adriano von einem rechtsextremen Terrorkommando entführt, entblösst, verprügelt, mit roter Farbe beschmiert und in diesem Zustand auf der Strasse stehengelassen. Als es ihm drei Jahre später mit der Hilfe gleichgesinnter Journalisten gelang, die Täter zu identifizieren (eine Zelle des Armeegeheimdienstes) ging unter dem Altar des Doms von Nova Iguaçú eine Bombe hoch. Die 'Unbekannten' liessen auf den Kirchenbänken ein Pamphlet liegen, in dem sie von den Gläubigen Verständnis für den Zwischenfall forderten. 'Gegen ihren Willen' hätten sie sich zu diesem Gewaltakt gezwungen gesehen, um den Bischof, einen 'kommunistischen Agitator', öffentlich zu warnen." (Tages Anzeiger, 4.1.84)

Adriano Hypolito wurde am 18. Januar 1918 in Aracaju geboren.
Studium bei den Franziskanern in Pernambuco und Bahia.
1942 Priesterweihe. Lehrer am Kleinen Seminar der Franziskaner.
1963 Weihbischof von Bahia.
1966 Ernennung zum Diözesanbischof von Nova Iguaçu.
1976 Entführung durch rechtsradikale Kreise.
1977 Verleihung des Ehrendoktortitels der Universität Tübingen.
1979 Teilnahme an der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Puebla.
1984 Verleihung der Ehrenbürgerrechte des Staates Rio de Janeiro.

Die Theologie der Befreiung aus der Sicht der Armen von Nova Iguaçu

a) - die Theologie war immer schon da; die Armen waren immer schon da. Warum hat sich die Theologie - die Wissenschaft von Gott - früher nie mit den Armen, den Lieblingen Gottes, beschäftigt?

- Mein Theologiestudium (1940-1943) - die Vorlesungen, die Schulbücher - haben uns die Glaubenssätze doziert. Es war immer bei den Professoren und bei den verschiedenen Autoren, die wir damals benutzt haben - Tanquerey, Bertmann, Pohle usw. - die Sorge vorhanden, der Tradition, dem Lehramt, dem Papst treu zu bleiben, Wahrheiten über Unglauben mitzuteilen. Dabei wurde aber vergessen, die unmenschliche Situation unserer Völker in Lateinamerika und in Brasilien aus der Sicht des Glaubens zu betrachten. Der Glaube beschäftigte sich mit Gott, aber nie mit den unterdrückten Menschen, mit denen sich Jesus Christus identifiziert hat (vgl. Mat. 29 40 45).

b) Das versucht die Theologie der Befreiung. Sie ist und will Theologie - Wissenschaft von Gott - sein. Sie schöpft aus dem Glauben, aber auch aus den Zeichen der Zeit, aus der Not des durch das Evangelium Jesu Christi zu erlösenden, zu befreienden Menschen. Dass gerade in Lateinamerika eine Theologie der Befreiung entstehen musste, ist nicht zu verwundern. Unsere Länder sind im vergangenen Jahrhundert, Brasilien am 7. September 1822 (also vor genau 162 Jahren) von den Kolonialmächten Portugal (Brasilien allein) und Spanien (die übrigen lateinamerikanischen Länder) unabhängig geworden. Aber diese politische Unabhängigkeit, an der sich der Klerus tatkräftig beteiligt hat (und das wird immer wieder herausgestrichen) ist bis heute nicht reif geworden. Im vergangenen Jahrhundert konnte Alexandre Herculano, der grosse portugiesische Dichter, sagen: "Für Portugal brachte die Unabhängigkeit Brasiliens nur Vorteile: ohne dass wir für Brasilien Verantwortung tragen, erhalten wir daher mehr Geld als in der Kolonialzeit" (frei nach dem Gedächtnis zitiert).

c) Den Anstoss zur Theologie der Befreiung gab die gelebte und erlebte Theologie unserer Kirche in den Jahren nach dem Konzil. Die Pioniere waren für Brasilien ohne Zweifel:

./.

- Propheten wie Dom Helder Câmara, Tristao de Athayde Martinho Michel usw.
- die katholische Aktion (JAC, JEC, JOC, JIC, JUC)
- "Circulos Operarios" (kirchliche Arbeiterbewegung) von den Jesuiten, Franziskanern, Weltpriestern geleitet
- die "Bewegung für eine bessere Welt" des Jesuiten P. Lombardi
- das zweite Vaticanum (1962 - 1965)
- die Bischofskonferenz von Medellin (1968)
- die CNBB - Brasilianische Bischofskonferenz

All dies hat uns auf die skandalöse Situation der meisten Menschen in Brasilien aufmerksam gemacht. Ihr Glaube wurde von den sozialen Ungerechtigkeiten, von den Missständen des politischen und wirtschaftlichen Systems angenagt. Die Pastoral schöpft aus dem Glauben und aus der konkreten Erfahrung mit den Unterdrückten - d.h. den breiten Massen unseres Volkes - Kraft, sich für diese leidenden, kleinen Brüder und Schwestern einzusetzen. Die Kirche, die in den früheren Jahrhunderten bis tief in unser Jahrhundert hinein zu den Machthabern hielt, bekehrte sich zum Volk - ganz im Sinne des Evangeliums. Wenn Puebla 1979 eine "vorrangige Option für die Armen" macht, so ist diese Option keine Neuigkeit, sie ist ein Hauptanliegen unseres Herrn Jesus Christus. Diese Option dürfte keine "vorrangige" sondern einfach "eine Option für die Armen" genannt werden.

d) Dass die Soziologie viel zu dieser Entscheidung unserer Kirche beigetragen hat, ist nicht abzustreiten. Dass selbst eine Ideologie, eine gottlose wie die marxistische, positive Elemente der Pastoralarbeit und der Theologie der Befreiung liefern konnte, darf man sich nur wundern, wenn man die Kirchengeschichte nicht kennt. Das Hauptanliegen unserer befreienden Pastoralarbeit und der Theologie der Befreiung ist, aus dem Glauben heraus, aus der Sicht des Glaubens, einen Beitrag zur Besserung unserer sozialen Misstände zu geben. Die Ideologien dürften etwas (z. B. Anregung, Begriffe usw.) dazu beitragen; das Entscheidende aber in der Pastoral und auch in der Theologie

./.

der Befreiung kommt von Jesus Christus.

e) In den letzten Jahrzehnten ist unsere Kirche, die unter den laufenden Diktaturen unserer Länder viel leiden musste und immer noch leiden muss, zu einer Hoffnung für unsere Völker geworden. Die "Armen" - die kleinen Brüder und Schwestern, die am Rand des sozialen Progresses darben müssen, die praktisch keine Rechte haben, weil sie machtlos sind - zeigen sich fähig zu lernen. Sie können wachsen, sie verstehen, dass diese Kirche, die aus dem Glauben schöpft, sich für das Volk einsetzt, sich mit dem Volk identifiziert und mit dem Volk zusammengeht, die einzige Institution darstellt, die selbstlos für eine bessere soziale Ordnung mit dem Volk zusammen kämpfen kann und muss. Hoffentlich tut sie das überall in Lateinamerika, in Brasilien, in der ganzen Welt.

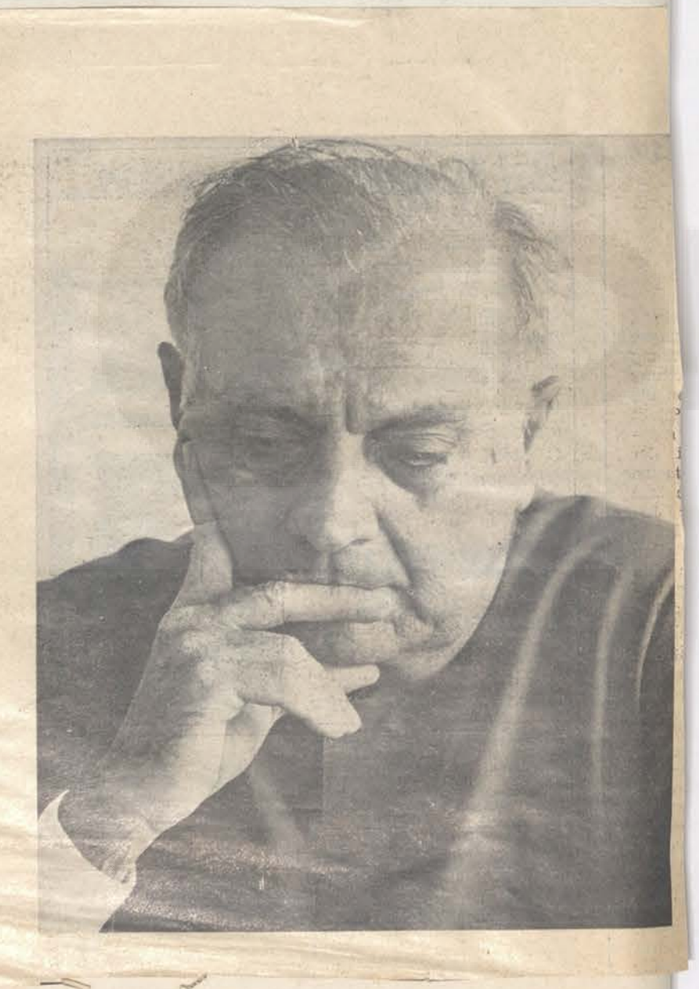
f) So darf ich ruhig behaupten: die Armen in Nova Iguaçu verstehen diese Kirche, die ganz im Sinne der Frohbotschaft, die ganz in Treue zu Jesus Christus und zur Tradition unserer Kirche mit ihm zusammengeht und mit ihm für eine gerechtere soziale Ordnung - mit anderen Worten: für das Reich Gottes, das hier in diesem Aeon beginnen muss -, kämpft und leidet.
Ohne die Bedeutung sozialer Kategorien für die Pastoralarbeit zu leugnen sehen wir in unserem Volk ein "Gottesvolk", ein "Bundesvolk", ein "auserwähltes Volk", das von der Sünde, von einer persönlichen, von einer sozialen Sünde durch Jesus Christus erlöst, befreit werden muss.

Luzern, 1.9.1984

Dom Adriano während der Sonntagsmesse in der Pfarrei Sao José Operario im Stadtteil Nova Mesquita. Jedes Wochenende hilft der Bischof seinen Priestern reihum mit den Gottesdiensten aus.

Jeden ersten Dienstag im Monat trifft sich der Bischof mit seinen Priestern zu einem Erfahrungsaustausch im Bildungszentrum der Diözese.

Das Bildungszentrum der Diözese Nova Iguacu. Für die Bewußtseinsbildung von unschätzbarem Wert.



IN NOVA IGUAÇU, BRASILIEN, WIRD EIN PRIESTERSEMINAR GEBAUT

Nova Iguaçu, den 15 August 1984

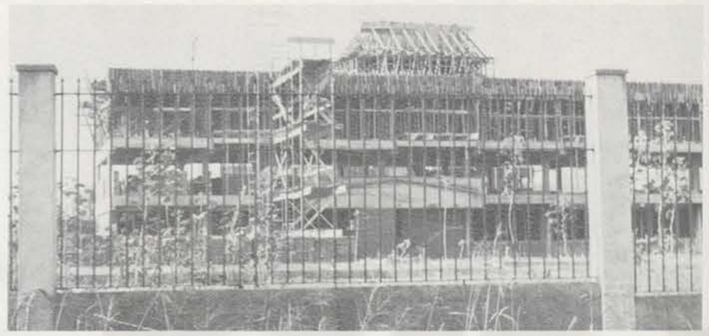
Meine lieben Spender und Spenderinnen,

Meiner Osterkarte habe ich einen Bericht über die für 1984 vorgeplanten Pastoralprojekte unseres Bistums Nova Iguaçu hinzugefügt. Herzlich danke ich allen lieben Menschen, die darauf hin bereit waren, uns zu helfen.

Im heutigen Bericht haben Sie einige Fotos von unserem Priesterseminar. Die Bauarbeiten sind gut vorangegangen.

Der erste Flügel vorne ist bis auf den kleinen Hörsaal praktisch fertig. So dass unsere Seminaristen mit ihrem Regens die Schulräume seit Anfang dieses Monates belegen konnten und darin wohnen. Notdürftig haben sie hier trotzdem besser als im kleinen Haus, wo sie seit zwei Jahren wohnten. Die Klassen sind als Kapelle, Studiersaal, Erholungssaal, Schlafsäle, Wohnung des Regens, Bibliothek, Speisesaal und Küche eingerichtet. Wochenends kommen die fünf Theologiestudenten von Petrópolis, sie helfen in den Pfarreien aus und wohnen auch im neuen Seminar.

Vom zweiten Flügel sind die Räume, die als Rektorat und Sekretariat dienen werden, fertig gestellt. In diese vier Räume ist das Ehepaar, das dem Regens bei der Erziehung unserer Seminaristen mit Rat und Tat helfen wird, schon eingezogen. Sie werden dort so lange wohnen, bis ihre Wohnung im dritten Flügel fertig wird. Der Rest des zweiten Flügels steht im Rohbau. Die Räume, die als Bibliothek gedacht sind, werden vorläufig als Hauskapelle eingerichtet. An dem zweiten Flügel arbeiten wir jetzt tüchtig. Wir möchten gerne die ersten Zimmer für die Seminaristen fertigmachen. Es sind kleine, einfache, funktionell gestaltete Räume.



Am Speisesaal, der zwischen dem zweiten und dem dritten Flügel stehen wird, bauen wir im Augenblick.

Die grosse Frage lautet: wann wird unser Priesterseminar fertig?

Das Priesterseminar wird fünf Diözesen (eine ist neuerdings dazugekommen: Nova Friburgo) und mehreren Kongregationen zur Verfügung stehen, obwohl das Bistum Nova Iguaçu allein Träger ist. Für den Bau kommt Nova Iguaçu auf. Für die Unterhaltungskosten kommen später alle Beteiligten auf. Es interessiert uns alle, unser Priesterseminar, der den Namen von Papst Paul VI. trägt, bald einzuweihen. Das Priesterseminar ist zu einem Zeichen der Hoffnung geworden. Die Pastoral de Priester- und Ordensberufe, das Interesse unserer Gemeinden für die Mission und für die neuen Ministerien unserer Kirche, die Begeisterung für die Pflege unserer Seminaristen sind durch den Bau des Priesterseminars dynamischer geworden. Das Priesterseminar ruft in uns Zuversicht und Optimismus hervor.

Wir sind zur Zeit in Nova Iguaçu 56 Priester aus 11 Nationen. Zwei Drittel sind Ausländer. Zwei Drittel sind Ordenspriester. Nur 11 Priester sind inkardiniert, das heisst, bistumseigene Priester. Davon sind drei schwer krank und dienstunfähig. Ein Pfarrer hat bereits seinen 78. Geburtstag gefeiert und machts doch weiter in seiner Pfarrei wie vor zwanzig Jahren. Vom Ausland kommen kaum noch Priester und Ordensleute. Seit zwei Jahren warten neun kontemplative Klarissen in der Insel Madeira auf ein Einreisevisum, sie wollen nach Nova Iguaçu kommen und hier unser erstes kontemplatives Kloster gründen: umsonst, bisher hat ihnen die brasilianische Regierung das Visum verweigert. Diese Situation zwingt uns, viel mehr für die einheimischen Berufe zu tun.

Sind Berufe da? Nachdem wir die Identitätskrise der siebziger Jahren überwunden haben, zeigt die Pastoral der Priester- und Ordensberufe die ersten Erfolge. Im kommenden Jahr (dem Silberjubiläum unseres Bistums) werden wir voraussichtlich fünf Neupriester haben. Ohne ein ernstes Bemühen um die Berufe wäre dieses Resultat undenkbar.

Die Frage ist also berechtigt: wann dürfen wir unser Seminar einweihen?

Unseren Wunsch, das Priesterseminar bald einweihen zu können, dürften! Sie, liebe Spender und Spenderinnen, leicht verstehen. Sehen Sie, die Situation unserer Bistümer wird allmählich aussichtslos, falls wir unsere Pflicht, Berufe zu wecken, nicht ernst nehmen. Die Lage in Nova Iguaçu ist für fast alle brasilianischen Diözesen beispielhaft. Wenn wir unsere 56 Priester

zusammenrechnen und an die 1.600.000 Einwohner unseres Bistums denken, so kommen jedem Priester zirka 30.000 Menschen zu. Die 43 Pfarrgemeinden haben im Durchschnitt 37.000 Seelen. Die sozialen Probleme, die auf dem einfachen Volk lasten, das grosse Elend der meisten Menschen, die Arbeitslosigkeit (bei uns gibt es kein Arbeitslosengeld), die politische Unbeständigkeit, die verheerenden Folgen einer jahrzehntenlangen Inflation, die Randexistenz der breiten Massen unseres Volkes usw bedeuten für unsere Kirche eine unvermeidliche Auseinandersetzung und Herausforderung. Gerade weil wir uns als Christen und als Kirche Jesu Christi fühlen und handeln möchten. Die Liebe Jesu Christi drängt uns, die Sache unserer kleinen Brüder und Schwestern als unsere Sache zu verfechten ganz im Sinne Jesu Christi. Unsere Kirche erlebt eine vielleicht unwiederholbare Chance: unsere Leute, die Katholiken aber auch die nicht Katholiken, setzen in unsere Kirche ein grenzenloses Vertrauen.

Sie können sich vorstellen, dass wir Priester brauchen und Priester erziehen möchten, die aus dem Glauben heraus in unerschütterlicher Treue zu Jesus Christus und zur Kirche sich für die kleinen Brüder und Schwestern (vgl Mt 25,40.45) folgerichtig einsetzen. Wir werden uns redlich Mühe geben, solche Priester in unserem Seminar heranzubilden.
Soweit es an uns liegt.

Wie bereits gesagt, feiert unser Bistum im nächsten Jahr sein fünfundzwanzigjähriges Gründungsjubiläum. Das wird ein durch und durch pastorales Jahr sein. Das Programm wird sorgfältig zusammengestellt. Vielleicht liesse sich die Einweihung unseres Priesterseminars auf den 26.03.1986 festlegen und zwar als Abschlussfeier unseres Jubiläums. Somit hätten wir immer noch 18 Monate zur Verfügung. Vielleicht. Das hängt nur von der Spendefreudigkeit unserer lieben Spender und Spenderinnen.

Zum Schluss möchte ich erinnern, dass zwei junge Priester unseres Bistums, beide Brasilianer, beide erfahrene Seelsorger, in diesem Monat nach Rom fliegen werden. In der Ewigen Stadt wollen sie sich auf ihre Professorentätigkeit in unserem Seminar vorbereiten. P. Valdir de Oliveira, 39, wurde 1975 geweiht; er wird Exegese studieren. P. Mário Luiz Menezes Gonçalves, 28, Priester seit 1981, will Kirchenrecht belegen. Die beiden zukünftigen Professoren, die zwölf Seminaristen unseres Bistums, die vielen Kandidaten, die von der Pastoral der kirchlichen Berufe betreut werden, den Regens, das Ehepaar, das für das gesunde Familienleben im Seminar sorgt mögen Sie in Ihr Gebet einschliessen. Wir vergessen nie das wegweisende Wort unseres Herrn Jesus Christus: "Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden" (Mt 9,37-38). Und das Konzil: "Die erstrebte Erneuerung der gesamten Kirche hängt zum grossen Teil vom priesterlichen Dienst ab, der vom Geist Christi belebt ist" (Dekret über die Ausbildung der Priester, Vorwort). Und: "Berufe zu fördern ist Aufgabe der gesamten christlichen Gemeinde" (PO 2).

Aus Nova Iguaçu grüsst Sie in tiefer Dankbarkeit

Ihr Bruder Bischof + Adriano Hypolito Ofm.

Adresse:
Caixa Postal 2
BR 26000 Nova Iguaçu
Rio de Janeiro-Brasilien

Spenden:
Dresdner Bank
Sparkonto 86.621.144
D 4432 Gronau

Spendenscheine:
P. Bertin Vieht OFM
D 4444 Bentheim 2
OT Bardel
Missionsgymnasium
St. Antonius

VOZES Impresso

INSTITUT für
BRASILIENKUNDE e.V.

INSTITUTO DE BRASILOLOGIA

4532 METTINGEN
SUNDERSTR. 15
TELEFON 05452/2358

Meldung: Dom Adriano

Dom Adriano Hypolito, Bischof von Nova Iguaçu, in der Bannmeile von Rio de Janeiro,wird seit der Karwoche massiv von Gewalttaten rechtsradikaler Kreise bedroht. Am 22. September 1976 von den gleichen Kräften entführt und zusammengeschlagen, sieht er sich jetzt wieder Parolen ausgesetzt wie "Der Bischof von Nova Iguaçu hat die Lektion nicht kapiert" oder "Will er seinen Mund nicht halten, landet er im Hospital." Ein Informant aus den der harten Linie der Militärs nahestehenden Kreisen verwies sogar auf Beobachtung und Verfolgung durch Hubschraubereinsatz. Einige Mitglieder der "Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden" werden ebenfalls verfolgt.
In einem Schreiben an den Bundesjustizminister Falcão vom 27. März 1978 analysiert die Kommission die Lage der Bannmeile Rios:
"Die"Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden" möchte auf die Brutalisierung des Verbrechens in der so wichtigen aber auch leidgeprüften Region des Landes hinweisen, in der die Unsicherheit aller, in einem Klima der Gewalt, hervorgerufen durch polizeiliche Willkür, einen Spannungszustand von Unterdrückung, Furcht und Angst bei den meisten hier lebenden Menschen erzeugt, obwohl sie nur ihrer Arbeit ordnungsgemäß nachgehen und sich deshalb darauf verlassen möchten,daß die für die Sicherheit verantwortlichen Behörden Voraussetzungen schaffen, damit das gemeinsame Zusammenleben unter dem Primat des Friedens und der Gerechtigkeit möglich wird."
Von Januar bis März wurden 95 Menschen auf bestialische Weise umgebracht. An den Leichnamen waren Glieder verstümmelt.Folterspuren und die Spuren von Handschellen konnten deutlich erkannt werden. Wer ist für diese Morde verantwortlich? Gerade die Folterspuren und die Male der Handschellen wiesen auf Zusammenhänge mit der berüchtigten "Todesschwadron" hin. Die örtlichen und überörtlichen Zeitungen verweisen auf unkontrollierte Parallelkräfte zur Regierung.
Das Schreiben an den Bundesjustizminister, das auch an den Gouverneur und den Staatssekretär für Sicherheit des Staates Rio ging, nennt auch einige Gründe für das allgemeine Ansteigen der Kriminalität:
Wir wissen, daß die Bannmeile Rios der Zufluchtsort wirtschaftlicher Randexistenzen Brasiliens ist. Um zu überleben werden sie zur Flucht in die großen Zentren des Landes gezwungen. In der Stadtregion Rios, die noch nicht so stark von der Bodenspekulation heimgesucht wurde, lassen sich die Armen nieder, weit entfernt von Arbeitsplätzen, in Baracken, ohne ausreichenden Lohn. Der ersten Hoffnung folgt Mutlosigkeit, Verzweiflung, Aufbegehren. Eine ausweglose Situation für mehr als 2 Millionen Menschen, für die die Bannmeile Rios praktisch zum Konzentrationslager wird. Der soziale Kontrast steigert die Kriminalität.
Im Monat April ist die Anzahl der Morde auf 115 gestiegen. Die Regierung schweigt auf Analyse und Anklage. Nur feige Morddrohungen sympathisierender Kräfte gegen einen Mann der Kirche wie Dom Adriano und seine Mannschaft, die sich nicht an das feige Gesetz des Schweigens halten, sondern die Gewissen wachrütteln.

P. Osmar Gogolok

Meine Entführung ist immer noch ein Geheinnis

Interview mit Dom Adriano

Einfach,schlicht,energisch,verwurzelt in der Realität seines Volkes der Baixada Fluminense,erlebte Dom Adriano Mandarino Hypolito gebürtiger Sergipaner, 63 Jahre alt. am eigenen Fleisch, was zur Erahrung hunderter von Brasilianern nach 1964 geworden ist, die Entführung. Außer diesem ans Martyrium grenzende Ereignis, wurde er einer ganzen Chronik von Drohungen, Verleumdungen, Beschuldigungen, Diffamierungen ausgesetzt. Und dabei ist er eine bis auf die Haut friedfertige Person. Und der Grund für all das? Einzig und alleinder Kompromiß eines Dom Adriano mit seinem Volk, das Minute für Minute unterdrückt wird und doch im Zeichen der Auferstehung lebt. Gerade dies aber ist der Grund seiner Ausschreitens, der tiefere Grund soviel Hasses und so vieler Verfolgung.

Das Hinabtauchen bewußte eines Dom Adriano in die Niederungen der Bannmeile von Rio begann 1966, als von Salvador, Staat Bahia, wo er Weihbischof war, nach Nova Iguacu zur Diözese versetzt wurde

In diesem gleichen Jahr war Dom Valdir Caöheiros aus der Süd-Zone Rios zur proletarischen Bevlk rung Volta Redonda's versetzt worden. Der Kontakt Dom Adrianos mit den armen Schichten begann schon segr früh.

In Aracajú geboren, am 18 Jan. 1918, erfolgte seine Grundausbildung im engsten Kontakt mit den Franziskanern von der Provinz des hl. Antonius, die ihren Sitz in Recife hat. Sein Gymnasium absolvierte er in João Pessoa, das Kolleg besuchte er in Rio Negro, Philosophie studierte er im Konvent zu Olinda und die Theologie lernte er im Säo-Francisco-Kobvent zu Salvador.

Am 18 Oktober 1942 war er zum Priester geweiht worden, über J HRE hinwar er Präfekt und Lehrer am Franziskanischen Schülerkobvikt Ipuarana bei Campina Grande, Staat Paraiba. Gleichzeitig nahm er noch andere Aufgaben innerhalb des Ordens wahr. V n 1952 bis 1958 war er Definitor in seiner Provinz (wieder gewählt 1961, als er nach Salva or versetzt wurde). Hier in Salvador wurde er Magister für die Kleriker und Redakteur der Zeitschrift "Mensageiro da Fé, ein Blatt, das im Norosten einen großen Einfluß ausübte.

Noch im gleichen Jahr 1961 wurde er für die Franziskanerprovinz von der Unbefleckten Empfängnis, mit Sitz in Säo Paulo, zum Generalvisitator ernannt.
Unter Johhannes XXIII wurde Pater Adriano 1962 zum Bischof ernannt. Es das Jahr der Nomierungen für die Bischöfe Aloisio Lorscheider, Candido Padim, Lamartine Soares in Recefe, Acaci Rodrigues Alves in Palmares (der Bischof des Pater Vito. Gemäß der römischen Tradition, wird er kraft seiner Ernennungsurkunde Titualarbischof der Diözese Dióspoli in Trazien.
Zehn Jahre später, nachdem er von seiner Diozese Nova Iguacu übernommen ahtte, war Dom Adriano entführt, gefoltert, abseits liegen gelassen und entkleidet worden. Seit diesem 22 September 1976 der Tag an dem die Entführung stattfand bis heute, ist niemand ofiziell identifiziert worden, niemand wurde wegen dieser Gewalttat zur Rechenschaft gezogen, obgleich die Wochenschrift Movimento den Tenente Coronel des Heeres José Ribamar Zamith als den für das Attentat schuldigen überführen konnte.
Im ganzen Land und selbst im Ausland waren Proteste laut geworden. "Wir kennen sie sehr wohl die Täter dieses himmelschreienden Verbrechens; es sind die gleichen die die Stimme der Kirche zum Schweigen bringen wollen, da sie für die Menschenrechte eintritt (Anmerkung der Diözese Nova Iguacu) Er selbst gab in seinem Infotmationsblatt CIC am 9, Nov. die folg. Stellungsnahme ab :
"Ich empfinde mich nicht als Knüppel aus dem Sack, als hätten meine Leiden einen außergewöhnlichen Charakter. Gewiß ein anderer Bischof ist noch nicht einer Entführung zum Opfer gefallen. Aber auch andere Bischöfe, Priester und Laien haben an ihrem Leib die Treue zum Evangelium zuverspüren bekommen ...."
Im Anfang 1977 wurde er als einer der Vertreter des brasilianischen Episkopats zur Bischofssynode in Fragen der Katechese entsandt. Im Mai, zum Pfingstfest wurde in Rio und in der Baixada eine gefälschte Ausgabe seines Diözesanblattes "A Folha" in Umlauf gebracht, der einen Bericht des Bischofs Dom Sigaud zum Thema hatte, in denen Bischöfe als Kommunisten bezeichnet werden.
Der Kommandant des I. Heeresgruppe verfügt am 19 Juni die Schließung einer Konferenz über Menschenrechte, die im Bildungszentrum der Diözese NovaIguacu stattgefunden hatte. Im April 1978 wurde Dom Adriano in der Vollversammlung der CNBB als einer der Delegierten für die Konferenz in Puebla ernannt.

In diesem gleichen Monat deckt die Komission für Gerechtigkeit und Frieden von Nova Iguacu neue Drohungen gegen Dom Adriano auf. "Der Bischof hat seine Lektion nicht gelernt" und darum "bekommt er einen neuen Denkzettel", und zwar eindringlicher als beim ersten Mal. Der Asubruch der Gewalt erfolgt dann im November 1979 : die Katedrale vom hl. Antonius und eine Kirche im Stadtvuertel Prata im Nova Iguacu werden mit Anscguldigungen gegen Dom Adriano beschmiert. Einen Monat später am 2o Dezember explodiert eine Bombe die als Trotil bekannt und einzig von Heer benuntzt wird, im Sakramentsaltar der Kirche vom hl. Antonius von Jacutinga. Der Tabernakel wird zerstört. Zwei der drei in der Kirche tätigen Ar-$ beiter wurden durch die Explosion verletzt. Parallel dazu werden gegen den Bischof Handzettel verteilt und einige Kirchen werden beschmiert.

Am 3o. 12. nehmen ungefähr 12ooo Menschen in einer Sühneprozession gegen Jesus Christus und als Treuekundgebung für Dom Adriano teil, darunter auch einige Bischöfe.

All dies hindert den Bischof ~~xxxxx~~ von Nova Iguacu nicht ~~xx~~ seinen Weg an der Seite des Volkes der Baixada fortzusetzen. Wie 1966 so redet er mit dem Arbeiter und mit der Hausfrau, mit jung und lalt, nimmt sich wenig Zeit zum Ausruhen oder zum Schreiben, was er übrigens am liebsten tun würde.

In diesem Exklusiv-Interview mit der Zeitschrift Vozes spricht Dom Adriano über seine Erfahrungen in Nova Iguacu, kommentiert fünf Jahre danach seine Enzführung, analysiert die sozio-politischen Aussichten Brasiliens und bekennt sich begeistert zu einer großen Hoffnung, daß über kurz oder lang auch die Stimme der Schwachen zum Sprechen kommt.

Vozes :

Es ist schon zu einem Gemeinplatz geworden zu behaupten jegliche tiefergreifende Veränderung in Brasilien wird noch Jahrzente inauf sich warten lassen; da jetzt ge System würde sich man weiß nicht wielange noch halten. Diese Auffassung kann in jenendie dafür kämpfendaß die notwenige strukturelle Änderung beschleunigt werde, zu einer pessimistischen Haltung führen. Wie sehen Sie dieses Problem?

D.Adriano: Trotz der bis zu einem gewissen Punkt berechtigten Beiträge der Futurologen ist keine Geschichte geplant noch im vornherein planbar. Die Kreativität der Einzelnen und der Gemeinschaften ist voll Überraschungen, ist unvorhergesehen und nicht vorhersehbar. Die Ereignisse entfesseln Reaktionen die unsere Fähigkeit vorherzusehen übersteigen. Die größte Frustration der Technokraten liegt darin, feststellen zu müssen, daß das Leben eines Volkes tiefen Gesetzten folgt, die absolut unkontrollierbar sind, voll Dynamik, die trotz aller sakrilegischen Gegenversuche, nie vollständig in Griff zu bekommen sind.

Man greife zur Geschichte Brasiliens. Die Technokraten in ihrer Zeit meinten sie könnten die Indianer und die Neger bekehren, indem man sie zur Taufe zwang und zur Annahme der katholischen Religion. Äußerlich erfüllte sich ihr Plan, ein äußerst gewaltsamer Plan und als Verletzung der Menschenwürde auch ein sakrilegischer Plan. Auf der Höhe dieser Zeit wußte sich unsere Kirche mit der Macht einig. Außerdem herrschte absolut und undiskutierbar die Meinung vor, wie sie der hl. Augustin in seinem Gottesstatt vertrat. Die Geschichte deckte den Irrtum auf : weder die Neger noch die Indianer haben innerlich die gewalsame Aufpfropfung der evangeli chen Botschaft angenommen. Der Anschein trügte über lange Zeit. Während die kath. Kirche zur offiziellen Religion erklärt wurde,wie dies während der Kolonialherrschaft und während der Monarchie der Fall war, und aös die Kirche selbst nach der Trennung von Kirche und Staat seinen Charakter als bewahrende Religion beibehielt, war es noch möglich den Anschein beizubehalten. Sobald sich aber die Situation änderte, zeigte sich für alle deutlich daß jene Bekehrungun an der Oberfläche geblieben waren: in der Tiefe des Herzens behielt der Großteil der Indianer- und der Negersklaven als integrierenden Bestandteil ihrer unterdrückten Kultur und ihres versklavten Lebens die Treu zu ihren Göttern und zu ihren religiösen Formen bei. Eine übersehbare Lektion für unsere pastorale Tätigkeit.

Nun gut,wenn ich mich also auf die Geschichte und auf die Beobachtung des menschlichen Lebens verlasse, glaube ich, gibt es keine Begründung fpr einen Pessimismus. Dieses einmalige Volk, wie es dws brasilianische Volk nun einmal ist, verfügt über eine nergiereserve und über eine grundsätzliche Wandelbarkeit, die s sich im rechten Augenblick spürbar machen wird und die Ausrichtung in unserem Land übernehmen wird ...die Richtlinien für unser Land setzen ~~wixxd~~ festsetzen wird.....

Trotz der Allmacht der herrschenden Schichten- damit möchte ich kein Werturteil abgeben, sondern nur meine Meinung äußern - es wird nicht die Elite sein, sondern das Volk wird es sein, das in neues Brasilien schaffen wird, das Brasil, das sich aus diesen Krisen erheben wird, aus diesen sozialen Wirrn ssen, in die es sich verstrickt sieht.

In ihrer verengten Sicht haben die Eliten keine Fähigkeit zu tiefgreifenden eränderungen, schon allein deshalb, weil alle teifgreifenden Veränderungen Vorteile verlangt, Privilegien, Rechte uäm, all das, was das Wesen einer elitären Schicht ausmacht.. Durch unsere Arbeit der Bewußtseinsbildung, diefriedlich, rechtmäßig, uneigennützig ausgeführt wird, können wir diesen Prozeß beschleunigen, meiner Meinung nach absolut notwendig, indem das Volk im sozialen Prozeß integriert wird. Die Bewußtseinsbiödung hat zum Ziel das Volk zu einer mitverantwortlichen Beteiligung zu führen. Entspricht dies nicht einer Demokratisierung, als politisches Regime und als Bedingung für ein gerechteres wirtschaftlicheres System.

Vozes :In einer näher liegenden Beobachtung stellt man fest, daß ie brasilianische Krise (vor allem die soziale und wirtschaftlichre) einen kritischen Zeitpunkt darstellt. (1oo % Inflation, sher hoher Lebens~~xxxxxxxx~~ haltungskosten usw.. Wie sehen Sie angesichts dieser Krise die Aussichten für Brasilien für das Jahr 1981?

D.Adriano : S Geht man von der Meinung der Fachleute und vom Augenschein der Tatsachen aus - ein unterdrücktes Volk auf Grund der Wirtscgaftskrise und durch den Fahlen einer eindeutigen Soazialpolitik (es hat jedenfalls den Anschein eines Fehlens) - wirdd für uns alle das Jahr 1981 ein sehr hartes Jahr sein. Obgeleich ein Jahr einen sehr kurzen Zeitraum darstellt, will man die großen

geistigen Reserven eines Volkes als korekturfaktor einsetzen, dann wird das Sicherheit Brasilien dieses Jahr 1981 in Ruhe verleben können. Die Elite sieht sichverunsichert, weil einige der Leiden, mit denen das Volktäglich konfrontiert sieht, sogar bis zu ihrenerhabenen Aussichtsplätzen gelangt sind. Und sie denken nicht daran daß das, was da als Unheil sich aufdrängt, die Konsequenz ist ihres trationellen Elitentumsserer geschichtlichen Entwicklung.

Jetzt noch verweist ein Adonias Filho auf die aristokratischen Vorurteile unserer protugisieschem Kolobisierung, unserer sozilen Bildung. (Ultima Hora 16-12-8o) Wie unser Lauf durch das Jahr 1981 auch immer aussehen mag, ich bin sicher, daß es in der ewußtseinsbildung unseres Vo kes ein starkes Wachstum geben wird und von daher so glaube ich, als Folge, durchläuft es einen sicheren Schritt auf die lösing unserer sozialen Krisen. Diese Lösung ist möglich und kommt vieleicht schneller als wir uns das denken mit der kräftigen Beteiligung seitens des Volkes. Einen anderen Weg gibt es nicht. Die derzeitigen Elieten haben abgewirtschaftet.

Vozes : Welche Rolle muß die Kirche spielen in diesem Zusammenhng der sozio-ökonomischen Krise, da auf dem polit schen Sektor sich eine Öffnung zeigt, die freilich einige willkürliche Mechanismen uaufrechthält, wie das Gesetz der nationalen Sicherheit.?

D. Adriano : Die Willkür-Mechanismen die fortdauern trotz aler Öffnung ankeündigten demokratischen Öffnung, sind ein Ausdruck einer Willkür-Mental tät, die sich festgesetzt hat, und die lange Zeit hindurch das nationale Leben beherrscht hat die sich nich damit abfinden kann allgemein die Niederlage anzuerkennen, selbst in den Gebieten nicht des sozialen Lebens, die eine revolutionäre Chirurgir gerechtfert hätten: Subversion, Korruption und Inflation. Wir haben ein soziales Saldo zu verrechnen. Aber nicht auf Grund von Willkür und von Willkür-Mechanismen: wir schreiben es dem inneren Dynamik unseres Volkes zu, das sich trotz allem nicht vom rechten Weg abbringen läßt noch sich völlig unterkriegen läßt. Das beharren der sozialen Übel wie Subversion, Korruption und Inflation zeigen, daß die gewaltsamen Methoden, Willkürake wenig oder nichts zu ändern vermögen.

Ich möchte noch einmal an die "Bekehrung" scheinbare unserer Neger und Indianer während der Kolonialzeit erinnern. Nach lanegen Jahren der Willkür, der Übertretung der Menschenrechte, d

der Gewlttätigkeiten, der Ideologie von einer Nationalen Sicherheit, stellen wir fest, daß die Korruption Ausmaße angenommen hat, von denen man sich vorher nichts hätte träumen lassen, daß die Infltaion die von 1963 bei weitem überstiegen hat und das die Subversion (wenigstens die wie sie verstanden wurde : das heißt als die Subversion von der Linken) immer noch große Unhe bei den Gruppen der militärischen Macht auslöst.

Die Person und die Gesellschaft sind heilig

Ich habe den Eindruck,daß die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, daß die willkürlichen, gewaltsamen und vorsichherschiebenden Methodeb keinerlei tiefgreifende Veränderung bewirkt haben. Im Genteil, sie haben die Übel nur nich verschärft. Die menschliche Person und die menschliche Gesellschaft sind zu unantastbar als daß sie ungeschoren verletzt werden könnten unter welchen Vorwand auch immer.. Wir dürfen einfach die die tiefgründige Feststellung jenes Propheten nicht übersehen, der das erste Kapitel der Genesis geschrieben hat : Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbild, schuf ihn nach dem Bilde Gottes, als Mann und Frau erschuf er ihn. (Gn 1,27) ~~Mann und Frau sind als Person und als Glied der menschlichen Gesellschaft~~
Als Person und als Gleid der menschlichen Gesellschaft sind ist der Men ch als Mann und als Frau unantastbar. Wird er verletzt, aus welchen Grund auch immer, dann begeht man ein Sakrileg gegen den Bruder und damit auch gegen den Vater. In gewiseer Hinsicht kann man so die Rolle der Kirche im sozialen Kontext durch diese Darstellung innerhalb dessen wir leben zusammenfassen. Die Kirche hat in ihrer Ausrichtung auf Jesus Christus, als Diener der Brüder und nicht als Institutuon der Macht ihre propheteische Macht auszuüben, die immer eine Sendung der Liebe sein wird, indem sie teils die ungeheuren Ungerechtigkeiten, die hier im Angesicht aller begangen werden, entlarvt, teils,daß sie vor allem auch Wege der Hoffnung aufzeigt.
Verstehen wir so den wesentlichem Unterschied der zwischen der Tätigkeit einer Kirche und dem Tätigkeitsbereich einer politischen Partei herrscht oder einem Technokraten. Die Kirche strebt nicht nach der Macht, wie dies zum Programm einer Partei gehört (wesentlichen Bestandteil). Die Kirche will innerhalb der Menschheit leidenden die befreiende Gegenwart Jesu Christi sein, sie will einfach dienen. Aus diesem Grund steht es der

Kirche auch nicht zu geneüber der Regierung Opposition zu betreiben, nur weil sie Regierung ist. Wollte man die profetische Aufgabe der Kirche, die in jeder Situation gültigkeit hat, für diese oder für jene Regierung, interpretieren als politische Oppisition, als perteiliche Einmischung, als ideologischen Kompromiß, dann würde man wirklich das Wesen der Kirche zerstören.
Ich muß zugeben, daß in anderen Zeiten die Kirche diesem Irrtum verfallen sit, als sie die paradisiesische Vision eines Gottesstaates auf Augen hatte, der sich schon in dieser Welt verwirklichen würde und der deshalb zusammenfällt mit einer Identifikation der Kirche mit dem Staat und des Staates mit der Kirche. Nicht einmal im Traum hätte so etwas geschen dürfen wie ein Hauch von einem heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Wir können uns einfach ni ht mehr als Wirklichkeit vorstellen eine Kirche als eine herrschaftliche Gestalt, herrschsüchtig, sich Unterwürfige schaffend, wie dies unter Innozenz III der Fall war, dem mächtigsten Papst der Gesch sschichte.
. So nebenbei erinnere ich, wie selbst in kritischen Situationen für ~~dieKirche~~ das Leben der Kirche, die innere, tiefgründige wesentliche Dynamik der Kirche auf eine recht erstaunliche Weise die Oberhand behält und allen Verzerrungen und Gewalttaten widersteht : mit dem triumphalen Machtanspruch eines Innozenz III ~~dem~~ dessen Pontifikat am komkrtesten den Traum eines Gottesstaates zu verwirklichen schien - fällt die Gegenwart : evangelisch, entäußert, arm, sich völlig mit Jesus Christus sich identifizierend, eines Heiligen Franz von Assissi.
Die Kirche betreibt als Kirche keine Opposition wie die notwendigen Oppositionsparteien, die sich als alternative Parteien für die Ausübung der Regierungsgewalt abbieten.. Die prophetische Auftrag der Kirche, der nicht allein vom Klerus wahrgenommen wirdweder sein kann noch darf, sondern von allen bewußten Katholiken, hat in jeder Situation seine Gültigkeit, innerhalb jeder ~~Regierung~~ politischen Regimes, innerhalb eines jeden Wirtschaftssystems, zu jedem geschichtlichen Zeitpunkt. Der prophetische Auftrag der Kirche wird vor allem dann wahrgenommen, wenn sie sich ganz nahe mit der befreienden Auftrag Jesu Christi zu identifizieren weiß.

Jedesmal, wenn sich die Kirche mit einem ökonomischen System mit einer polit schen Regime. mit einer Regierungsform identifizizeirt, bedeutet dies eine Verarmung seiner äußeren Dynamik, Anpassng, Suche nach Vorteil und Privilegien, bedeutet dies Verkümmerung seiner profetischen Aufgabe. In unsrere konkreten Situation finde ich es b dauernswert (ich will aber nicht ungerecht werden, weshalb ich über niemand den Stab zerbrechen will, ich will nur einige konkrete Fakten aufzählen) ..Ich finde es bedauernswert, daß Christen und Katholiken die sich als solche betont geben, und die ein Führungsaufgabe innehaben innerhalb des gegenwärtigen politischen Systems, unsere pastorale Bemühung verurteilen als Opposition, als subversive Tätigkeit, als Frucht marxistischer Ideologie. Solche die Wirklichkeit völlig verfälschende Interpretationen, können wir zurückführen auf eine soziale Psychose, die sich bei den Machtelite festsetzte, vielleicht als Frucht eines Unverständnisses gegenüber dem tiefsten Geheimnis der Kirche, vielleicht als Beharrung unbewußtes in der Auffassung von einer Kirche die gegenüber der Regierung in Opposition steht, veilleicht selbst a als Verteidigungsmechanismus. Eine Gottesvolks-Kirche, die nicht nur Klerus und Hierarchei bedeutet, müßte als Zeichen des Evangeöiums, als Prophetetenamt auch die Laien mit beinhalten, die e einen in den verschiedenen sozialen Bereichen bevorzugte Platz innehaben, wie z.B. in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur, in den Streitkräften.

Bezüglich der Katholiken, die in den Streitkräften ihren Dienst tun - es gibt sie und sie sind autentisch - fällt auf deren Schweigen, sowohl was die Ausübung ihrer prophe ischen Aufgabe angeht, die, wie ich schon sagte, ihre Grundlage im 2. Vat. Konzil hat und in der besten Tradition unserer Kirche, dem ganzen Volk Gottes zukommt, nicht allein den Klerikern, wie auch eine eindeutige und klare Stellungsnahme für die Kirche in Brasilien, die auf der Grundlage des II. Vat. Konzils, des Evangeliums und der lateinamerikanischen Konferenzen von Medellin und Puebla ihre Tätigkeit ausübt.

Erst in letzter Zeit, Angelehenheit der letzten Wochen, haben die Presseorgane bemerkt, daß der General José de Alencar, Kommandant der III. Infanteriebrigade - der erste, von dem ich Kenntnis habe- öffentlich die Option für die Armen durch Puebla und unsere Pastoral unterstützt. Er erklärte, daß die Option für die Armen eine Option aller Christen sein müßte. In diesen Kampf müssen wir alle anwesend sein. Aucg der unmenschliche Kapitalismus ist zu verwerfen. Es handelt sich dabei um jenen Kapitalismus, der nicht das Allgemeinwohl, das Wohl des Menschen, Mittel und Zweck jegli

cher Zielsetzung der Demokratie, zum Ziele hat.... der nicht bereichert. Dieses Allgemeinwohl muß die Grantie gewährleisten daß eine Minimum an Konfort und ein Minimum an Selbstwertgefühl für alle Menschen gewährleistet bleibt." (Globo, 11-12-198o)

Was die Kirche anprangert ist eindeutiger als das Sonnenlicht

Schon seit längerem waren Erklärungen zu erwarten, wie die folgenden vom General Dilermando Mobteiro und vom General Fragomeni, beides Richter des höchsten Militärtribunals. General Dilermando Monteiro :" Wer das Evangelium liest, das Neue Testament, die Lehre Christi, sieht, daß die Kirche für den Normalfall nicht die Aufgabe hat, für diese oder jene Gruppe Stellung zu beziehen, sondern für den Menschen einzutreten hat, erschaffen nach dem Bilde Gottes. Was ich aber in den Erklärungen der Herren Bisch fe feststelle und in denen selbst des Papstes Johhann Paul II, ist daß sich die Kirche um die Differenz abmüht, die zwischen ~~xxxxxxxxxxxx~~ Bevölkerungsschichten exist ert, zwischen den bevorzugsten und den ärmsten. Sie muß sich zwar mit diesem Problem auseinandersetzen, a es sich um das Problem eines jeden Christen handelt, weil jeder Christ sich mit dem geheiligten Menschen auseinandersetzen muß, er ist ja Geschöpf Gpttes. Jene die eine Ungleichheit unter den B+rgern sehen, haben die Verpflichtung diese Bedingungen zu bessern, damit die Menschheit als sol›he ein Lebensniveau erreiche die der Würde der menschlichen Person entspricht. Es gibt keine geeigneteren als die Bischöfe um das Problem der Kirche in den kommunistischen Ländern zu analysieren. Der Kommünismus ist von seinem Ansatz her gottlos, und man kann es sicg einfach nicht vorstellen, daß jemand an einen Kommunisten, einen katholischen Kommunisten glauben könne." Der General Fragomeni drückte sich seinerseits folfendermaßen aus :" Die von der Kirche eingenommene Opti n für die Armen ist völlig einsichtig und wir wollen immer die kleinsten beschirmen; die großen haben einen solchen Schutz weniger nöt g die großen brauchen keine Unetrstützung, wer ihrer mehr bed rf sind die ~~xxxxxxx~~ Armen, und wer sind besorgt den weniger begünstigten zu helfen. Die Option für die Armen ist nicht allein Sache der Kirche, sie muß Anliegen seinvon allen, die darüber informiert sind." Der General Fragomeni trägt die Sorge der Kirche daß sich in die Basisgemeinden politische Infiltr tion einschleicht," weil die Kirche nicht mit politischen Parteien verwechselt werden darf."

1977

KIRCHE

Bischof Adriano: „Ich rechne mit weiteren Drohungen"

Am 22. September 1976 wurde der Bischof von Nova Iguacu im brasilianischen Bundesstaat Rio de Janeiro, Dom Adriano Hipolito, von bewaffneten Männern entführt. Bischof Adriano wurde von den sechs Männern, die sich als Mitglieder der Antikommunistischen Allianz Brasiliens (AAB) zu erkennen gaben, als "kommunistischer Verbrecher" beschimpft, schwer mißhandelt und beschmiert mit roter Farbe auf die Straße geworfen. Sein Wagen wurde wenig später vor dem Gebäude der brasilianischen Bischofkonferenz in die Luft gesprengt.

Studienausgabe

Institut für Brasilienkunde

Mettingen

1977

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Dom Adriano, die europäische Presse hat ausführlich über den Gewaltakt, dessen Opfer Sie im September vorigen Jahres in Ihrer Diözese wurden berichtet. Was können Sie über die Motive der Gruppe sagen, die Sie entführt hat?

DOM ADRIANO: Hauptsächlich war dies ein Protest gegen die Arbeit der Bewußtseinsbildung des Volkes, die wir in unserer Diözese betreiben. Die Gruppe, die sich während der Entführung klar zu erkennen gab, stellte sich als Antikommunistische Allianz Brasiliens (AAB) vor. Sie sah in meiner Aktivität Zeichen kommunistischer Ideologie. Ich weise dies entschieden zurück, wie überhaupt jegliche derartige ideologische Übereinstimmung in meinen Aussagen oder in Artikeln unseres Wochenblattes "A Folha". Dies alles stört meinen geistigen Frieden nicht. Es ist die Folge meiner Entscheidung, ich habe es vorausgesehen. Bis dahin hatte ich noch nie direkte Drohungen erhalten. Ich rechne jedoch mit weiteren, auch schwereren Drohungen, werde aber Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, indem ich mich nicht unnötig der Gefahr aussetze. Zum Beispiel werde ich immer wieder andere Wege nehmen, um von der Kathedrale zurückzukehren. Dies ist eine Art der Verteidigung, die ich anwenden kann. Polizeischutz lehne ich ab, ebenso wie Verteidigung durch die Waffe.

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Wie sehen Sie die Entwicklung der Kirche im Nordosten, im Amazonasgebiet und in der Baixada Fluminense?

DOM ADRIANO: Es waren offensichtlich die Probleme dieser Regionen, die die Kirche zu einem intensiven Überdenken ihrer Rolle und zur Abfassung eines neuen Hirtenbriefes veranlaßten. Der Hirtenbrief ist eine Aktion der Kirche zu Befreiung der Menschen im Sinne des Evangeliums. Er ist grundsätzlich auf die menschlichen Probleme ausgerichtet. Der Fehler war früher der, daß diese Problematik in den Rahmen einer recht fatalistischen Einstellung gezwängt wurde, der "Vorsehung" – in Anführungszeichen – und wenn es zur "Vorsehung" gehört, daß es immer Arme und Reiche geben soll, so wird es nie eine Möglichkeit zur Änderung geben. Der ganze sakramentale Reichtum der Kirche ist mehr oder minder zum Formalismus verurteilt, ist nur Tradition, äußerlich, rituell und führt zu keiner Veränderung der persönlichen Struktur des Individuums, seiner psychischen Struktur – und am allerwenigsten der sozialen Struktur.
Wahrscheinlich brachte diese soziale Struktur die ganze Dynamik des Kommunismus, des Marxismus, zu einer verstärkten Wirkung. Wir sehen in ihm eine tiefe Besorgnis um den Menschen, trotz der bestehenden Unstimmigkeiten, denn es ist unleugbar, daß fundamentale Differenzen zwischen der marxistischen Ideologie und dem Christentum bestehen.

Bischof Adriano Hipolito

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Wie hat sich Ihre Diözese, Nova Iguacu, in den letzten Jahren entwickelt?

DOM ADRIANO: Ich würde sagen, die Diözese hat sich gemäß den sozialen Verhältnissen des Volkes entwickelt: Zunächst versucht man den Leuten etwas Selbstbewußtsein zu geben. Sie sollen versuchen, einen Sinn im Leben allgemein und auch in ihrem eigenen Leben zu erkennen, sollen über ihre Rechte und ihre Verantwortlichkeiten Bescheid wissen und lernen, den miserablen sozialen Verhältnissen mit Würde und mit Energie entgegenzutreten. Ein anderes Beispiel unserer Arbeit sind die Bildungszentren. Unseres wurde mit fremder Hilfe vor allem aus Deutschland, aufgebaut. Dort werden alle möglichen Kurse abgehalten: Bewußtseinserweiterung, Vervollständigung und Vertiefung auf sozialem und religiösem Gebiet. Vorwiegend wird das Zentrum von Jugendlichen und Arbeitern besucht.

BRASILIEN-RUNDSCHAU:
Der Präsident der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft in Bonn Hermann M. Görgen, sagte, daß der Hirtenbrief der Repräsentativ-Kommission der CNBB (Nationale brasilianische Bischofskonferenz) nicht der Meinung der brasilianischen Bischöfe entspräche.

DOM ADRIANO: Die Kommission besteht aus 30 Bischöfen, die von den 230 brasilianischen Bischöfen gewählt wurden. Neben dieser zentralen Kommission, die von allen gewählt wird, gibt es die Repräsentaten der jeweiligen pastoralen Regionen, die von den Bischöfen dieser Regionen gewählt werden. Die Kommission ist deswegen wirklich qualifiziert, das Episkopat zu vertreten, und die Worte von Herrn Görgen verlieren jeden Sinn.

BRASILIEN-RUNDSCHAU: Könnte die Entscheidung der Kirche, sich gegen die Mächtigen zu stellen, um ihre Mission zu verteidigen, nicht neue Konflikte auslösen?

DOM ADRIANO: Dies ist ganz offensichtlich und unvermeidbar. Entweder man paßt sich an und geht den Konflikten aus dem Wege, oder man akzeptiert die Mission der Kirche und versucht, dem Zusammenstoß standzuhalten. Die Gruppe an der Macht will das Privileg, diese auszuüben behalten und noch vergrößern.

Der vollständige Wortlaut des Interviews mit Dom Adriano wurde in der Dokumentation "Kirche in der Opposition," hrsg. von der amnesty-Brasilienkoordinationsgruppe, veröffentlicht.

INSTITUT für BRASILIENKUNDE e.V.

INSTITUTO DE BRASILOLOGIA

4532 METTINGEN
SUNDERSTRASSE 15
TELEFON 05452/544

PRESSEMITTEILUNG

Erklärung
der
Diözesankommision für Gerechtigkeit und Frieden
Nova Iguaçu

zum Hungerstreik im dortigen Bildungszentrum für Führungskräfte

Die Diözesankommission für Gerechtigkeit und Frieden - Nova Iguaçu, die vor allem in völliger Übereinstimmung mit ihren Statuten die moralische und christliche Solidarität all denjenigen zusichert,die sie um Hilfe bitten unabhängig von ihrer politischen und religiösen Überzeugung und mit Rücksicht auf die Forderungen der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, will öffentlich ihre Haltung bezüglich des Hungerstreiks erklären, der am letzten Dienstag den 5. September um 22^{00} Uhr im Bildungszentrum für Führungskräfte der Diözese Nova Iguaçu durch Jugendliche begonnen wurde, die der Sozialistischen Einigungsbewegung (Convergência Socialista) angehören.
Die Diözesankommission für Gerechtigkeit und Frieden erklärt hiermit, daß sie es für richtig hielt, die Mitglieder dieser Bewegung aufzunehmen, weil sie sah, daß bei ihnen keine illegalen Absichten vorlagen. Es handelt sich hierbei um eine legale und friedliche Bewegung sowohl unter politischen als auch rechtlichen Gesichtspunkten, die aus der Interpretation einer Entspannungspolitik hervorging, wie sie von der Regierung selbst entwickelt wurde. Wenn man die Notwendigkeit einer effektiveren Beteiligung der Jugend am nationalen politischen Geschehen fordert, dann kann man es nicht zulassen, daß in der Praxis alle Türen für die Beteiligung dieser jungen Menschen geschlossen bleiben.

Aus diesem Grunde heraus versteht die Diözesankommission für Gerechtigkeit und Frieden den Hungerstreik, der als Protest gegen die Gefangennahme von 22 Mitgliedern der Sozialistischen Einigkeitsbewegung (Convergência Socialista) begann - davon wurden schon 8 entlassen - als eine von der brasilianischen Jugend gebrauchte gültige Form, um auf friedliche Weise die unbegreiflichen Widersprüche anzuklagen und darin auch eine echte Sorge auszudrücken, um am Entscheidungsprozeß im nationalen politischen Leben mitzuwirken.
Die Haltung der Diözesankommission für Gerechtigkeit und Frieden gründet auf dem Dokument "Christliche Forderung einer politischen Ordnung",das von der 15. Generalversammlung der brasilianischen Bischöfe in Itaici (São Paulo) 1977 approbiert wurde. Und es basiert auch - wie schon erwähnt - auf der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die offiziell von der brasilianischen Regierung angenommen und verabschiedet wurde.

Wir zitieren hier aus dem 1. Dokument: Die bewußte und verantwortliche Mitbestimmung im politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Prozeß zu fördern, ist eine vorrangige Pflicht des Staates. Eine solche Mitbestimmung bildet eines der wesentlichen Elemente des Gemeinwohls und eine der grundlegenden Formen des Strebens der Nation.

Dabei ist die Erziehung des Volkes eine notwendige Voraussetzung für seine aktive und bewußte Teilnahme im Bereich der Politik. Aufgrund ihrer göttlichen Sendung kommt der Kirche das Recht und die Pflicht zu, an dieser Aufgabe mitzuwirken."(" Christliche Forderung einer politischen Ordnung " Nr. 25)

" Die Mitbestimmung setzt aber das Recht voraus - ja fordert es geradezu - sich zu versammeln und in Gruppierungen zusammenzuschließen. Insofern diese Gruppen das Gemeinwohl nicht beeinträchtigen, geht es auch um das Recht, ihnen die Form zu geben, die ihren Mitgliedern am geeignetesten zur Erlangung des gewünschten Ziels erscheinen." (Nr. 26)
"Die politische Mitbestimmung ist eine der edelsten Formen des Engagements im Dienst an den anderen und am Gemeinwohl... Das Fehlen der politischen Erziehung und die Entpolitisierung eines Volkes, zumal der Jugendlichen, durch welche diese zu stummen Zuschauern oder Ausführenden einer bloß symbolischen Mitbestimmung entwertet würden, führen zur Entfremdung der Freiheit eines Volkes und verfestigen diese in den Händen von Technokraten eines Systems." (Nr. 27)
Wir zitieren jetzt aus der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte:
" Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfaßt die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten." (Art. 19)
" Jeder Mensch hat das Recht auf Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit." (Art. 2o)
Ebenso wie diese Jugendlichen, die uns aufsuchten, findet die Diözesan-kommission für Gerechtigkeit und Frieden keinerlei Rechtfertigung für die Willkürakte gegen eine Bewegung,die für sich die von der Regierung selbst gewährte politische Öffnung in Anspruch nahm und die sich nicht im Untergrund verbarg, sondern ihre politischen ideologischen Aktivitäten an die Öffentlichkeit brachten.
Die Bewegung beabsichtigt - und das ist öffentlich und allgemein bekannt - die Bildung der Sozialistischen Partei ohne die gesetzlichen Grenzen, die durch die Regierung vorgeschrieben sind, zu überschreiten.

Überzeugt von der Rechtmäßigkeit, sowohl von der Einheitsbewegung " Convergencia Sozialista " als auch von den Hungerstreiks als Protest gegen die Gefangen-nahmen - die wirklich illegal sind - konnte es die Diözesankommission für Gerechtigkeit und Frieden nicht unterlassen, die Jugendlichen aufzu-nehmen, die sie aufsuchten und ihnen uneingeschränkt menschliche und christliche Solidarität erweisen.
Heute erleben wir den Tag des Vaterlandes, an dem mit Sicherheit die Reden wiedereinmal mit den üblichen Floskeln über die Jugend als Hoffnung des Vaterlandes gehalten werden, auf der Grundlage von Sprüchen wie:
" Die Jugend muß mitbestimmen", " Die Jugend ist die Zukunft der Nation".

Wie soll sie denn teilnehmen, wenn sie in dem für die Umformung der Gesellschaft wichtigen Bereich mundtot gemacht wird. Sie besitzt die natürliche Beunruhigung und den engagierten Willen für eine weniger korrupte und ungleiche Welt einzutreten.
Darum kann es die Diözesankommission für Gerechtigkeit und Frieden nicht unterlassen, sich den edlen Motiven dieser Jugend anzuschließen, die sie dazu befähigt, den bürgerlichen Komfort beiseite zu lassen und ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen für einen friedlichen Protest, um uns ältere auf die schweren Vergehen einer politischen und sozialen Ordnung aufmerksam zu machen, die sich christlich nennt, aber darauf besteht, auf den Grundmauren der Ungleichheit zwischen den Menschen gegründet und errichtet zu bleiben, indem sie für eine verschwindende Minderheit alle Tore und verantwortlicher Anhäufugungen von Reichtümern - und das inmitten eines armen Volkes - öffnet und für die Mehrheit des Volkes alle Tore schließt und sie per Gesetz zum Elend verurteilt.

Nova Iguaçu, den 7.Sept.1978
Diözesankommision für Gerech-tigkeit und Frieden

Solidaritätsadresse eines bedeutenden Soziologen und Schriftstellers

Rio, den 7. September 1978

Meine jungen Freunde!

Es gibt vieles, was ich in der internationalen Politik unterstütze, wie die allgemeine Kampagne der Menschenrechte als Basis für den internationalen Frieden und in der nationalen Politik als eine der Grundlagen des demokratischen Systems den Parteienpluralismus;so auch die moralische Legitimität der Hungerstreiks, als einen der effizientesten Prozesse der Gewaltlosigkeit im Kampf für die Förderung der sozialen Klassen und für den politischen Fortschritt der Menschheit.

Auf der Grundlage dieser drei Prinzipien zögere ich nicht, meine Solidarität für die Hungerstreiks auszudrücken,die im Augenblick als Protest gegen die Verhaftungen von Personen aufbrechen, die angeklagt sind, die Gründung einer politischen Partei Namens "Convergência Socialista" (Sozialistische Einheitsbewegung) voranzutreiben. Diese Gefangennahmen sprechen direkt gegen die Grundsätze, die die eigenen öffentlichen Autoritäten ausgerufen haben im Sinne der Liberalisierung des bestehenden politischen Regimes, damit wir einen Rechtsstaat erhalten, und nicht einen Willkürstaat, wie den jetzigen.

Die Jugendlichen, die freiwillig ihr bewundernswertes moralisches Zeugnis von ihren politischen Überzeugungen, die auf Freiheit und Gerechtigkeit beruhen durch den Hungerstreik geben, verdienen meiner Ansicht nach jegliche Unterstützung der brasilianischen öffentlichen Meinung, die sich immer mehr ihrer Pflicht der Beteiligung am Schicksal unseres Vaterlandes bewußt wird.

Ich schreibe diese Worte am Gedenktag der nationalen Unabhängigkeit, und wünsche, daß der Opfergeist der Jugendlichen, die sich an diesem friedlichen Protest beteiligen, wirklich die jetzige Geisteshaltung der heutigen brasilianischen Jugend darstellt.

Alceu de Amoroso Lima

zur Person:

Alceu de Amoroso LIMA, geb. am 11.12.1893 in Rio de Janeiro. Soziologe und Schriftsteller. Studium der Rechtswissenschaften. 1935 - 1946 Präsident der Katholischen Aktion Brasiliens. Seit 1935 Mitglied der Academia Brasileira de Letras. Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten Brasiliens. Altmeister der katholischen Philosophie Brasiliens. Besonders bekannt unter dem Pseudonym "Tristão de Athayde".

P r e s s e s t i m m e n

Der Bischof von Nova Iguaçu, Dom Adriano Hypólito, erklärte gestern, daß er gegen den Hungerstreik sei, da er ein Instrument der Selbstzerstörung darstelle. Er erklärte die Motive seiner Solidarität mit den Jugendlichen, die vor zwei Tagen im Bildungszentrum der Diözese einen Hungerstreik begannen als Protest gegen die Verhaftung von Mitgliedern der Sozialistischen Einigungsbewegung in São Paulo.
" In der augenblicklichen Lage," sagte Dom Adriano Hypólito," muß der Hungerstreik als eine Haltung der fast vollkommenen Verzweifelung junger Menschen gesehen werden, die am politischen Leben teilnehmen wollen und dafür keine Möglichkeit sehnen.Ihre Unzufriedenheit und die Hoffnung, neue Werte in das soziale Leben einzubringen, stellen einen positiven Impuls für alle Sektoren dar, einschl. der Kirche."

(O Globo, 8.9.1978)

Der Kardinal Erzbischof von São Paulo, Dom Paulo Evaristo Arns,verurteilte gestern in Campinas den Hungerstreik, der in der Katholisch Päpstlichen Universität durchgeführt wird zugunsten der Mitglieder der Sozialistischen Einigungsbewegung, die z. Zt. inhaftiert sind. Der Kardinal stellte fest, daß die Kirche immer für die Verteidigung der Menschenrechte sorgt,
" aber keinerlei Kompromiß mit der Ideologie eigegangen sei, derjenigen, die den Hungerstreik an der Katholisch Päpstlichen Universität durchführten", eineMethode, die er ebenfalls nicht gutheißen könne.

(O Globo, 8.9.1978)

Der Kommissar Edsel Magnotti, Abteilung für soziale Ordnung in São Paulo und Untersuchungsbeamter im Falle der bei der Politischen Polizei (DOPS) seit mehr als 2o Tagen inhaftierten Studenten, erklärte am 7.9.78 folgendes: Die Sozialistische Einigungsbewegung (Convergência Socialista) sei eine Fortsetzung der Arbeiteraktion (Ação Operária), die seit fast zwei Jahren aufgehört habe zu existieren. Die Sozialistische Arbeiteraktion (PST) sei eine Konzentration der verschiedenen Tendenzen in der Brasilianischen sozialistischen Bewegung.
Er rechtfertigte die Inhaftierung der Mitglieder damit, daß es sich um die Gründung einer politischen Organisation oder Partei handele,die unter dem Einfluß oder der Beteiligung von Ausländern stehe und damit verboten sei nach Artikel 14 des Gesetzes zur Nationalen Sicherheit.

(nach Jornal do Brasil 8.9.1978)

Interview mit D. Adriano Hypólito zum Besuch des Papstes in Brasilien, zum neuen Ausländergesetz und zur Gewalttätigkeit in Nova Iguacu

Missionszentrale: (MZF) D. Adriano, wie beurteilen Sie den Besuch des Papstes? War es nur ein Volksfest oder war es mehr? Und welche Konsequenzen hat der Papstbesuch für die Zukunft?

D. Adriano: Ich kann sagen, daß der Besuch des Papstes ein großes Volksfest war, an dem das Volk ohne jede Manipulation und Organisation in Freude beteiligt war und alle Handlungen und Gesten des Papstes mit Spontaneität, Enthusiasmus und mit einer großen Hoffnung begleitete. Andererseits war dieser Besuch ein grandioses Ereignis im Leben der Kirche in Brasilien, das die Aufmerksamkeit der gesamten Nation auf sich zog. Von dem Volksfest einmal abgesehen glaube ich, daß all dieser Enthusiasmus des Volkes das Ergebnis der Arbeit der Kirche in den letzten 10-20Jahren darstellt, d.h. die Identifikation der Kirche mit dem Leiden und der Hoffnung des Volkes.

Gottseidank gibt es heute in Brasilien allgemein ein großes Vertrauen von seiten des Volkes in die pastorale Arbeit der Kirche, und das brachte für den Papstbesuch positive Konsequenzen mit sich. Was den Papstbesuch selbst angeht, so habe ich den Eindruck, daß der Papst in seinen über 40 Predigten und Ansprachen die Arbeit der brasilianischen Bischofskonferenz in großem Maße unterstützte und damit auch die Arbeit der Bischöfe hinsichtlich ihrer Indentifikation mit dem Volk. Darum muß der Besuch für die Arbeit der Kirche als sehr positiv gewertet werden, was aber nicht verhindern kann, daß einige Ansprachen oder Teile einiger Ansprachen als gegen die Linie der CNBB gerichtet interpretiert werden. Leider besteht diese Gefahr der Manipulation der Äußerungen des Papstes.

Jetzt zur Ansprache, die der Papst selbst für seine wichtigste hielt: die Ansprache vor den Bischöfen in Fortaleza.
Der Heilige Vater rühmte in aller Klarheit die Haltung der Kirche in Brasilien und die der CNBB, und er stellte unsere Bischofskonferenz als Beispiel und Vorbild für die ganze Welt heraus. Im gedruckten Text ist leider der ganze Reichtum der Atmosphäre der Brüderlichkeit, der Herzlichkeit und der Freude nicht enthalten, die der Papst bei unserer

Versammlung in Fortaleza um sich zu verbreiten wußte. Bei allem, was sich in Brasilien während der Papstreise abspielte, bedeutet dieser Besuch eine große Hilfe für unsere Kirche und die pastorale Linie, die sie seit einigen Jahren verfolgt.

MZF: Sprechen wir nun über Reaktionen von Leuten, die außerhalb der Kirche stehen. Hier in Deutschland erfuhr man, daß einige Leute, die mit dem Papst während seiner Reise Kontakt hatten, von rechten Gruppen angegriffen wurden, so z.B. der frühere Präsident von der Kommission "GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN" von Sao Paulo und andere mehr.

D. Adriano: In den letzten Monaten ist in Brasilien eine Eskalation des Terrors zu beobachten. In Nova Iguacu gab es die Wandschmierereien im November und im Dezember und die Explosion der Bombe in der Kathedarle, ebenfalls im Dezember, und jetzt gibt es zahlreiche Fälle von Ausschreitungen gegen solche Zeitschriftenhändler, die die mehr alternativen Zeitungen verkaufen (Movimento; Reporter; Coojornal und andere), also, die der sogenannten alternativen Presse zugerechnet werden. Und dann dieser Fall, der sich ganz kurz vor dem Papstbesuch in Sao Paulo ereignete, der Fall von Dalmo Dallari, der verschleppt und zusammengeschlagen wurde. Dallari war ausgewählt worden, während der Papstmesse eine Lesung zu übernehmen, und er hat diese Lesung trotz allem vorgetragen. Hier sieht man, wie die Gewalt eskaliert. Man bekommt den Eindruck, als ob es sich um einen verzweifelten Versuch handelt, der demokratischen Öffnung entgegenzuwirken. Aber, ob sie wollen oder nicht, der Prozeß geht weiter. Es scheint sich dabei um Gruppen zu handeln, die in den Jahren der Militärdiktatur entstanden und gewachsen sind. Eine direkte Verbindung zur Zentralregierung besteht wohl nicht.

Aber die Eskalation des Terrors von seiten der Rechten hat doch große Bedeutung, weil sie u.a. den Verkauf von Zeitungen behindert und so die Pressefreiheit gewaltsam einschränkt. Die Händler wollen die alternativen Zeitungen nicht mehr verkaufen, und das hat Auswirkungen auf die soziale Atmosphäre. Andererseits zeigten Dalmo Dallari und die Kommission "GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN" großen Mut bei der Anprangerung von Menschenrechtsverletzungen, und es wurde eine Bereitschaft zur Solidarität spürbar bei all denen, die auf eine Redemokratisierung unseres Landes hinarbeiten. Es gibt also Böses, das sich zum Guten wendet.

MZF: Da wir schon von Redemokratisierung sprechen: Vor einigen Tagen fiel eine sehr wichtige Entscheidung, wichtig zumindest für das Ausland und die Ausländer. Ich meine das neue Ausländergesetz. Wir wissen, daß der Papst intervenierte, damit das Gesetz nicht in dieser Form verabschiedet würde; auch die CNBB hatte schon vorher an den Gesetzgeber appelliert, das Gesetz wenigsten in einigen fundamentalen Punkten zu ändern. Wurde die Stimme des Papstes und der Bischöfe gehört?

D. Adriano: Die Proteste gegen das Ausländergesetz kamen von allen Seiten, von der Kirche, vom brasilianischen Juristenverband und von der Opposition. Der Präsident des Abgeordnetenhauses sagte, daß der Papst persönlich bei ihm vorgesprochen habe, um die Änderung einiger Punkte des Gesetzes zu erreichen. Tatsache ist, daß kein einziger der Vorschläge berücksichtigt wurde, nicht die des Papstes und nicht die der Oppostion und der CNBB. Die Regierung ließ die Gesetzesvorlage, die dem Parlament zugeleitet wurde unverändert, und das Gesetz trat automatisch in Kraft, weil die gesetzlich vorgeschriebene Frist nicht eingehalten wurde. Die Regierung versprach, nach Inkrafttreten des Gesetzes die essentiellen Veränderungen vorzunehmen, und wir warten jetzt auf die Erfüllung dieses Versprechens. Die Kirche und die ausländischen Missionare werden in diesem Gesetz gar nicht erwähnt, aber indirekt sind sie doch davon betroffen, weil auch weiterhin Priester aus dem Ausland zu uns kommen, die, wenigstens im Moment noch, für die Pastoral in unserem Land unentbehrlich sind. Die kritischsten Punkte sind folgende:

1) Die Arbeit der Ausländer. Nach dem neuen Gesetz erhalten nur solche Ausländer ein Dauervisum, die als notwendig angesehen werden für den Fortschritt des Landes und die als qualifizierte Kräfte dort eingesetzt werden, wo es der Regierung wichtig erscheint. Das wird sich unweigerlich auf die ausländischen Priester auswirken, die nur innerhalb der gesetzlichen Regelungen und gemäß den Wünschen der Regierung tätig werden können.
2) Die Ausweisung von Ausländern. Das neue Gesetz sieht vor, daß Ausländer, die gegen die "Nationale Sicherheit" verstoßen, des Landes verwiesen werden. Was aber "Gefahr für die Nationale Sicherheit" bedeutet, hat allein die Regierung zu entscheiden. So kann die Regierung z.B. der Meinung sein, die bewußtseinsbildende Arbeit der Kirche, die ja gleichzeitig einen gewissen Protest gegen die herrschenden wirtschaftlichen und politischen Strukturen ein-

schließt, sei subversiv, und das kann dann die Ausweisung ausländischer Priester erleichtern. Wir kämpfen nun darum, daß diese gefährlichen Punkte des Gesetzes geklärt und abgeändert und alle Unklarheiten beseitigt werden, damit die Arbeit der Kirche und anderer Institutionen in Brasilien nicht gefährdet wird.

MZF: Der Papst - um auf seine Reise zurückzukommen - weihte in Rio eine Reihe von jungen Männern zu Priestern und hielt eine Ansprache, in der er eine ganz bestimmte Vorstellung von Kirche darlegte. Es ist bekannt, daß einige Bischöfe, allein oder zusammen mit anderen, die "viri probati" verteidigen. Wie sieht die Kirche dieses Problem und auch das derjenigen Priester die in den Laienstand zurückversetzt werden möchten?

D. Adriano: Wenn man die Rede des Papstes in dem globalen Zusammenhang sieht, den er in seinen Ansprachen immer betonte, kann man durchaus verstehen, was er zum Ausruck bringen wollte. Isoliert gesehen lieferten seine Ausführungen,im Stadion, starke Munition für die Gegner der pastoralen Arbeit der Kirche, aber ich glaube, es wäre falsch, diese Rede ohne die anderen Reden zu deuten, die besser geeignet sind, die Haltung des Papstes zu erläutern. Die Gefahr der Manipulation der Äußerungen des Papstes ist dann gegeben, wenn die Texte aus ihrem Zusammenhang gerissen werden.
Der Papst hat ganz besonders in jener Ansprache in Fortaleza, die er selbst für die wichtigste hielt, zu 100% die Arbeit der brasilianischen Bischofskonferenz unterstützt, und hieran kann man sicherlich die Deutung seiner anderen Darlegungen ausrichten. Wir alle haben seine Worte als Konsolidierung und Bestätigung unserer pastoralen Arbeit empfunden.
Nun zum Problem der Diversifikation der kirchlichen Dienste. Schon lange beschäftige ich mich damit, und in Puebla habe ich auch den Vorschlag gemacht, das Priesteramt zu diversifizieren, zumindest im Hinblick auf zölibatäre und verheiratete Priester. Aber wie es scheint, ist diese Frage der verheirateten Priester in Rom noch immer ein Tabu, und so wurde mein diesbezüglicher Vorschlag weder im Osservatore Romano noch in den Dokumenten von Puebla erwähnt. Im ganzen habe ich zwei Vorschläge eingebracht, der erste wurde erwähnt, der zweite nicht. Wir kämpfen immer noch für den Beginn dieser neuen Phase in der Geschichte des Priesteramtes.

Zum Problem der Laisierung von Priestern kann ich sagen, daß wir in der Praxis immer die Mitarbeit früherer Priester akzeptiert haben, besonders in Bereichen, die weniger mit der Feier der Eucharistie zu tun haben. Praktisch haben sie die gleichen Aufgabe wie Diakone und Laien und sind in dieser Hinsicht keiner Beschränkung unterworfen. Eine vollständige Integration in das Amt wurde meines Wissens weder mit dem Papst privat noch sonst öffentlich besprochen. Es wurde darum gebeten, die Dispens für die Priester zu erleichtern, die ihr Priesteramt aufgeben möchten. Das ist ein wirklich schwieriges Problem, weil ja Johannes Paul II. bis jetzt noch keine einzige Dispenz erteilt hat.

MZF: Während seiner Reise nahm der Papst auch an der Feier des 25jährigen Bestehens der CELAM teil. Msgr. Trujillo war anwesend und auch Msgr. Baggio, und man sagt, daß zwischen CELAM und CNBB gewisse Spannungen bestehen. Zumindest geht dies aus einem Interview mit D. Aloísio Lorscheider hervor, dem Ex-Präsidenten der CELAM. Wie sieht sich die CNBB gegenüber der CELAM, und wie versteht die CELAM ihre Rolle gegenüber einer CNBB, die sicherlich stärker und vielleicht einflußreicher ist als der Rest der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen? Wie stehen Sie zu dieser Frage?

D. Adriano: Viele beklagen sich darüber, daß es zwischen CNBB und CELAM, auch zwischen CNBB und den anderen lateinamerikanischen Bischofskonferenzen keine größere Übereinstimmung gibt. Ich konnte diese Tatsache in Puebla deutlich beobachten, wo die brasilianischen Bischöfe oft ganz andere Positionen vertraten als die anderen lateinamerikanischen Amtsbrüder. Die CELAM hat kaum Einfluß auf unseren Episkopat, weil die CNBB einen neuen Weg eingeschlagen hat und uns neue Impulse gegeben hat, die nicht mehr zurückzunehmen sind, und wir arbeiten so weiter, mit oder ohne CELAM. Wie ich schon sagte, wird beklagt, daß nicht mehr Einheit bestehe, aber es ist schwierig, diese Einheit zuerreichen, weil wir glauben, daß wir tatsächlich der Linie von Medellin treugeblieben sind, während die offiziellen Verlautbarungen der CELAM nicht unbedingt in diese Richtung weisen. In der Ansprache, die der Papst in der Kathedrale von Rio anläßlich der Eröffnung der Feier zum 25jährigen Bestehen der CELAM hielt, sagte er nach meiner Ansicht das, was er sagen konnte und mußte. Dabei versuchte er - ohne Einzelfälle zu nennen - alle Interessengruppen auf eine mittlere Linie zu bringen und ohne direkt auf die Unstimmigkeiten einzugehen, die verschiedenen Interpretationen richtig einzuordnen.

Auf jeden Fall gibt es Spannungen, die allerdings nach meiner Meinung mehr in den Methoden und in der Person von Lopez Trujillo zu suchen sind, als in der eigentlichen CELAM und darum habe ich auch die Hoffnung, daß sich diese Situation in absehbarer Zeit ändern wird.

MZF: Sie geben mir das Stichwort Einheit. Diese Einheit, so hört man von einigen Gruppen, gäbe es auch in der CNBB nicht. Die CNBB sei unter sich uneins und von bestimmten Gruppen manipuliert, sei es von rechts oder von links. Wie ist es wirklich um die Einheit in der CNBB bestellt?

D. Adriano: Ich begleite die CNBB seit 17 Jahren, seit der Zeit, als sie anfing, größere Aktivitäten zu entwickeln und - nach dem Konzil - auch die pastorale Arbeit zu intensivieren, sie überzeugender und dynamischer zu gestalten. Damit wuchs auch die Einheit. Es besteht natürlich kein Zweifel, daß bei einem Episkopat von ca. 300 Bischöfen eine enorme Meinungsvielfalt herrscht. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen gibt es aber keine Polarisierung, keine radikalen Gruppen. Allgemein gibt es starke Bestrebungen, immer zu einer Kompromißlösung zu gelangen, was auch den Wunsch nach Einheit unter den Bischöfen verdeutlicht. Es gibt Fälle, wo jemand in einer Frage konservativ eingestellt ist und in einer anderen progressiv, im ganzen habe ich aber doch den Eindruck, daß die CNBB wirklich die Einheit im Episkopat repräsentiert. Das ist das große Verdienst von D. Helder - D. Helder schon bei der Vorbereitung - und besonders von D. Aloísio und D. Ivo, und glücklicherweise verfolgt D. Ivo die gleiche Linie, die er schon mit D. Aloísio als Sekretär verfolgt hatte. Auch D. Luciano setzt wirklich die Arbeit der vergangenen Jahre fort, und wir gehen die Richtung auf eine immer deutlichere und überzeugendere Einheit.

MZF: Ihre Diözese ist sicherlich eine der problematischsten, weil es so viel Gewalttätigkeit und so viele soziale Probleme gibt. Sie haben dazu schon öfter Stellung genommen, was sind aber Ihre größten Sorgen in Bezug auf Kirche und Volk Gottes?

D. Adriano: Alle diese Sorgen lassen sich in dem Bemühen zusammenfassen, gegen die totale Randexistenzweise unseres Volkes anzukämpfen. In der Tat gibt es in Lateinamerika die große soziale Sünde der Marginalsierung der großen Massen. Man kann sagen, daß 80-90% der lateinamerikanischen Bevölkerung am Rande des sozialen Geschehens

leben. Diese soziale Sünde Lateinamerikas bringt schwere Probleme für das gesellschaftliche und nationale Leben mit sich. Also bemühen wir uns um eine Integration. Diese Integration erweist sich aber als ein schwieriger und langwieriger Prozeß, vor allem deswegen, weil wir Gewalt als Mittel der Bewußtseinsbildung ablehnen. Das Problem liegt einerseits darin, die Randexistenzweise des Volkes mit friedlichen Mitteln zu bekämpfen und dem Volk andererseits das Bewußtsein zu verschaffen, das es in den sozialen Prozeß integriert. Das große Problem ist also die Marginalisierung als Herausforderung und die Integration und Bewußtseinsbildung als Antwort auf diese Herausforderung. Unsere gesamte Pastoral ist darauf ausgerichtet. Für die in der Pastoral Arbeitenden hat diese Bewußtseinsbildung fundamentalen Charakter, immer aber auf der Basis des Glaubens. Wir fragen nicht danach, wer den Glauben hat oder wer katholisch ist, wir wenden uns an alle. Unsere Arbeit, die Motivation und die Impulse, die von uns ausgehen, kommen aus dem Glauben und von der Überzeugung, daß wir alle Kinder Gottes sind. Denn Jesus Christus kam, um alle Menschen zu erlösen, und die Erlösung schließt alle Bereiche des menschlichen Lebens ein, nicht nur die spirituellen und die, die fern sind von jeder Realität. Sie bezieht sich auf das gesamte menschliche Leben, das bedeutet, auch auf soziale, wirtschaftliche und politische Bereiche. Wie aber will die Kirche auf rein friedlichem Wege dieses Volk zur Bewußtseinsbildung und zur Integration führen? Immer auf der Basis des Glaubens ist daher eine klare Beurteilung der Realität nötig - nicht nur der Realität hier und jetzt - auch die Beurteilung der Ursachen, der Konsequenzen, der Zusammenhänge und der Verantwortlichkeiten ist unerläßlich. Die Arbeit der Bewußtseinsbildung impliziert ebenfalls eine kritische Sicht der aktuellen Ereignisse, und wir sehen die Tatsachen nicht als etwas Fatales, als ein unabänderliches Schicksal oder, im religiösen Sinne, als Ausdruck des Willens Gottes an. Die Geschichte muß von uns gemacht werden, und wir sind in der Lage, den Lauf der Geschichte zu ändern. Darum müssen wir auch für ein Solidaritätsbewußtsein kämpfen, denn wir sind ja keine isolierten Einzelwesen, sondern Mitglieder der Gesellschaft, und das bedeutet auch: Gemeinschaft der Heiligen. Es handelt sich hier nicht nur um eine soziologische Gegebenheit, sondern gleichfalls um eine Überzeugung, die aus unserem Glauben kommt. Als Gesellschaft und als Gemeinschaft der Heiligen müssen wir solidarisch kämpfen, um das Volk in den sozialen Prozeß zu integrieren. Wir müssen

also an all dem teilnehmen, was aus der Sicht der Kirche und des Glaubens konkrete Solidarität bedeutet.

Aus diesem Grund unterstützen wir z.B. auch bestimmte Streiks, die von ihren Zielsetzungen her nur allzu gerechtfertigt sind. Wir können nicht in bloßer Theorie oder gedanklicher Beteiligung steckenbleiben und die Dinge einfach geschehen lassen. Ich sage nicht, daß wir alle Streikbewegungen unterstützen, aber gerechte Streiks, bei denen es z.B. um die Erhöhung der Löhne geht - wahre Hungerlöhne - sind auch für unseren Glauben eine Herausforderung. Wir müssen teilnehmen, und das bedeutet nicht, direkt in den Gewerkschaften oder im Volk Verantwortung zu übernehmen, sondern es bedeutet Mitarbeit, Intensivierung, Anregung und Gewährung von physischem Raum und moralischem Beistand.

Dies ist meiner Ansicht nach eine äußerst klare und auch notwendige Konsequenz unserer bewußtseinsbildenden Arbeit - immer vor dem Hintergrund des Glaubens. Das ist ein wirklich großes Problem, und alle anderen Probleme hängen mit diesem zusammen.

MZF: Wenn man wie die Kirche in Brasilien für gewaltlose soziale Veränderung eintritt, stellt sich die Frage: Bleibt denn genügend Zeit dafür, wenn man bedenkt, daß in den letzten 12 Monaten die Lebenshaltungskosten in einigen Bereichen um mehr als 100% gestiegen sind? Dazu all die Gewalttätigkeit? Die Kirche lebt in einer gewalttätigen Welt. Wie sehen Sie die Aussichten eines gewaltlosen Kampfes? Kann man wirklich noch so lange warten, oder bereitet man auf diese Weise ein sozialpolitisches Chaos vor?

D. Adriano: Diese Frage, ob Gewalt das rechte Mittel ist, Veränderungen und Neuerungen herbeizuführen, ist sehr schwierig. Aber die Geschichte zeigt, daß auch die großen gewaltsamen Veränderungen nicht immer das Ergebnis einer Bewußtseinsänderung im Volke waren. Für uns ist die Änderung des Bewußtseins das richtige Mittel, darum glaube ich an die Kraft der Ideen, des Denkens und besonders an die Kraft der Gerechtigkeit, die nach meiner Meinung eine Widerspiegelung des fleischgewordenen Wortes ist, des Wortes Gottes, der Mensch geworden ist. Wenn wir für Gerechtigkeit kämpfen, folgen wir wirklich dem Worte Gottes.

Gott kam zu den Menschen, und diese reale Gegenwart Jesu unter den Menschen, diese permanente Situation, die nicht mehr rückgängig zu

machen ist, bietet die Garantie dafür, daß Worte wie Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe Gültigkeit haben. Wir stehen hier wirklich vor einem sehr ernsten Problem, aber ich bin sicher, daß eine grundlegende Erneuerung nicht auf Waffengewalt oder der Gewalt politischer Macht begründet sein darf, sondern auf der Gewalt der Liebe. An diese Wahrheit glaube ich ganz fest. Darum glaube ich auch, daß unsere Arbeit der Bewußtseinsbildung eine Arbeit auf längere Sicht ist, denn wir sind uns deutlich bewußt, daß alle gewaltsamen Revolutionen, auch die in unserem Land, fast nie tiefgehende Änderungen bewirkt haben.

Ich habe natürlich keine materiellen, konkreten Angaben zu bieten, das ist aber mein Glaube an die Kraft des Wortes Gottes und meine Hoffnung auf die verändernde Kraft des fleischgewordenen Wortes Gottes, und ich bin auch überzeugt, daß der Glaube viel tiefer, viel intensiver und auch viel schneller etwas erreichen kann, als alle Gewalttätigkeit. Dieses Bemühen um soziale Veränderungen ist für mich und für viele andere ein wirklich pastoraler und praktischer Aspekt unseres Glaubens.

MZF: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

M I T T E I L U N G

An die ganze Bevölkerung, besonders aber an den Klerus, die Ordensleute und Katholiken der Diözese von Nova Iguaçu:

Am Gründonnerstag dieses Jahres erfuhren wir, daß gegen unseren Diözesanbischof Dom Hadriano Hipolito neue Drohungen ausgestoßen wurden. "Der Bischof von Nova Iguaçu hat seine Lektion nicht kapiert". Deshalb hätte man einen Plan für eine erneute "Bestrafung" entworfen, diesmal noch gewalttätiger, so daß dieser Bischof "der seinen Mund nicht halten kann", einige Monate im Krankenhaus zubringen wird.

Darum wird seit einiger Zeit Dom Hadrian in seiner seelsorglichen Ausübung auf seinen Reisen und Besuchen der verschiedenen Gemeinden sogar durch Hubschrauber verfolgt. Für seine "Bestrafung" soll bereits ein Termin festgelegt worden sein. Etwas aber ging schief und so wurde er aufgeschoben.

Handelt es sich um reines, grundloses Geschwätz, wie das so oft vorkommt, um hohle Phrasen, Einschüchterungsversuche, oder ist es psychologische Kriegsführung, um die Seelsorge unserer Diözese durcheinander zu bringen? Einige Ereignisse lassen uns glauben, daß es sich nicht nur um Geschwätz handelt, sondern daß jemand, der das Gefühl für soziale Gerechtigkeit, für Nächstenliebe verloren hat, jemand, der die Anstrengung der Kirche Frieden zu sichern, nicht verstehen will, einem ausgeklügelten Plan folgt.

Wir könnten alles ignorieren, alles als Geschwätz abtun, wenn nicht die Drohungen vorausgegangen wären, die Tatsache der Entführung, die sowohl die nationale als auch internationale Öffentlichkeit in Aufregung versetzte, und wenn es nicht die Nachforschungen ergeben hätte, die trotz so vieler Verhöre und ernstgemeinten Zusicherungen seitens der verantwortlichen Behörden des Heeres und der Polizei schließlich mangels Beweise "ad acta" gelegt worden wären.

Es wäre töricht und zugleich unverantwortlich, würden wir uns nicht über die Drohungen, die verschleiert oder offen in erster Linie unserem Diözesanbischof gemacht werden, besorgt zeigen. In Wirklichkeit will man aber durch ihn in unserem Lande die katholische Kirche treffen und in unserer Diözese die Seelsorge zum Schweigen bringen, denn sie versucht, Jesus Christus und dem Evangelium getreu im Volke der Bannmeile Rios das Bewußtsein zu schärfen und für die Randexistenzen eine gerechte Sozialordnung zu fordern.

Auf Grund der Ereignisse und der gemachten Drohungen beauftragte in einer Sitzung vom 28. März der Priesterrat der Diözese von Nova Iguaçu die Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden angesichts der gegenwärtigen Drohung eine gemeinsame Stellungnahme abzugeben. Wir dürfen nicht schweigen, wir müssen das Volk informieren, besonders aber die Gläubigen unserer Diözese.

In einer außerordentlichen Versammlung tagte am 1. April die Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden. Einstimmig faßte sie den Entschluß unserem Diözesanbischof volle Unterstützung und Solidarität zu leisten. Sie protestiert gegen diese jetzt und schon so oft geplanten und begangenen Menschenrechtsverletzungen und Verstöße gegen die Rechtsordnung des Landes, die von anonymen und eigenmächtigen Parallelkräften ausgeht und sich mit einer Autorität umgibt, die ihr nicht zusteht und die kein Verbrechen scheut, ihre kriminellen

Ziele zu erreichen.

Die Stunde ist da, in der die gesamte Diözese geschlossen für die Gerechtigkeit eintreten muß. Die Öffentliche Meinung muß notwendigerweise aufmerksam gemacht werden, die Unsicherheit in der wir leben muß aufgedeckt, die Entführung und andere kriminelle Delikte, die weder ernsthaft untersucht, geschweige denn bestraft worden wären, müssen wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Die Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden bittet, im Namen der Diözesankurie und im Namen des Priesterrates der Diözese, daß diese dringende und notwendige Mitteilung am nächsten Sonntag, den 9. April, den Gläubigern in allen Messen und Versammlungen verkündet wird, um so in allen Gemeinden für Dom Hadrian eine Gebets- und Solidaritätsbewegung auszulösen. Wir alle werden in einer Vigil des Glaubens und der Brüderlichkeit fest zusammenhalten.

Nova Iguaçu, 02. April 1978
Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden. Im eigenen Namen und im Auftrag der Diözesankurie und des Priesterrates der Diözese Nova Iguaçu.

Nova Iguacu, den 27. März 1978

Diözese Nova Iguacu
Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden
Rua Capitao Chaves 60, Tel. 767-0472
20.000 Nova Iguaçu - RJ

Sr. Exz.
Dr. Armando Falcäo
Justizminister

Brasilia

Sehr geehrter Herr Minister!

Die Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, ein Organ der Diözese Nova Iguaçu, sieht sich dringend veranlaßt Eurer Exz. einige Ereignisse zur Kenntnis zu bringen, die in einem immer stärkeren Außmaße die Bevölkerung der Baixada Fluminense (Bannmeile von Rio) beunruhigt. Das zu einer Zeit, in der sich die ganze Nation in einer gemeinsamen Anstrengung bemüht für die Verteidigung der Menschenrechte sich einzusetzen.

Bei dieser Gelegenheit möchte die Diözesan-Kommission für Gerechtigkeit und Frieden auf das Anwachsen der Kriminalität in dieser wichtigen, von Leiden heimgesuchten Region des Landes hinweisen, angesichts der allgemeinen Unsicherheit, des Klimas von Gewalt, hervorgerufen durch Polizei-Willkür, entsteht bei einem Großteil der Bevölkerung ein Zustand von Spannungen, Befürchtungen und Ängsten. Alle Menschen wollen hier ordnungsgemäß leben und arbeiten. Sie wollen sich aus diesem Grunde darauf verlassen können, daß die verantwortlichen Behörden dieses Landes in Bezug auf die Öffentliche Sicherheit Möglichkeiten schaffen, damit sich das soziale Zusammenleben unter dem Primat von Frieden und Gerechtigkeit entwickeln kann.

Dies vorausgeschickt, möchten wir Ihnen, Herr Minister, einige Ereignisse berichten, die, wie wir glauben, geeignet sind, daß Sie sich über die Probleme der Gewaltanwendung in der Bannmeile Rios ein Bild machen können. Zuvor aber möchten wir Eurer Exz. bitten, sich der Gruppe anzuschließen, die sich heute lebhaft daran interessiert zeigt, daß aus unserer Mitte die Stätten der Gewalt verbannt werden. Sie ergeben sich naturgemäß aus der ständigen Verschlechterung der Lebensbedingungen von Tausenden und Abertausenden von Brasilianern, die am Rande der Großstadtzentren leben. Dies trifft auch auf die Bannmeile Rios zu. Die Ereignisse: Seit Januar bis jetzt (März 1978) wurden in der Bannmeile Rios nicht weniger als 95 Leichen gefunden; im Ortsteil Queimados, einem Viertel von Nova Iguaçu wurde ein Sechsundneunzigster (96.) verschleppt und ist unauffindbar.

Einige Gedanken zu Ursachen und deren Wirkung: Ein lateinischer Denker sagt, daß eine Überfülle an Gesetzen gleichzeitig auf Korruption hinweist. Vorausgesetzt dieser Ausspruch sei veraltert, muß man von der Annahme ausgehen, daß die in Brasilien gültigen Gesetze der Verteidigung der Institutionen und der Moral dienen. Sie wurden, so wie es sich gehört, ausgearbeitet,

damit das tägliche Zusammenleben zwischen den Institutionen und seinen verschiedenen Teilen gewährleistet wird, damit die unterschiedlichen Bestrebungen, die das Gesamtwohl bilden, harmonisch zusammenwirken können, gemäß den vorgeschriebenen Gesetzen.

Die Wirklichkeit, die sich zwischen Theorie und Praxis herausstellt, zeigt jedoch anstelle von Harmonie eine täglich anwachsende Brutalität, als ob es das Gesetz nicht gäbe. So muß von vornherein widersprochen werden es als isolierten Einzelfall zu bezeichnen. Das ist notorische Leichtfertigkeit, da es eine solche soziologische Kategorie gar nicht gibt.

Das Zusammenschlagen, die Lynchjustiz, jegliche andere Form von Gewalttätigkeit die in Piaui verübt wird, wurzelt heutzutage im gleichen Kontext, wie überall dort, wo sich gleichartige Fälle ereignen, sei es in der Bannmeile Rios oder an irgendeinem anderen Ort Brasiliens.

Es gibt Ereignisse die andere Ereignisse in den Schatten zu stellen vermögen. Ihre Auswirkungen bewegen die ganze Nation. Ein Beispiel: Die Brutalität in der Bannmeile Rios, ganz besonders in Nova Iguaçu. Nur für die weniger Vertrauten dürfte bei den 95 Leichen ein besonderer Aspekt die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, für die anderen, die mit solchen Fakten vertraut sind, stellt sich dies nur als eine schmerzliche Routine-Feststellung heraus: Bei allen Toten gibt es neben den Grausamkeiten, angefangen von der Kastration bis zur Verstümmelung anderer Organe, Anzeichen dafür, daß sie vorher mit Handschellen gefesselt waren. Nähere Nachforschungen können hier nicht angeführt werden, bedauerlicherweise muß aber festgehalten werden: 95 gewaltsam Ermordete, Gefolterte, Verstümmelte, mit den Anzeichen von Handschellen gezeichnete Tote, ein Entführter, bis heute nicht auffindbar: Tatsachen die zur Überlegung zwingen. Über das, was wir sehen und erleben hinaus, wissen wir, daß die Bannmeile Rios zum Zufluchtsort der wirtschaftlichen Randexistenzen Brasiliens geworden ist. In ihr trifft man Menschen aus Acre ebenso wie Gauchos. Gezwungen durch die Notwendigkeit physisch zu überleben, drängen sie auf die großen Zentren zu und quellen von dort aus in das Umland. In der Bannmeile Rios, die bis zu einem gewissen Grad noch nicht von Bodenspekulationen ausgeplündert wurde, lassen sich die Armen aus anderen Staaten des Landes nieder. Sie bauen ihre Hütten, holen ihre Familien nach und beginnen den Kreuzweg jeden Tages: Fahren und schlafen. Die Arbeit verliert bei diesem Fahren und Schlafen ihren ganzen Wert. Der Lohn reicht kaum aus um die Fahrgelegenheiten, die Miete für die Hütte oder für den Erwerb eines Fleckchens Erde zu bezahlen, wo in der Phantasie des Neuankömmlings eines Tages ein Häuschen aus Ziegelsteinen erbaut werden soll. 95 % dieser Häuser bleiben im Anfangsstadium stecken, werden fast nie beendet. In diesen Hütten gibt es Menschen, Personen die atmen, die sich deshalb ernähren müssen. Weder die Wohnung ist fertig, noch die Nahrung ausreichend. Die löst folgende Kettenreaktion aus: Die Hoffnung, der in der Stadt neu angekommenen Familien schlägt um in ihr Gegenteil. Verzweiflung, Mutlosigkeit und Aufruhr sind die Folgen.

Wenn sich die dargelegten Fälle in diesem Monat ereigneten, daß ein Massaker von 95 Personen zu verzeichnen wäre, sollten dann nicht nachdenkliche und besorgte Menschen den Mut fassen für die Bannmeile Rios eine Lösung vorzuschlagen? Aber dieses Problem ist ja gerade das Ergebnis einer Anhäufung aus Verachtung und Mißachtung gegenüber diesen zugewanderten Parias, von denen es so viele gibt. Eine optimistische Statistik zählt wenigstens zwei Millionen Menschen in diesem wahrlich inoffiziellem Konzentrationslager, das heute die Bannmeile Rios bildet.

Während die Familienhäupter unterwegs sind, schlafen und wachsen in unfertigen Häusern deren Kinder auf. In ihnen aber nisten sich die Keime der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit, des Aufruhrs ein und damit das Verbrechen. Während man Brücken baut, Straßenüberführungen, Versammlungshallen für Modeschauen und für die letzten technischen Errungenschaften usw., nehmen diese Randexistenzen, ob sie wollen oder nicht, Kenntnis von diesen Segnungen und versuchen sich wenigstens, wenn auch illegal, der Brosamen zu bemächtigen. Daher die Notstandskriminalität, das Verbrechen, die Überfälle. Es drängt sich also mit einer grausamen Wirklichkeit die Beobachtung eines großen Meisters für Kriminalprobleme auf: "Das Aufstellen einer Laterne in einer dunklen Straße reicht aus, um in ihr begangene Verbrechen zu verringern." (Carrara).

In der Erwartung, daß für dieses die Allgemeinheit betreffende Problem konkrete Maßnahmen getroffen werden, unterzeichnen wir

Hochachtungsvoll

Kommission für Gerechtigkeit und Frieden von Nova Iguaçu,
Dom Hadrian, Paulo Amaral, Luiz Thomaz, Hugo de Vasconcelos Paiva, Robinson Azeredo, João de Nijs, Richard Ouelette, Mussoline Daher Chedier, Eder Rodrigues, Vitor Bertoli.

Anmerkung: Von diesem Brief wurden Kopien an Seine Exz. den Gouverneur des Staates Rio de Janeiro, an Seine Exz. den Herrn Staatssekretär für Öffentliche Sicherheit Rio de Janeiros, an andere Diözesan-Kommissionen für Gerechtigkeit und Frieden, an den Präsidenten der Anwaltskammer Brasiliens, an ander Autoritäten und an die Presse geschickt.

Teil I

Grund und Boden in der Stadt

1.1 Urbanisierung und Enteignung des Bodens

Die Ströme der Umsiedlung jener die das Land verlassen müssen auf Grund von Ursachen, die wir in früheren Dokumenten analaysiert haben (vgl. Kirche und Landprobleme) suchen die nächsten Städte auf und konzentrieren sich in den großen Stadtballungsräumen.

Während 194o nur 31 % der Bevölkerung städtisch warm zählt Brasilien heute bereits eine Stadtbevölkerung von 67 % , dabei werden die 8o Mill. Grenze bereits überschritten. Es gubt heute bereuts zehn Städte die die Million an Einwohnern überschtitten hat und 5 Metropolitanregionen mit mehr als 2 Mill. Einwphnern. In 13 städtischen Ballungsräumen wohnen 32 % der Gesamtbevölkerung und die Hälfte der stäsdt. Bevölkerung. 194o dagenen waren es erst 8 % der Bevölkerung, die Städte von über einer Mill- bewohnte. Ganz besonders bedrückend wir die Situation in den gro0en Metropolitanregionen, wie Groß-Säo Paulo mit 13 Mill. Einwohnern und Groß-Rio mit neun Mill. Einwohner . Seit den 7oiger Jahren wurde das erste Mal in der Geschichte Brasiliens eine rückläufuge Zahl der Landbevölkerung beobachtet, in absoluten Zahlen handelt es sich um mehr als zwei Mill, die Zahlen fielen d b dabei auf ein Niveau, das unterhalb der "ehalen des Volkszählung von 196o lagen. Innerhalb dieser Dekade wuchs demographisch Das Munizip Säo Paulo mehr alsder ganze Raum Amozoniens - die gro0e landwirtschaftliche Region des

Landes - während 16 Mill. Brasilianer aus der Landregion in die Städte zo(
gen.

Der Zustrom der Abwanderung zu den städt. Ballungsräumen fällt mit einem Prozeß zusammen, der die Situation charakterisiert : die rasche Preissteigerung des städt. Grunsstücke, Gegenstand des Interesses und einer intensiven Grundstücksspekulation. Das hat heu zutage Ausmaße angenommen, daß man Länder hortet zum Zwecke von Spekulationen. Die Grundstücke oder leeren Bebauungsflächen, die für solche Zwecke aufbewahrt werden machen im Durchschnitt mehr als ein Drittel aus der bebaubaren Räume innerhalb der brasiliansichen städte. (a) Während der letzten Dekaden war die wirtschaftliche Wertsteigerung der stäsdt. Grundstäcke unwahrscheinlich in die Höhe gegangen, dies begann in der Mitte der sechziger Jhre. Innerhalb von 2o Jahren verdoppelte sich der mittlere Kaufspreis der Grundstücke. Diese Verteuerung der Grundstücke beeinflußt den Preis der ~~Einwohner~~ Wohnungen, der von 1o auf 15 % anstieg zu begunn des letzten Jahrzehntes und liegt heute bei 3o bis 4o %.

Diese Immobiliebspekulation hat die Preis für die Grundstücke so anstei-
gen ließ, hat die Wohnungssituation im Land ganz erheblich verschlechtert.

Diese Situation deckt einen wesentliche Unetrscheidung auf in bezug auf die Bestimmung der städt. Grundstücke. Im städt Gebiet gibt es Wohnungsgrundstücke, die auf die unterschiedlichen sozialen Klassen

ungleich verteilt sind. Es gibt aber auch die Spekulationsgrund-
stücke, die gehortet werden und brach liegen, und die einzig und allein$
dazu dienen für Immobiliengeschäfte zu warten. Selbst der Innenminister
schätzt die Zahl der Wohnungen, die derzeit fehlen auf 7 Mill.
Um den Manegl zu beseitigen, der müßten innerhalb der nächsten 2o
Jahre jährlich zwischen 5oo ooo bis zu einer Mill. Wohnungen
geschaffen werden. Allein innerhalb der Bevölkwrung die ein Einkommen
bis zu drei Mindestlöhne bekommt, wird der Wohnungsmangel bis zum Ende
des jahrhunderts auf 12 Mill. Wohneinheiten geschätzt.
Das Horten von rundstücken provoz ert in einem besorgniserregenden
Rhythmus die eaktion von Invasionen.
Das Phänomen der Invasionen ist ein Alarmschrei auf eine ungerechte
Situation.
Da sie keine Miete zahlen können, selbst nicht bei einer Wohnungsbau-
esellschaft, sind die 3o % der ärmeren evölkerung im Süden des Landes
und die 6o % in Nordosten gezwungen ein and zu suchen, wo sie ihre
Hütte aufbauen können. So entwicklen sich die andnahme. So lange die
morros, die überschwemmten Gebiete und die Strände die zum Einzugs-
gebiet der Maäibe gehörten, die eichen nicht interessierten, nannte
dies niemand "Öandnahme, wenn ein Armer dort seine Hütte baute.

Projekt I : Altersheim in Nova Iguaçu (Bras.)

1. Erwerb :

Preis des Gebäudes und des Grundstücks (2.8oo qm) 6o.ooo Cr
davon Kapitalmarktsdarlehen : 15.ooo Cr
Der Rest muß in sechs Jahren abgetragen sein.

2. Personenzahl :

2o Personen zur Pflege
3 betreuende Schwestern
2 Angestellte

3. anzuschaffendes Mobiliar :

Einrichtung von 1o Räumen (á 2 Personen) (je ein Tisch, Bett, Schrank) - je 1.ooo Cr.	1o.ooo Cr
Küche :	5.5oo Cr
Aufenthaltsraum :	cr 9.ooo Cr
Speiseraum :	9.ooo Cr
	33.5oo Cr

(Kurswert : 3,5o Cr entspricht 1.oo DM)

.....
Adriano Hypolito OFM
Bischof von Nova Igacu (Bras.)

Kontonummer : Dresdner Bank 86.621.144 - Antonius Verein
Kennwort : Bischof Hadrian Hypolito

Projekt II : Fortbildung der Geistlichen der Diözese
Nova Iguaçu (Bras.) 1975 - 1976

1. Dauer der Fortbildungskurse : viermal jährlich je drei Tage.

2. Vorgesehene Themenkreise für das Fortbildungsjahr 1975/76 :

   1. Theologie und Tradition
   2. Einsatz von Massenmedien in der Seelsorgstätigkeit
   3. Liturgie und Volksfrömmigkeit
   4. Katechese und Ausbildung von Seelsorgshelferinnen

3. Kostenvoranschlag :

Tagessatz pro Person cr. 5o Cr	
durchschnittliche Teilnehmerzahl : 6o Pers.	
Kursdauer : viermal im Jahr je drei Tage :	36.ooo Cr
Informationsmaterial (pro Kurs und Person 1o Cr)	2.4oo Cr
Referentenhonorar : je 6oo Cr.	2.4oo Cr
	4o.8oo Cr

(Kurswert : 3,5o Cr. entsprechen 1.oo DM)

.....
Adriano Hipolito OFM
Bischof von Nova Iguacu (Bras.)

Kontonummer : Dresdner Bank 86.621.144 - Antoniusverein -
Kennwort : Bischof Hadrian Hypolito

INSTITUTO ESTRELA MISSIONÁRIA - I.E.M.
C.P. 258 - CEP 26.000 - NOVA IGUAÇU - RJ - BRASIL

MITTEILUNGEN DES I.E.M.

AUGUST 1979

KANONISCHE GRÜNDUNG DER SCHWESTERNGEMEINSCHAFT

Am 22. [illegible]

Samstag, 22. März 1980 Vaterland Nr. 69

…on Nova Iguaçu (Brasilien)

…d das Kreuz

…bis auf Papst …nem Zweiten …s zur Konfe… überall finden …nserer Kirche, …e Situation die …nd den Um… Zeichen der

…quellen» bedeu… Vertiefung des …Wort Gottes, …nd das Gebets… durch den brü… die Mitmen…

…darunter die Be… dam notfalls al… aufzugeben um …llen, ganz im …n.

…e freudige Ent… …enschen Kinder …und Schwestern …selber Träger des …zialen Entwick…ltur, Wirtschaft …e Pastoral hat im …f eine Be…

meiner Diözese Nova Iguaçu ist eine so kleine Pfarrei aber eine Utopie. Unsere Pfarrgemeinden zählen durchschnittlich 30 000 bis 40 000 Menschen, die fast alle katholisch getauft wurden. Was kann da ein einzelner tun? Die wenigen Priester unseres Bistums — es sind jetzt 92 aus 14 verschiedenen Nationen — können ihren Aufgaben allein unmöglich gerecht werden. In Anbetracht der bestehenden geistigen Not, aber auch der materiellen Probleme und der vielen Sekten im Gebiet von Nova Iguaçu kommt er von selbst zu den Basisgemeinden. Damit übergibt er den Laien den ihnen nach dem Zweiten Vatikanum zukommenden Platz. Eine Basisgemeinde lässt sich jedoch nicht juridisch organisieren. Sie ist das Experimentierfeld für die Schöpferkraft des Heiligen Geistes. Aus diesem Grund funktionieren in Nova Iguaçu die Basisgemeinden nicht nach einem einheitlichen Schema. Viele Pfarreien haben sie, einige haben keine. Es besteht grosse Freiheit bezüglich ihrer Ausbildung und Aktivität. Am wichtigsten erscheint uns die Tatsache, dass damit das Volk von unten her initiativ wird und dass durch die Aufteilung der Pfarreien menschliche Kontakte möglich sind.

Hängt die Gründung von Basisgemeinden stark von der Persönlichkeit des Pfarrers ab?

Zum Teil schon. Der Pfarrer kann die Basisgemeinden anregen, fördern, begleiten (Predigt, Vorträge, Besprechungen, Besuche, gutes Klima durch engen Kontakt mit Gläubigen), er kann sie aber auch ausschliessen, verurteilen, töten. Man darf nicht vergessen, dass es bereits bestehende engagierte Gruppen gibt, die den Pfarrer sämt den Gläubigen für die Idee der Basisgemeinde gewinnen. Wenn der Pfarrer die kleinen Gemeinschaften taktvoll begleitet, sie fördert und weiterbildet, sind die Gefahren einer Entgleisung gering. Von besonderer Bedeutung ist darum der ständige Kontakt mit der Orts- und der Weltkirche. Andernfalls

auf diese Weise 18 Jahre meines Lebens — wohl behütet und geborgen. 1963 wurde ich Weihbischof in Bahia. Ende 1966 kam ich als Diözesanbischof nach Nova Iguaçu. Erst hier habe ich eine gründliche Bekehrung erfahren. Hier, in der sogenannten Baixada Fluminense im Grossraum von Rio de Janeiro konnte ich aus nächster Nähe die gewaltigen sozialen Missstände kennenlernen, die eine Herausforderung an die Kirche und an unseren Glauben sind. Erst mit 50 Jahren begriff ich also, was es heisst, in einer sündigen Welt Kirche zu sein.

Was verstehen Sie unter Bekehrung?

Darunter verstehe ich eine gründliche innere Wandlung, die mich feinfühlig für die Not der Mitmenschen machte, die mir eine klarere und tiefere Einsicht in das Geheimnis der Kirche als Heilsvermittlerin gab. Ich schäme mich heute, das sagen zu müssen: Für die drückenden Probleme des einfachen Volkes, für die furchtbaren sozialen Missstände, für die sozialen Sünden unserer nationalen Vergangenheit hatte ich früher kaum Interesse. Es war mir nie richtig bewusst, wie unser Volk zum Beispiel in den Notgebieten des Nordostens lebte, obwohl ich dort geboren wurde und dort aufwuchs. Die Armut der Bauern im Dürregebiet ist unmenschlich hart. Der Gedanke, dass ich für diese Menschen Verantwortung zu tragen hatte, dass unsere Kirche für diese wehrlosen, ausgebeuteten Menschen einzuspringen hatte, kam mir kaum. Schon als Kind in Bahia, später als Theologiestudent, schliesslich auch als Spiritual der Franziskanertheologen sah ich jeden Tag, wie Hunderte von elenden, zerlumpten, abgemagerten, ausgehungerten Männern, Frauen und Kindern vor der Klosterpforte Schlange standen, um etwas zu essen zu bekommen. Sie taten mir ohne Zweifel leid. Aber nie kam mit der Gedanke, diese Situation in Frage zu stellen, nach den tieferen Ursachen dieses Elends zu suchen. Das Licht ging mir erst als Bischof von Nova Iguaçu auf. Da kam es zur Metanoia, zur gründlichen Bekehrung. Dabei half mir selbstverständlich das Zweite Vatikanum, auch die Konferenz von Medellin und die Haltung der brasilianischen Bischofskonferenz, die sich bewusst und konsequent für die Armen einsetzte. Diese tiefe Bekehrung betrachte ich als die grösste Gnade des Heiligen Geistes, die mir geschenkt werden konnte. — Es heisst nun, dieser Gnade treu zu bleiben und in der Kraft Jesu Christi eine Kirche aufzubauen, die, ohne das

…om Nova Iguaçu das …t gründen.

… des …l. …setzte …lle Hilfe

…ammlung …er zwei …ng um die …ung des …tuts.

… der …lai 1950 …stitut und … wird von

…nen. Sein …tudium

…n diesem

… dem Candinho … April 1950 …atum dem

…Grossmut in …ssionare und

…ler der …re da Mata, …. Zwei weitere …für das … Beide besuchen …iesem Jahr die …n Teil ihrer

Christ und Kultur

Gespräch mit Bischof Adriano

Der Christ

Hans Schöpfer: Herr Bischof Hypolito, Sie wurden 1976 weltweit als Kämpfer für die Sache der Armen bekannt, als Sie von bewaffneten Rechtsextremisten überfallen und misshandelt wurden. Warum wurden Sie eigentlich das Opfer so unmenschlicher Verfolgung?

Bischof Adriano Hypolito: Rechtsextremisten behaupteten damals, ich sei ein Kommunist. Darum haben sie mich überfallen, entblösst, am ganzen Leib rot angestrichen und auf der Strasse abgesetzt. Das war ihre Meinung. Ich glaube, der tiefste Grund war, dass ich mich gegen Kriminalität und Mordkommandos wehrte und mich für die Armen, für die Sache des Evangeliums einsetzte.

Wie taten Sie das?

Vor allem setzte ich mich in der Predigt und in unserer Kirchenzeitung für die Gerechtigkeit ein. Die ganze Pastoral ist auf Bewusstseinsbildung im Sinne des Evangeliums, auf Gerechtigkeit ausgerichtet, die bei uns oft massl

V. Vor kurzem ging die Meldung durch die Zeitungen, dass in der Umgebung des brasilianischen Nova Iguaçu fast täglich die Leichen von Menschen gefunden werden, die von den «Todesschwadrons» ermordet wurden. Bischof Adriano Hypolito ist Bischof von Nova Iguaçu und selber schon mehrere Male von diesen «selbst ernannten Rächern» angegriffen worden. Unser Mitarbeiter Hans Schöpfer hat mit Bischof Hypolito im letzten Herbst ein Gespräch geführt, in dem der Bischof die Wurzeln seines seelsorgerlichen Wirkens darlegt.

los verletzt wird. Unsere Kirchenzeitung «A Folha» wird vom Volk gern gelesen und trägt viel zur allgemeinen Bewusstseinsbildung bei. Zehn Tage vor meiner Entführung im September 1976 kam der Kommandant der «Vila Militar» (Kasernenviertel von Rio de Janeiro unweit von Nova Iguaçu) Oberst Morais zu mir. Er beklagte sich über unsere Bistumszeitung: «A Folha» sei gefährlich, subversiv, marxistisch.

Was haben Sie ihm geantwortet?

Ich habe ihm gesagt: «Wenn Sie mir einen einzigen marxistischen Text in unserer Zeitung zeigen können, stelle

kulanten verkauft. Die Bauern werden gerichtlich von ihrem Land vertrieben und kommen in dieser Not zu mir. Unsere Kommission «Iustitia et Pax» versucht den hilflosen Bauern beizustehen, die keinen Advokaten für ihre Verteidigung bezahlen können. Dadurch sind wir alle, Bischof, Priester und engagierte Laien vielen Anfeindungen ausgesetzt.

Ausser der prophetischen Anklage gibt es in Brasilien offenbar doch nicht so viele Möglichkeiten wirksamen Engagements.

Caritas-Arbeit war immer möglich, auch in den schwierigsten Zeiten der Militärdiktatur. Wir bauten und betreuten Krankenhäuser, Schulen, Waisen- und Altersheime. — Aber Caritas allein genügt ja nicht. Spannungen entstehen immer dann, wenn wir den Problemen auf den Grund gehen und die eigentlichen Ursachen für das Elend bewusst machen. Echte Bewusstseinsbildung schärft eben den Blick für die tieferen Zusammenhänge der Probleme, macht kritisch und solidarisch. Darin sehen die Machthaber eine Gefahr für ihre Vormachtstellung. Die prophetische Anklage wird dann zur «Subversion» . . .

Haben Sie nach dem Ueberfall von 1976 nicht Angst gehabt, weiterhin vielleicht noch stärker verfolgt zu werden?

Nein. Im Gegenteil habe ich etwas Interessantes festgestellt: Meine Haltung war damals wie heute ganz ruhig. Damals wäre ich ohne Angst in den Tod gegangen. Ich war darob selber überrascht. Die Rechtsradikalen haben seither nicht nachgelassen, mich zu bespitzeln. Es kommt immer wieder vor, dass sie mich belästigen und bekämpfen. — Gehört das Verfolgtsein um der Gerechtigkeit, um Christi willen nicht zum festen Bestandteil christlicher Existenz? Ist das nicht schon in der Bergpredigt vorausgesagt?

Nachdem Sie überfallen worden waren, erhielten Sie viele Sympathiekundgebungen. Ihr moralisches Ansehen ist

resia usw. W
Johannes XX
vatikanischen
renz von Me
wir das Urpro
das in einer h
Sünde sichtba
ständen entsp
Hoffnung setz
Das «Zurück
tet für mich a
Glaubens durc
durch die Sakra
leben, vor allem
derlichen Einsa
schen.
Weiter verste
reitschaft, so wie
les zu verlassen, a
der Gerechtigkeit
Dienst der Mitmens
Dazu gehört auch
deckung, dass alle
Gottes, meine Brüde
sind. Darum sind si
Heilsprozesses, der
lung, Träger von
und Politik. Die ga
Sinne dieser

INSTITUTO ESTRELA MISSIONÁRIA - I.E.M.

C.P. 258 - CEP 26.000 - NOVA IGUAÇU - RJ - BRASIL

MITTEILUNGEN DES I.E.M.

AUGUST 1979

KANONISCHE GRÜNDUNG DER SCHWESTERNGEMEINSCHAFT

Am 22. August, Fest Maria Königin, wird Bischof Adrian vom Nova Iguaçu das stitut der Missionssternschwestern als frohme Gesellschaft grllnden.

Am gleichen Tag werden drei junge Mädchen ihr Postulat beginnen.

AMTER

Am 22. August wird Bischof Adrian noch folgende Amter verleihen:

Lektorat: Romildo Pires dos Santos - IEM
Severino Fernandes de Moura - Nazarē da Mata.
Akolitat: Nelci Marcos Ramos - IEM
Orlando Nascimento da Silva - Nazarē da Mata

MISSIONSSTERNGESELLSCHAFT - (SEM)

Am 22 Juli fand eine Begegnung der Missionssterngesellschaft und des ssionssterninstituts statt. Ungefllhr 15 Mitglieder nahmen daran teil. ngsam festigt sich, al 3. Missionsfamilie, die aus Laien zusammengesetzte issionsgesellschaft welche das Missionswerk durch Gebet und materielle Hilfe terstllzt. -Der Missionskalender trug sehr zum Wachsen Werkes bei.

GENERALVERSAMMLUNG DES MISSIONSSTERNINSTITUTS

Am 27., 28., 30., und 31. Juli realisierte sich die 2. Generalversammlung es IEM die mit der Teilnahme der 5 Mitglieder mit ewigen Gellbden, der zwei itglieder mit zeitlichen Gellbden und der 8 Novizen rechnete. Es ging um die evision der Konstitutionen, der inneren Leitung der SEM, der Erneuerung des issionsgeistes des IEM und dem allgemeinen Tätigkeitsplan des Instituts.

PRIESTERWEIHE

Am 2. Dezember erlebt das Missionssterninstitut die grosse Freude der riesterweihe seines ersten Schllers: Ari Antunes. Er wurde am 30. Mai 1950 eboren, begann sein Seminarleben mit dem Beginn des Missionssterninstitut und urde somit im Jahre 1968 Eines seiner ersten Mitglieder. Die Weihe wird von ischof Adrian in der Kathedrale von Nova Iguaçu gespendet.

Ari wird seine Primizmesse in Urubici feiern wo seine Eltern wohnen. Sein rstes Apostolat wird in Nova Iguaçu sein wo er auch sein Teologiestudium eenden wird.

Das IEM hat die Freude alle Freunde und Wohllter einzuladen um an diesem reignis teilzunehmen und Gott gemeinsam zu danken flr diese Gnade.

DIAKONAT VON CANDINHO

Am 14. Oktober verleiht Bischof Adrian noch die Diakonatsweihe dem Candinho ndido Velho in der Kathedrale von Nova Iguaçu. Er wurde am 11. April 1950 eboren. Begann sein Studium 1968 in Urubici und wurde ab diesem Datum dem issionssterninstitut eingegliedert.

Wir teilen Allen unseren Jubel mit und danken Gott Der diesen Grossmut in o vielen Herzen weckt und somit die Ausbildung dieser jungen Missionare und riester ermöglicht,

AUSBILDUNG DES DIÖZESANKLERUS DURCH DAS IEM

Im Geiste der Kirche empfängt das IEM in seinen Seminaren Schller der rschiedenen Dibzesen. Zur Zeit haben wir sechs Schller aus Nazare da Mata, nen Schller aus Teofilo Otoni und Einen aus Palmeira dos Indios. Zwei weitere hller, Amauri Trombini und Orisvaldo José Calandro. haben sich flr das ltpriestertum in der Dibzese von Cornelio Procopio entschieden. Beide besuchen er das 3. Jahr der Teologie und erhalten wohlmöglich noch in diesem Jahr die akonatsweihe. Weitere flnf Teologienstudenten erhalten hier einen Teil ihrer

Nova Iguaçu (Brasilien)

das Kreuz

meiner Diözese Nova Iguaçu ist eine so kleine Pfarrei aber eine Utopie. Unsere Pfarrgemeinden zählen durchschnittlich 30 000 bis 40 000 Menschen, die fast alle katholisch getauft wurden. Was kann da ein einzelner tun? Die wenigen Priester unseres Bistums — es sind jetzt 92 aus 14 verschiedenen Nationen — können ihren Aufgaben allein unmöglich gerecht werden. In Anbetracht der bestehenden geistigen Not, aber auch der materiellen Probleme und der vielen Sekten im Gebiet von Nova Iguaçu kommt er von selbst zu den Basisgemeinden. Damit übergibt er den Laien den ihnen nach dem Zweiten Vatikanum zukommenden Platz. Eine Basisgemeinde lässt sich jedoch nicht juridisch organisieren. Sie ist das Experimentierfeld für die Schöpferkraft des Heiligen Geistes. Aus diesem Grund funktionieren in Nova Iguaçu die Basisgemeinden nicht nach einem einheitlichen Schema. Viele Pfarreien haben sie, einige haben keine. Es besteht grosse Freiheit bezüglich ihrer Ausbildung und Aktivität. Am wichtigsten erscheint uns die Tatsache, dass damit das Volk von unten her initiativ wird und dass durch die Aufteilung der Pfarreien menschliche Kontakte möglich sind.

Hängt die Gründung von Basisgemeinden stark von der Persönlichkeit des Pfarrers ab?

Zum Teil schon. Der Pfarrer kann die Basisgemeinden anregen, fördern, begleiten (Predigt, Vorträge, Besprechungen, Besuche, gutes Klima durch engen Kontakt mit Gläubigen), er kann sie aber auch ausschliessen, verurteilen, töten. Man darf nicht vergessen, dass es bereits bestehende engagierte Gruppen gibt, die den Pfarrer samt den Gläubigen für die Idee der Basisgemeinde gewinnen. Wenn der Pfarrer die kleinen Gemeinschaften taktvoll begleitet, sie fördert und weiterbildet, sind die Gefahren einer Entgleisung gering. Von besonderer Bedeutung ist darum der ständige Kontakt mit der Orts- und der Weltkirche. Andernfalls bestehen zwei Gefahren: Sie arten zur Sekte aus, oder sie werden parteipolitisch und ideologisch manipulierbar. Solche Gefahren sollten aber nicht als Argument gegen die Basisgemeinschaften verwendet werden, wie es an der Puebla-Konferenz gelegentlich geschah.

«Ich möchte ein einfacher Christ bleiben, ohne Privilegien, ohne besondere Rechte»

Welche geistlichen Erfahrungen haben Sie in Ihrem Leben am meisten geprägt?

Meine Eltern hatten grossen Einfluss auf mich. Wenn ich zurückdenke, erkenne ich immer besser, wie sehr sie meinen Charakter geprägt haben, obwohl ich schon mit 14 Jahren in ein Franziskaner-Seminar eintrat. Auch die deutschen Franziskaner, echte Westfalen und frohe Rheinländer, haben mich dauernd geprägt. Nebenbei gesagt: Mein Vater wusste die Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und den Fleiss der Deutschen sehr zu schätzen. Diese Vorliebe hat auf mich abgefärbt. — Für meinen Entschluss, Franziskaner zu werden, war ein kleines Ereignis von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ich hatte die Mittelklasse abgeschlossen und sollte bei den Franziskanern ins Noviziat eintreten. Vorher verbrachte ich einige Tage Ferien bei meinen Eltern und Schwestern in Bahia. Meine Mutter träumte von meinem Priesterberuf, und sie machte keinen Hehl daraus. Das hat mich geärgert. Ich wollte wohl Fransziskaner werden, aber nicht unter moralischem Druck. Als meine Mutter wieder einmal begeistert von meinem geistlichen Beruf sprach, antwortete ich ihr barsch: «Und wenn ich nicht ins Kloster gehe, was meinst du dazu?» Ich wollte sie provozieren und meinem Aerger Luft machen. Sie blieb ganz ruhig, schaute mich liebevoll an und antwortete: «Ich will nur, dass du glücklich wirst.» Da war ich besiegt. Der Wunsch meiner Mutter war keine affektive Manipulation. So ging ich glücklich und überzeugt ins Noviziat.

Wichtig für meine Entwicklung war dann meine langjährige Tätigkeit als Lehrer und Erzieher im Knabenseminar der Franziskaner. Es waren ruhige Jahre treuer Pflichterfüllung als Lehrer, Priester und Ordensmann. Abgesehen von einem dreijährigen Studienaufenthalt in Lissabon verbrachte ich auf diese Weise 18 Jahre meines Lebens — wohl behütet und geborgen. 1963 wurde ich Weihbischof in Bahia. Ende 1966 kam ich als Diözesanbischof nach Nova Iguaçu. Erst hier habe ich eine gründliche Bekehrung erfahren. Hier, in der sogenannten Baixada Fluminense im Grossraum von Rio de Janeiro konnte ich aus nächster Nähe die gewaltigen sozialen Missstände kennenlernen, die eine Herausforderung an die Kirche und an unseren Glauben sind. Erst mit 50 Jahren begriff ich also, was es heisst, in einer sündigen Welt Kirche zu sein.

Was verstehen Sie unter Bekehrung?

Darunter verstehe ich eine gründliche innere Wandlung, die mich feinfühlig für die Not der Mitmenschen machte, die mir eine klarere und tiefere Einsicht in das Geheimnis der Kirche als Heilsvermittlerin gab. Ich schäme mich heute, das sagen zu müssen: Für die drückenden Probleme des einfachen Volkes, für die furchtbaren sozialen Missstände, für die sozialen Sünden unserer nationalen Vergangenheit hatte ich früher kaum Interesse. Es war mir nie richtig bewusst, wie unser Volk zum Beispiel in den Notgebieten des Nordostens lebte, obwohl ich dort geboren wurde und dort aufwuchs. Die Armut der Bauern im Dürregebiet ist unmenschlich hart. Der Gedanke, dass ich für diese Menschen Verantwortung zu tragen hatte, dass unsere Kirche für diese wehrlosen, ausgebeuteten Menschen einzuspringen hatte, kam mir kaum. Schon als Kind in Bahia, später als Theologiestudent, schliesslich auch als Spiritual der Franziskanertheologen sah ich jeden Tag, wie Hunderte von elenden, zerlumpten, abgemagerten, ausgehungerten Männern, Frauen und Kindern vor der Klosterpforte Schlange standen, um etwas zu essen zu bekommen. Sie taten mir ohne Zweifel leid. Aber nie kam mit der Gedanke, diese Situation in Frage zu stellen, nach den tieferen Ursachen dieses Elends zu suchen. Das Licht ging mir erst als Bischof von Nova Iguaçu auf. Da kam es zur Metanoia, zur gründlichen Bekehrung. Dabei half mir selbstverständlich das Zweite Vatikanum, auch die Konferenz von Medellin und die Haltung der brasilianischen Bischofskonferenz, die sich bewusst und konsequent für die Armen einsetzte. Diese tiefe Bekehrung betrachte ich als die grösste Gnade des Heiligen Geistes, die mir geschenkt werden konnte. — Es heisst nun, dieser Gnade treu zu bleiben und in der Kraft Jesu Christi eine Kirche aufzubauen, die, ohne das Wesentliche aufzugeben, den Mut hat, sich trotz aller Schwierigkeiten mit dem Volk zu identifizieren.

Möchten Sie abschliessend einige Wünsche an die Christen der Wohlstandsländer richten?

In den Industrienationen wird viel unternommen. Ich denke an die grossen Aktionen der europäischen Hilfswerke, an die vielen kleinen Opfer, die unsichtbar gebracht werden. Katholische und evangelische Kirchen bemühen sich heute sehr um das Los der Menschen der Dritten Welt. Für alles Opfern und Beten danke ich euch.

Ebenso wichtig ist aber auch eure Solidarität mit denen, die leiden. Viele Länder der Dritten Welt sind immer noch dem Diktat beherrschender und ausbeutender Minderheiten ausgeliefert. Eure Solidaritätsaktionen rütteln unsere Diktaturen auf, denn sie sind sehr auf «Imagepflege» im Ausland bedacht. Sie wollen es mit den Industrieländern nicht verderben. Solidaritätsaktionen helfen auch den politisch Verfolgten und Gefangenen. Bei meiner Entführung habe ich es zum Beispiel als wohltuend empfunden, dass Telegramme und Briefe aus Europa kamen. Diese Sympathiekundgebungen galten ja nicht nur mir, sondern auch meiner Diözese und meinem Land. Wir brauchen die moralische Unterstützung des Auslandes. Die internationale Solidarität der Christen ist für die falschen Machthaber der Dritten Welt ein Dorn im Auge.

Schliesslich dürfen aber auch die falschen Handelsbeziehungen nicht ungenannt bleiben. Unsere Länder werden durch grosse multinationale Gesellschaften und durch ungerechte Handelsbedingungen richtig ausgebeutet. Unsere Arbeitskräfte sind billig, und unsere Rohstoffpreise werden gedrückt. Ihr könnt euch sowohl für eine bessere Entlöhnung der Arbeiter als auch für eine bessere Bezahlung der Rohstoffe einsetzen. Voriges Jahr ist diesbezüglich bei den Volkswagenwerken in Deutschland etwas Einmaliges passiert: Die deutschen Arbeiter haben verlangt, dass die Volkswagenwerke in Brasilien, Mexiko und Südafrika den einheimischen Arbeitskräften bessere Löhne ausbezahlen.

«Gehört Verfolgtsein nicht zur christlichen Existenz?»

Tandem Stellenanzeiger

Tandem – gemeinsamer Inseratenteil Vaterland/Luzerner Tagblatt

---

LANDIS & GYR

Wir möchten Ihnen als

Sachbearbeiterin

in unserer

technischen Bibliothek

folgende vielseitige Aufgaben anvertrauen:

— allgemeine Bibliotheks- und Sekretariatsarbeiten
— Betreuung der internen Kunden
— Betreuung des internen und externen Ausleihdienstes

Maschinenschreiben ist Bedingung.

Wenn Sie Freude haben an einer lebhaften und abwechslungsreichen Tätigkeit, bitten wir Sie, sich mit Herrn Greber in Verbindung zu setzen (Telefon-Direktwahl 042 - 24 37 19).

LGZ Landis & Gyr Zug AG
Personalabteilung, 6301 Zug

25-12601

In unseren neuzeitlich [illegible] Toyota-Betrieb (A-Vertretung) in Kriens-Luzern [illegible] Uebereinkunft jungen

Autoann

Sie kommen mit unseren Kontakt, bewältigen die Verkaufs- und kaufmänn[illegible]ation inklusive Führung [illegible]

Wenn Sie über eine k[illegible]Ausbildung und technisches Verständnis verf[illegible]ündlich sind und selbständig arbeiten können, [illegible]wir Sie um Ihre schriftl[illegible]

Wyssmatt-Garage [illegible]unter, 6010 Kriens
Telefon 04[illegible]rm Zulian)

25-9276

Kantonale Verwaltung Luzern

Bei den **Kantonalen Sonderschulen Hohenrain** ist die Stelle eines

Kochs

wieder zu besetzen.

Anforderungen:
Abgeschlossene Lehre als Koch oder Ausbildung als Militärküchenchef. Verständnis für behinderte Menschen. Interesse an guter Zusammenarbeit.

Aufgabenbereich:
Mithilfe bei der Führung der Küche. Ablösung des 1. Kochs.

Stellenantritt:
1. September 1980 oder nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien usw.) sind zu richten an

Kantonales Personalamt
Murbacherstrasse 23, 6002 Luzern

25-3700

Für das Gebiet **Küssnacht-Meggen-Goldau** suchen wir

Mitarbeiter Depositär

mit der Möglichkeit auf eigene Rechnung zu arbeiten.

Sie besuchen bestehenden Stammkunden tourenmässig [illegible] den Wünschen und liefern das Valserwasser Süssgetränke direkt aus.

Wir sind [illegible]gut fundiertes Unternehmen mit grossem Mund können Ihnen entsprechende Anstellungsbedingungen offerieren. Wir bieten ein gutes und [illegible]Einkommen, eine Krankenversicherung und [illegible]kasse.

Es ist gleich[illegible] Beruf Sie jetzt haben. Wir helfen Ihnen [illegible]gründlichen Ausbildung und bei der Einarbeitung in [illegible]rem Gebiet. Sie sollten gesund sein, fleissig [illegible]Umgang mit Menschen Freude haben.

Schreiben [illegible]oder telefonieren Sie für weitere Auskünfte [illegible]rren R. Büchi oder W. Ammann.

VALSER

Valser St.-Pelle, Verwaltung
Bern-Steinhalon 031 - 59 11 33

118.390.666

Wir sind ein Fabrikationsbetrieb mit zirka 40 Arbeitern und Angestellten und suchen per 1. Juni 1980 oder nach Vereinbarung eine

Sekretärin

Das Aufgabengebiet umfasst:

— selbständige Erledigung allgemeiner Sekretariatsarbeiten
— Telefon und Telexbedienung
— Kunden- und Vertreterempfang

Wir erwarten:

— abgeschlossene kaufmännische Lehre oder gleichwertige Ausbildung
— sicheres Maschinenschreiben
— Fremdsprachen: Französisch und Englisch
— gewohnt, selbständig zu arbeiten

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien sind zu richten an

Oelhydraulik Hagenbuch AG
6030 Ebikon
Telefon 33 32 33

25-5210

Wir sind ein mittelgrosses Fabrikations- und Handelsunternehmen der Baustoffbranche und suchen per sofort oder nach Vereinbarung für unsere zentrale Werkstatt in Küssnacht am Rigi

Maschinenschlosser/ Mechaniker
Betriebselektriker

mit Fahrbewilligung Kat. A.

Wir bieten selbständige Tätigkeit, fortschrittliche Anstellungsbedingungen und gut ausgebaute Sozialleistungen.

Gerne erwarten wir Ihren Anruf zwecks Vereinbarung eines Vorstellungstermines.

A. Tschümperlin AG, Verwaltung, Neudorf, 6340 Baar
Telefon 042 - 33 34 44 intern 19

25-12271

SPAG

Schnyder, Plüss AG

Strassenbau Tiefbau

Wir suchen per sofort eine zuverlässig und selbständig arbeitende

kaufm. Angestellte/ Sekretärin

mit abgeschlossener kaufmännischer Lehre oder gleichwertiger Ausbildung.
Es erwarten Sie interessante und abwechslungsreiche Aufgaben innerhalb eines jüngeren Teams, ein angenehmes Arbeitsklima sowie neuzeitliche Anstellungsbedingungen.
Unsere Büros liegen in zentraler Lage, zirka fünf Minuten vom Bahnhof.

Gerne erwarten wir Ihren Anruf oder eine Kurzofferte mit den üblichen Bewerbungsunterlagen.

SPAG Schnyder, Plüss AG, 6003 Luzern
Zentralstrasse 45, Telefon 041 - 22 77 66

25-7290

GÜBELIN

Uhren und Juwelen

Unser Administrationschef sucht

kaufm. Sachbearbeiterin

als Stellvertreterin

Ihr Aufgabengebiet umfasst hauptsächlich:
— Führung eines kleinen Teams
— Organisation und gleichzeitige Mithilfe bei der adm. Erfassung und Weiterverarbeitung unserer Aufträge, Uhren und Edelsteine und Accessoires
— täglichen Kontakt mit unseren Filialen per Telefon und Telex
— Filialkorrespondenz, adm. Arbeiten, EDV-Aufgaben, Inventarkontrollen in den Filialen usw.

Wenn Sie kaufmännisch ausgebildet sind und Sie sich über einige Jahre Praxis ausweisen können, selbständig und mit viel Initiative arbeiten und dazu noch französisch sprechen, dann freuen wir uns über Ihre Bewerbung.

Gübelin AG (Herrn K. Amhof)
Schweizerhofquai 1, 6004 Luzern
Telefon 041 - 22 82 22/23

25-2457

Sprechen und schreiben Sie fliessend Deutsch, Italienisch und Französisch, dann finden Sie in einer kleineren Import-/Exportfirma der Lebensmittelbranche auf dem Platz Luzern als

Alleinsekretärin

eine interessante und vielseitige Stelle.

Wenn Sie Freude an selbständigem Arbeiten und an der Kundenbetreuung haben, richten Sie Ihre Offerte unter Chiffre 25-30638 an Publicitas 6002 Luzern

---

Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft

Sachbearbeiter

In unsere Abteilung Unfallversicherung suchen wir einen Mitarbeiter mit kaufmännischer Ausbildung, deutscher Muttersprache mit guten Französischkenntnissen und nach Möglichkeit mit einigen Jahren Praxis in der Unfallversicherung, vorzugsweise in der Kollektiv- und Landwirtschaftsversicherung. In den Aufgabenbereich dieser neugeschaffenen Stelle fallen die Berechnung von Offerten, die Antragskontrolle, die Vorbereitung und Codierung für die EDV sowie der schriftliche und telefonische Kontakt mit unseren Generalagenturen in der ganzen Schweiz und administrative Aufgaben.

Interessenten richten bitte ihre schriftliche Offerte an die Abteilung Personalwesen der Schweizerischen Mobiliar-Versicherungsgesellschaft, Direktion, Schwanengasse 14, 3001 Bern

05-10584

BOSSARD

Für unseren Bereich «Befestigungstechnik» suchen wir einen geschickten

Einkäufer

der Wert auf eine selbständige Arbeitsweise legt, verbunden mit einem recht grossen Spielraum für eigene Vorstellungen und Entscheidungen. Eine ideale Voraussetzung für diese Funktion ist eine technische Grundausbildung. Möglich ist auch eine kaufmännische Lehre und gutes technisches Verständnis, vorteilhaft wären zudem einige Englisch- und Französischkenntnisse. Gutes Auftreten, Verhandlungsgeschick und eine gewisse Belastbarkeit sind bei uns für einen erfolgreichen Einkäufer unerlässlich.

Wenn Sie an dieser Stelle interessiert sind, so erwarten wir gerne Ihre schriftliche Bewerbung. Wir geben Ihnen auch gerne am Telefon weitere Informationen.

25-12073

Bossard-Firmengruppe, 6300 Zug
Personalabteilung, Tel. 042 23 11 23

Holzbau-Unternehmung

in der Innerschweiz,
mit vielseitigem Programm
sucht als Nachfolger
des Geschäftsführers
einsatzfreudigen

Holzbau-Fachmann

mit Erfahrung in

- Vor- und Nachkalkulation für Zimmer- und Schreinerarbeiten
- Organisation und Ueberwachung des Betriebes
- Beratung der Kundschaft, Offertstellung usw.

Interessenten richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter Chiffre 25-AD 53 an Publicitas, 6002 Luzern

Ausbildung und ergänzen Die selbe in einem anderen Seminar. Zwei dieser Studenten beenden in diesem Jahr noch ihren Teologiekurs, Lourival dos Santos Gratão von São Paulo und Atilio Batisti von Nova Iguaçu.

DAS IEM BILLET PRIESTER FÜR AFRIKA AUS

Im kommenden Jahr erhält das IEM zwei Studenten aus Cabo Verde deren Bischof sie nach hier sendet da wir Sprach und viele Kulturzüge gemeine haben.

MISSIONSSTERNKALENDER - 1980

In Kürze wird unser Missionskalender in Umlauf sein (1980) und dessen Hauptaufgabe die Erweckung des Missionsgeistes sein wird, indem er Auskunft über den Hergang in der Mission erteilt. In diesem Jahr noch wird die Herausgabe in drei Sprachen erfolgen: in portuguiesische Sprache mit 20 000 Exemplaren, in spanischer Sprache mit 5 000 Exemplaren (für die Spanisch sprechenden Länder) und in deutscher Sprache mit 2 000 Exemplaren. Die deutsche Ausgabe gilt in erster Linie als Ehrenbewis für unsere Wohltäter welche die Erstehung dieses Missionswerkes ermöglichten und dann auch als Instrument für die Missionsbegeisterung der Brasilianer deutscher abstammung.

Wir bitten unsere Wohltäter in Deutschland, Österreich und der Schweiz, im Falle dass sie mehr Exemplare wünschen, dies vorzeitig zu melden und werden gerne diesem Wunsch nachkommen.

DIE MISSION GUARANI HAT SCHON BERUFE

Die Indianermission von Kirito ist ständig am Wachsen. Die christliche Gemeinde nimmt mehr Gestalt an. Wir haben von dort schon einen Seminaristen der in Nova Iguaçu studiert und dort am 31. Mai seine erste heilige Kommunion machte. Weitere drei Eingeborenen bereiten sich in der Apostolischen Schule Pater Nikolaus auf den Eintritt in das Seminar vor. Diese und undere Kandidaten verbrachten zwei Ferienwochen in unserem Seminar.

Im August wird Pater Pablo Scott einen Kurs in der sprache der Guaranis (Indianerstamm) geben, damit wir das Wort Gottes diesem Volksstamm besser Mitteilen können.

Das IEM steht in Kontakt mit noch anderen Volksstämmen der Guaranis in Brasilien, Argentinien und Paraguay.

NOTWENDIGKEIT EINER WASCHKÜCHE

Dringend benötigen wir den Bau und die Einrichtung einer Waschküche für das Seminar da die alte und provisoriche Einrichtung der wachsenden Schulerzahl nicht mehr gerecht wird. Wir danken im Voraus Jenen die uns helfen können.

BESUCH DES GENERALOBEREN DER PORTUGUIESISCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Das IEM hatte die Ehre den Besuch von Pater Manuel Castro Afonso zu empfangen welcher über die Missionsarbeit seiner Gesellschaft berichtete.

Frl. Marianne
Herzliche Grüsse von
Pe. Adriano Ros

COMISSÃO DE JUSTIÇA E PAZ
DIOCESE DE NOVA IGUAÇU,RJ

C O M U N I C A D O A O P O V O D E N O S S A D I O C E S E

(a ser lido nas missas e reuniões de domingo)

Da última quinta-feira para sexta,as paredes da catedral de Nova Iguaçu amanheceram recobertas de pichações contra nosso bispo diocesano Dom Adriano Hypolito.Momentos mais tarde,Pe.André Decock,vigário da Prata,comunicou que os muros que circundam sua igreja-matriz amanheceram também rabiscados com as mesmas ofensas;entre outras,chamando Dom Adriano de comunista.Na igreja da Prata,os "heróis" da escuridão deram outra medida de sua estatura moral: mataram,com quatro tiros,o cão vigia da casa paroquial, quando o pobre animalzinho apenas cumpria também sua função de defensor intransigente da propriedade particular.

É profundamente humano e cristão que discordemos em nossos pontos-de-vista,inclusive a respeito de rumos e métodos pastorais.A variedade de opiniões pertence à essência e à beleza da Verdade e compõe a grande unidade do Povo de Deus caminhando para sua libertação.Essa variedade dentro da unidade é o que se chama de Ecumenismo.O contrário da sadia e construtiva discordância é o que se vê,por exemplo,na intolerância tipicamente fascista das presentes pichações.Prova da intrínseca maldade de tais atitudes é que elas nunca são tomadas à luz do dia e precisam sempre esperar o anonimato das trevas.

Dando uma de interpretação psicológica,as pichações debochadas compõem o retrato moral de seres humanos recalcados, que precisam esconder-se nas caladas da noite, a fim de darem o sinal de sua pobre insignificância.Pensando retratar o bispo,nossos pichadores retrataram-se a si mesmos.

Não é mera coincidência que as pichações de nossas igrejas tenham ocorrido na mesma semana em que,em São Paulo,uma igreja tenha sido invadida e profanada pelas forças e métodos da reação que tenta impedir,por todos os meios,a caminhada libertadora de nosso povo e de sua classe operária.

Como a de São Paulo,a Igreja de Nova Iguaçu fez claramente sua opção: pela maioria imensa do povo brasileiro,desde sempre e continuadamente marginalizado; pelos nossos escravos modernos,os operários manietados implacavelmente pelo arrocho salarial; pelos oprimidos por qualquer espécie de opressão,seja política,econômica ou religiosa; pelos pobres em geral,cuja existência miserável não é produzida pela vontade de Deus Criador,mas por nossa organização social,baseada na desigualdade e na injustiça.

Meu irmão da comunidade cristã; meu irmão das preocupações pastorais; meu irmão empenhado na luta do povo dentro de nossa linha pastoral; meu irmão da Igreja de Nova Iguaçu; meu irmão: este comunicado é para você,foi feito pensando em você.Não foi elaborado para defender nosso bispo,pois ele não precisa da presente defesa: os ataques trevosos,garatujados às escondidas,não atingem a estatura e o apreço que temos pelo querido líder de nossa Diocese.Entre as chulas pichações e as atitudes firmes e serenas de nosso Pastor,é fácil saber quem está mentindo; e é fácil também adivinhar as intenções escondidas atrás dos ataques.

Nosso comunicado é para lembrar a você,irmão,que tais ataques são previstos e já aconteceram antes com os profetas da Justiça de Deus e também com a Pessoa de Jesus Cristo.Quando foi ficando claro que sua mensagem religiosa não era mero consolo espiritual,não era mera garantia de posse do céu para quem tem na terra a posse de tudo, não era sacramentação interessada da ordem social e de seus proprietários,muitos pularam fora do barco e até fizeram questão de não serem mais vistos na companhia de Jesus.

Não há problema: abandonaram o assento que não era deles,devolvendo o lugar que era seu,meu irmão espoliado e desejoso da libertação cristã.A Igreja de Nova Iguaçu,orientada por nosso querido pastor Dom Adriano Hypolito,a quem achamos extraordinário, luta para ser a Igreja de Cristo dos pequenos e dos pobres: que criam consciência nova; que se unem em suas comunidades; que se organizam em seus trabalhos de base; que se reunem sempre a fim de refletir sua realidade à luz da Palavra libertadora de Jesus Cristo; que recuperam os brios roubados e não permitem mais a continuação de seu vilipêndio.

Nova Iguaçu,10 de novembro de 1979

COMISSÃO DE JUSTIÇA E PAZ
DIOCESE DE NOVA IGUAÇU,RJ

DIA DA SOLIDARIEDADE À LINHA DE NOSSA PASTORAL DIOCESANA

Caro colega de presbitério,
Caro colega de pastoral,
Caro colega de engajamento cristão,

No próximo dia 18 de novembro - domingo,às 15 horas - todas as Comunidades de nossa diocese se reunirão na Catedral de Nova Iguaçu, para celebrarmos o Dia da Solidariedade à Linha de Nossa Pastoral Diocesana. Isso aqui é sua convocação,meu colega.

Você sabe,nosso bispo Dom Adriano tem experimentado,ultimamente,a repetição de velhos ataques, por parte de forças obscurantistas,que não querem o povo assumindo sua caminhada.Os velhos e surrados ataques querem atingir sobretudo a linha de nossa pastoral.

Vamos,então,reunir-nos todos na catedral, para celebrarmos, junto com Dom Adriano,a caminhada do Povo de Deus,dentro de nossa pastoral conscientizadora.Vamos dar todo o apoio ao nosso Bispo, vamos dar-lhe força,para que ele continue a dar força também ao rebanho.

Você,meu irmão, e todas as nossas Comunidades estão sendo convocadas. Que nossas Comunidades se organizem para este dia: venham com suas Associações,tragam seus estandartes e suas faixas,que não falte ninguém.

Portanto, todos à Catedral de Sto.Antônio - Nova Iguaçu - no próximo dia 18 de novembro, às 03 horas da tarde, para celebrarmos juntos a nossa grande união de Povo de Deus da Baixada Fluminense. Em nome de toda a Coordenação Diocesana,quem os convida para esta concelebração de nossa fé é a:

COMISSÃO DE JUSTIÇA E PAZ
DIOCESE DE NOVA IGUAÇU,RJ

COMISÃO DE JUSTIÇA E PAZ
DIOCESE DE NOVA IGUAÇU

C O M U N I C A D O A O N O S S O P O V O

O POVO DE DEUS VEM TOMANDO CONHECIMENTO DOS ATENTADOS,EM NOVA IGUAÇU: HA 3 ANOS, O SEQUESTRO DO BISPO,DEPOIS A CONTINUAÇÃO DAS AMEAÇAS,CARTAS E TELEFONEMAS ANÔNIMOS,PICHAÇÕES DE IGREJAS, NOVOS TELEFONEMAS AMEAÇADORES - SEMPRE ANÔNIMOS - E ONTEM,20 DE DEZEMBRO,A EXPLOSÃO DA CATEDRAL DE NOSSA DIOCESE.ESQUISITO: UM SISTEMA CONSTRUIDO EM CIMA DA SEGURANÇA,CAPAZ DE DETECTAR A QUILÔMETROS-LUZ DE DISTÂNCIA O QUE CHAMA DE COMUNISMO E SUBVERSÃO,MOSTRA-SE TOTALMENTE INCAPAZ DE ELUCIDAR TODOS ESSES MONSTRUOSOS CRIMES CONTRA O POVO.

NA CARTA DEIXADA NA CATEDRAL EXPLODIDA,OS HIPÓCRITAS AFIRMAM "LAMENTAR PROFUNDAMENTE OS DANOS CAUSADOS A CASA DE DEUS".- POVO DE DEUS EXPLORADO PELAS MINORIAS DO PODER E DO DINHEIRO,POVO DE DEUS EM MARCHA A LIBERTAÇÃO,POVO DE DEUS QUEBRANDO AS CORRENTES DAS SERVIDÕES IMPOSTAS,POVO DE DEUS,ESTÁ NA HORA DE ACORDAR DO SONO,PORQUE O SENHOR ESTA PRÓXIMO,COMO PROCLAMAVA O JORNAL-MURAL DE NOSSA CATEDRAL DINAMITADA.ACORDEMOS,POVO DE DEUS,DO SONO DA INCONSCIÊNCIA E DAS DIVISÕES, PROMOVIDAS E FOMENTADAS PELAS MINORIAS DO PODER E DO DINHEIRO, INTERESSADAS EM PROLONGAR SUAS VANTAGENS.

TODOS NOS LEMBRAMOS DOS PRIMEIROS ARREPIOS DE PATRIOTISMO INFANTIL,QUANDO A PROFESSORA NOS ENSINAVA QUE O BRASIL NASCEU E FOI BATIZADO COM UMA PRIMEIRA MISSA.DESDE AQUELE MOMENTO DA ESCOLA PRIMÁRIA,A PINTURA CÉLEBRE FICOU GRAVADA NA RETINA DE NOSSA MEMÓRIA E DE NOSSA SAUDADE.POIS BEM: DESDE A PRIMEIRA MISSA, A EUCARISTIA É NOSSA, NOSSA EUCARITIA SAIU POR AÍ AFORA,VIAJANDO E DESBRAVANDO COM OS COLONIZADORES,LEVANTANDO IGREJAS QUE FORAM A SEMENTE,O CORAÇÃO E O CENTRO DE NOSSAS CIDADES,PLASMANDO A ALMA NACIONAL,MOTIVANDO A CONSTRUÇÃO DE MONUMENTOS QUE HOJE REPRESENTAM NOSSA ALMA E NOSSO ORGULHO. A EUCARISTIA E O POVO VIVERAM SEMPRE JUNTOS: NOSSO POVO EM REDOR DE SUAS IGREJAS,AS IGREJAS ALIMENTANDO A FÉ DO POVO ATRAVÉS DO PÃO EUCARISTICO.

POIS BEM: OS COVARDES CRIMINOSOS,CONFESSANDO-SE HIPOCRITAMENTE CRISTÃOS,ESCOLHERAM JUSTAMENTE A EUCARISTIA - MISTERIO MAIOR DE NOSSA IGREJA,RIQUEZA MAIOR DE NOSSA FÉ - PARA DEMONSTRAR COMPLETO DESPREZO PELOS SENTIMENTOS DO POVO:COLOCARAM A BOMBA DEBAIXO DO SACRÁRIO - LUGAR MAIS PRECIOSO DE NOSSAS IGREJAS - ONDE SÃO CONSERVADAS AS HÓSTIAS CONSAGRADAS,SINAL DA PRESENÇA REAL DE CRISTO EM MEIO DE SEU POVO.FOI EM REDOR DA EUCARISTIA QUE SE REUNIRAM NOSSOS ANTEPASSADOS. É EM REDOR DA EUCARISTIA QUE NOS REUNIMOS EM NOSSAS IGREJAS.POVO DE DEUS,DEVE ESTAR NA HORA DE ACORDARMOS MAIS UMA VEZ E APROFUNDARMOS OS MOTIVOS PELOS QUAIS NOS REUNIMOS AO REDOR DA EUCARISTIA.CERTAMENTE NÃO É PARA ALIMENTARMOS A ALIENAÇÃO DOS PROBLEMAS OU A INSENSIBILIDADE ANTE O SOFRIMENTO DO IRMÃO .

AGORA UMA RESPOSTA A VOCÊS,CRIMINOSOS: CONTINUEM SUA LUTA VÃ. DÊEM TUDO DE SI PARA LUTAR NO LADO ERRADO.CONTINUEM A ENGANAR-SE A SI MESMOS.PROSSIGAM A TRISTE TRADIÇÃO DE PERSEGUIR OS PROFETAS DO REINO DE DEUS.MAS SAIBAM: VOCÊS JÁ PERDERAM ESTA GUERRA.MESMO DINAMITANDO AS IGREJAS DO POVO DE DEUS, MESMO AVANÇANDO COVARDEMENTE,PROTEGIDOS NO ANONIMATO DAS TREVAS,SOBRE PESSOAS PACIFICAS E INDEFESAS,VOCÊS JÁ PERDERAM.MORRER NÓS VAMOS TODOS,VOCÊS TAMBÉM.POBRE CONSOLO REPRESENTA CALCULAR QUE SÓ MORRERÃO AMANHÃ. VOCÊS NOS CONDENARAM À MORTE? POIS BEM,VOCÊS É QUE ESTÃO INEXORAVELMENTE CONDENADOS À MORTE, SE PERMANECEREM EM SUAS MALDADES.

ANTE A SORTE COMUM DA MORTE INEVITAVEL,O QUE CONSOLA É ESTAR NO LADO D'AQUELE QUE É O VITORIOSO SOBRE A MORTE.CONSOLO É SABER QUE NENHUMA TRIBULAÇÃO NOS RETIRARÁ DAS MÃOS DE DEUS.CONSOLO É SABER QUE ESTAMOS NAS MÃOS DE DEUS E NÃO NAS MÃOS DE VOCÊS.CONSOLO É SABER QUE NENHUM CABELO DE NOSSA CABEÇA CAIRÁ, SEM QUE DEUS TOME CONHECIMENTO E CONSINTA.CONSOLO É SABER QUE LUTAMOS NO LADO D'ELE.PROVA DISSO É QUE NOSSOS PLANOS NÃO INTENCIONAM A MORTE DE NINGUÉM, NÃO TRABALHAMOS COM ANONIMATO OU TERRORISMO,NÃO DINAMITAMOS IGREJAS E TUDO O QUE QUEREMOS É LUTAR PELO BEM E PELA JUSTIÇA DE DEUS,AJUDANDO NOSSO POVO EXPLORADO A VENCER AS SERVIDÕES E ENCONTRAR O CAMINHO DA PATRIA PROMETIDA.

SE VOCÊS, CRIMINOSOS HIPOCRITAS,SE CONFESSAM CRISTÃOS EM SUA CARTA COVARDE E ANÔNIMA,SAIBAM QUE CRISTÃO É O ADJETIVO DE CRISTO.VEJAM ENTÃO COMO CRISTO VIVEU E AGIU,SEMPRE À LUZ DO DIA.VEJAM O QUE ELE FALOU,POR EXEMPLO:APARECERÃO FALSOS PROFETAS FALANDO EM MEU NOME,MAS PELAS SUAS OBRAS VOCÊS OS CONHECERÃO. VEJAM COMO CRISTO MORREU,PERSEGUIDO,TORTURADO E ASSASSINADO POR PESSOAS DO TIME DE VOCÊS,IGUAIS A VOCÊS.VOCÊS AGEM NAS TREVAS,POR ISSO NAO SÃO DE DEUS.DEIXEM DE COMETER AO MENOS UM PECADO:PAREM DE USAR O NOME DE DEUS EM VÃO.

E PAREM TAMBEM DE PENSAR QUE NOS AMEDRONTAM OU NOS DIVIDEM.TODOS NÓS:PADRES DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU,RELIGIOSOS DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU,AGENTES DE PASTORAL DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU,MOVIMENTOS DIOCESANOS DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU E TODO O POVO DE DEUS DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU - TODOS ESTAMOS COM NOSSO BISPO DOM ADRIANO,ESTAMOS COM NOSSA IGREJA DIOCESANA,ESTAMOS COM NOSSA LINHA PASTOTAL, E ESTAMOS NO BOM CAMINHO: PROVA DISSO É A QUALIDADE DA REAÇÃO DE VOCÊS.

NOVA IGUAÇU, 21 DE DEZEMBRO DE 1979

COMISSÃO DE JUSTIÇA E PAZ

OS ATENTADOS CONTRA D. ADRIANO E MEMBROS DA IGREJA DE NOVA IGUAÇU VEM SE REPETINDO HÁ MAIS DE 3 ANOS SEM QUE AS AUTORIDADES TOMEM PROVIDÊNCIAS.

ESSA VIOLÊNCIA É FEITA POR QUEM NÃO DESEJA A PARTICIPAÇÃO DO POVO NAS DECISÕES DO NOSSO PAÍS. A EXPLOSÃO DA BOMBA NA CATEDRAL DE SANTO ANTONIO, DESTRUINDO O SACRÁRIO E AS AMEAÇAS DE MORTE AO BISPO POR FANÁTICOS TERRORISTAS TENTAM ATINGIR MAIS UMA VEZ O NOSSO POVO.

AQUELES QUE PENSAM QUE VÃO INTIMIDAR O POVO, AGINDO DESSA MANEIRA, DESCONHECEM A FORÇA QUE HOJE TEM AS ORGANIZAÇÕES POPULARES. NOS BAIRROS, NAS FÁBRICAS E NAS RUAS É CADA VEZ MAIOR A UNIÃO DOS OPRIMIDOS CONTRA OS OPRESSORES. TODOS SENTIMOS A IMPORTÂNCIA DE RESGUARDAR A INTEGRIDADE FÍSICA DE LÍDERES COMO D. ADRIANO, QUE LUTAM AO LADO DO POVO. TODOS SENTIMOS A IMPORTÂNCIA DA PUNIÇÃO DOS RESPONSÁVEIS POR ESSES ATOS CRIMINOSOS.

ESTE ATENTADO, COMO TODOS OS OUTROS, TAMBÉM TERÁ SUA RESPOSTA. É DEVER DE TODOS NÓS:

1º) COMPARECER ÀS IGREJAS NO DOMINGO, 23 DE DEZEMBRO, NOS HORÁRIOS DAS MISSAS, PARA PARTICIPAR DO REPÚDIO COLETIVO QUE SERÁ FEITO COM OS TEMPLOS FECHADOS.

2º) PARTICIPAR DA VIGILIA NA CATEDRAL DE SANTO ANTONIO, DURANTE TODO O DIA 24 DE DEZEMBRO, SEGUNDA-FEIRA.

3º) FORTALECER A PROCISSÃO QUE CONTARÁ COM A PRESENÇA DE D. ADRIANO DE TODOS OS GRUPOS COMUNITÁRIOS E DE TODAS ORGANIZAÇÕES POPULARES, NO DOMINGO 30 DE DEZEMBRO, ÀS 15 HORAS NA CATEDRAL.

NOVA IGUAÇU, 22 DE DEZEMBRO DE 1979.

MOVIMENTO AMIGOS DE BAIRRO - N. IGUAÇU
CENTRO ESTADUAL DE PROFESSORES - N. IGUAÇU
COMITÊ BRASILEIRO PELA ANISTIA - N. IGUAÇU
CLUBE DE MÃES - N. IGUAÇU
COMISSÃO DIOCESANA DE JUSTIÇA E PAZ - N. IGUAÇU
COMISSÃO DE PASTORAL DA TERRA - RJ

DIOCESE DE NOVA IGUAÇU
AOS CRISTÃOS COMPROMETIDOS

O povo da Diocese de Nova Iguaçu, particularmente os católicos, encontra-se estarrecido com a explosão de uma bomba no interior da nossa Catedral, destruindo o altar do Santíssimo.

A violência desenfreada na Baixada Fluminense chegou ao auge da audácia e covardia.

Toda a Igreja sofre, porque o Santissímo Sacramento - alimento da vida do Corpo Místico de Cristo - foi barbaramente atingido, despedaçado e humilhado e nós - o Povo de Deus que formamos um só Corpo com Ele, também fomos atingidos, despedaçados e humilhados.

Por que fizeram isso ?

Nós cristãos, a partir do Evangelho,estamos comprometidos com a libertação de todos os homens.

É o momento de reafirmar que não é justo, não é humano, não é cristão permanecer essa situação de fome, de analfabetismo, de falta de habitação, de insegurança, de doença, de desemprego, enfim,a marginalização em que vive o nosso povo.

Nós cristãos estamos assumindo com o nosso Bispo, D. Adriano Hipólito, a linha da Pastoral da Diocese, expressa por Medellin e Puebla com todas as suas consequências.

Estaremos unidos para celebrar esse compromisso através dos seguintes atos:

Dia 23 de dezembro: Suspensão dos cultos religiosos com todas as Igrejas fechadas.

Dia 24 de dezembro: Vigília na Catedral, das 6.00 h às 22.00 hs.

Dia 30 de dezembro: Procissão do Santissímo com todo o Povo de Deus.

Nova Iguaçu, 21 de dezembro de 1979

DIOCESE DE NOVA IGUAÇU
RUA MAL.FLORIANO PEIXOTO 2262
CAIXA POSTAL 22
26.000 NOVA IGUAÇU,RJ
TEL. (021) 767 23 70
767 85 70
767 79 43

Exmo.Sr.Bispo,

Estamos enviando a V.Excia.Revma.alguns documentos relativos ao gravíssimo atentado de que foi vítima a Igreja no Brasil,na dinamitação da Catedral de Nova Iguaçu. Como V.Excia.Revma.tomou conhecimento,os criminosos escolheram exatamente o Sacrário,com o Santíssimo Sacramento, para colocar a bomba sacrílega.

Estamos começando nosso Ano Eucarístico Nacional. O inominável desrespeito a Nosso Senhor Jesus Cristo,presente na Hóstia Consagrada,está a nos dizer que o Ano Eucarístico Nacional tem de começar por Nova Iguaçu, onde a Eucaristia foi tão barbaramente profanada por aqueles que lutam contra a Luz do Evangelho.

No próximo dia 30 de dezembro - domingo às 15 horas - todo o Povo de Deus da Diocese de Nova Iguaçu realizará a solene procissão de desagravo ao Santíssimo Sacramento, riqueza maior de nossa Igreja, mistério maior de nossa fé, centro maior da fé de nosso povo. É para este acontecimento que convidamos V.Excia.Revma.

A pressão dos acontecimentos nos impede de dirigir a V.Excia.uma convocação nominal,pelo que nos desculpamos.Mas insistimos neste convite,pois Sua presença dará força à nossa Igreja,será uma honra para nós e,com certeza,uma imensa alegria e inefável apoio para nosso Bispo Dom Adriano Hypolito.

Nós todos:o Presbitério de Nova Iguaçu,os Movimentos Diocesanos,os Religiosos,nossos Agentes de Pastoral e todo o Povo de Deus de nossa Diocese contamos com Sua necessária presença de apoio para o que estamos passando. Pedimos que V.Excia.confirme por telefone, a fim de providenciarmos as acomodações.

Em nome de nosso Presbitério
Em nome do Povo de Deus da Diocese de Nova Iguaçu
Em nome de nosso Bispo Diocesano Dom Adriano Hypolito

Pe.Jaime Meagher CSSp
Coordenador-Geral da Pastoral

Pe.Enrique Blanco Pico
Vigário-Geral da Diocese

Nova Iguaçu, 23 de dezembro de 1979.

COMUNICADO DO PRESBITÉRIO DE NOVA IGUAÇU

1. NÓS, O PRESBITÉRIO DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU, CUMPRIMOS O DEVER DE NOS PRONUNCIAR SOBRE O OCORRIDO ÀS 11 HORAS DO DIA 20 DE DEZEMBRO DE 1979 NA CATEDRAL DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU.

2. ÀS 11 HORAS DE HOJE EXPLODIU UMA BOMBA QUE FORA COLOCADA DEBAIXO DO SACRÁRIO. A EXPLOSÃO FOI TÃO VIOLENTA QUE DESTRUIU TOTALMENTE O SACRÁRIO E AS ÂMBULAS COM O SANTÍSSIMO: AS HÓSTIAS CONSAGRADAS FORAM ESPALHADAS PELO CHÃO. JUNTO DO LOCAL DA EXPLOSÃO FOI DEIXADA UMA CARTA NA QUAL A "VANGUARDA DE CAÇA AOS COMUNISTAS" ASSUMIU A RESPONSABILIDADE DO ATO.

3. O CLERO, COMO MINISTRO DA EUCARÍSTIA, VÊ ESTE ATENTADO COMO AGRESSÃO AO BISPO, À DIOCESE, À NOSSA AÇÃO PASTORAL, A IGREJA TODA PORQUE FOI ATINGIDO O CERNE DA FÉ CRISTÃ: A EUCARISTIA. A FÉ CRISTÃ ATINGIDA É A FÉ DO POVO, DO POVO DESSA DIOCESE, E DA IGREJA DO BRASIL QUE SE PREPARA PARA O CONGRESSO E ANO EUCARÍSTICO 1980 DA IGREJA UNIVERSAL.
   ESSA EXPLOSÃO DO SACRÁRIO É CONTINUAÇÃO DA AÇÃO INICIADA COM O SEQUESTRO DO NOSSO BISPO, CONTINUAMENTE AMEAÇADO E ACUSADO DE COMUNISTA. ULTIMAMENTE ACUSAÇÕES E AMEAÇAS TAMBÉM SÃO FEITAS A MEMBROS DO PRESBITÉRIO. A FÉ É UMA SÓ; COMO DIZ SÃO PAULO. A FÉ DO BISPO, DOS PADRES E DO POVO CRISTÃO É A MESMA. NÃO PODE SER COMUNISTA. O QUE FAZEMOS COMO CRISTÃOS É INSPIRADO POR NOSSA FÉ E NÃO POR IDEOLOGIAS FORA DELA. É NO EVANGELHO E NA TRADIÇÃO DA IGREJA QUE TEMOS A FONTE DA FÉ.

4. NÓS, O PRESBITÉRIO DESSA DIOCESE, NOS REUNIMOS E, UNIDOS EM TORNO DA EUCARISTIA PROFANADA, REPUDIAMOS ESSE ATO DE VIOLÊNCIA A CRISTO E AO POVO CRISTÃO.REAFIRMAMOS NOSSO COMPROMISSO COM CRISTO E COM O POVO. RECONHECEMOS QUE A LINHA PASTORAL DE NOSSA DIOCESE É UNICAMENTE INSPIRADA PELA FÉ CRISTÃ E REAFIRMAMOS NOSSA ADESÃO A ESSA LINHA E AO NOSSO BISPO QUE A PERSONIFICA.

5. PARA QUE TODOS POSSAM SE MANIFESTAR, RESOLVEMOS EM REUNIÃO:
   1 - DEVIDO À PROFANAÇÃO DA SANTA EUCARISTIA, AS IGREJAS DA DIOCESE PERMANECERÃO FECHADAS NO PRÓXIMO DOMINGO, DIA 23 DE DEZEMBRO.
   2 - DIA DE ADORAÇÃO NO DIA 24 DE DEZEMBRO, DAS 06 ÀS 22 HORAS, NA CATEDRAL.
   3 - PROCISSÃO EUCARÍSTICA NO DIA 30 DE DEZEMBRO, SAINDO DA CATEDRAL ÀS 15 HS.

NOVA IGUAÇU, 20 DE DEZEMBRO DE 1979

NOTA.

IGUALMENTE LAMENTAMOS A EXPLOSÃO DE UMA BOMBA NAS DEPENDÊNCIAS DA IGREJA MATRIZ NOSSA SENHORA DAS GRAÇAS EM MESQUITA, HOJE ÀS 22.30 HS.

O PRESBITÉRIO DÁ TODO O APOIO E SOLIDARIEDADE AO VIGÁRIO COM SEU CONSELHO PAROQUIAL E TODA A COMUNIDADE CRISTÃ.

R E S P O N S Á V E L :

PRESBITÉRIO DA DIOCESE DE NOVA IGUAÇU

Adriano (Dom) Hypolito OFM bispo diocesano
Afonso Jorge Braga OFM .....
Agostinho Pretto (vig. episc./ACO) .....
Alonso Rucha .....
André Decock CICM .....

Antônio Cugliana .....
Antônio Gomes Pereira CM .....
Antônio Martins SCJ .....
Antônio Ribeiro Laranjeira CSSp .....
Arthur Hartmann (Mons.) .....

Belmiro Campos de Azevedo
Carlos Greiner (Côn. de Gov. Valadares)
Carlos Sebastião Mesquitela
* Carlos Roberto Nascimento SJ
Celso Horta Novais OFM
Daniel de Leeuw CRL
Domingos de Matos Vitorino CSSp
Domingos da Rocha Ferreira CSSp
Eduardo Augusto Guedes Osório CSSp
* Emilio Santi Piro OFMCap
Elias Lagrille OMI
Elpídio Chilanti OFMCap
Enrique Blanco Pico (vig.-geral)
Estêvão Ottenbreit OFM
Estêvão Watté CICM
Félix Feger OFM
Fernando Gomes Melo
Fernando Vandenabeele CICM
* Florêncio de Bok SSCC
Francisco Fernandes Correia CSSp.
Francisco Jerônimo da Silva
Francisco Sancho de Assis
Geraldo João Lima
Geraldo da Silva Bernardes
Guilherme Steenhouwer SSCC
* Henrique José Kesselmeier
Hermínio (Dom) Malzone Hugo (bispo resig.)
Hugo Vasconcelos Paiva CM
Humberto Van der Togt MSC (vig. episcopal)
Inácio Neutzling SJ
Ivanildo de Holanda Cunha
Ivo Plunian AA
Jaime Clasen OFM (vig. episcopal)
Jaime Meagher CSSp (coord. pastoral)
João Doyle CSSp
João Fitzpatrick CSSp
João Maria Baethge OFM
João Martino CEIAL
João de Nijs MSC
José Boggiani (Mons., Côn. de Petrópolis)
José Cafasso Vidoeira OFM
José do Carmo Marques
José Fernandes Coujil
José Fernandes de Sá CSSp
José Gonçalves Torres Palma CSSp
José Pereira OFM
José Renato Schaefer SJ
José Tittone
José Devos CICM
Juliano Vandervoorde CICM
Laurindo Marques CSSp
Lauro de Souza Fraga (côn. de Aracaju)
Levino Antônio Camilo SJ
* Lúcio Eustáquio Alves OFMCap
Luís Bezerra França
Luís Bordin
Luis G. Passos dos Santos (côn. de S. Maria)
Luis Gonzaga Thomaz OFM
Manoel Monteiro Carneiro (chanceler)
Marcis McLaughlin CSSp
Marcos Ockerman CICM
Mateus Vivalda CEIAL (dir. Cáritas Diocesana)
Maurício Celestino Fernandes
Maurício Vian
Miguel Antônio McLaughlin CSSp
* Nereu Meirelles
Patrício José Donnovan CSSp
Paulo João Guerry
Rafael Scarfó SC
Renato Chiera CEIAL
Ricardo T. Ouellette MM (coord. past. Voc. Miss.)
Sebastião Lima
Tarcísio Bezerra França
Tiago Gózik SVD
Tomás Tettamanzi SC
Valdir Oliveira
Valdir Ros
Victor Bertoli
Victor Scymeinsky MM
Vital (Dom) Wilderink OC (vig. episcopal)

Manifesto de Protesto do Povo de Nova Iguaçu

O povo de Nova Iguaçu, constituído em sua esmagadora maioria por famílias de trabalhadores, vem por anos a fio suportando péssimas condições de vida. Estamos todos cansados dessa situação. Estamos todos cansados de ouvir promessas de mudanças, e ver que nada muda. Estamos todos cansados de solicitar melhorias, e ver que nada melhora. Estamos todos cansados de verificar que a participação do povo só é solicitada em época de eleições e, quando o povo começa abrir os olhos, tomando consciência dos seus direitos, vê sua participação impedida.

Não vamos mais pedir licença para participar. Hoje, reunidos nesta Assembléia e diante dos representantes do Poder Público, não viemos pedir favores. Viemos exigir nossos direitos. Nossa voz não é de súplica. Nossa voz é de protesto.

É assim que:

PROTESTAMOS contra a enorme falta de escolas no Município que hoje deixa cerca de 150.000 crianças entre 7 e 14 anos sem estudar, conforme declaração do Prefeito no Jornal "Fluminense" do dia 16 de fevereiro de 1979. Por outro lado, embora definindo a Educação como sua meta prioritária, a Prefeitura destinou em 1977 mais verbas para pagamento de bolsas de estudo na rede particular de ensino do que para a construção de novas escolas públicas. Todo mundo sabe que isso só serve para prejudicar os pais que tem seus gastos aumentados com transporte, uniforme, merenda, etc. enquanto serve para favorecer certos políticos, que trocam bolsas por votos, e sobretudo os donos de escolas que, se não fosse esse dinheiro saído dos cofres públicos, não teriam lucros num município pobre como Nova Iguaçu. E é curioso notar que os donos das grandes redes de escolas particulares são também ocupantes de altos cargos na Administração Municipal.

Protestamos também contra a cobrança obrigatória da taxa escolar que transfere para os pais trabalhadores a responsabilidade pela manutenção das escolas, responsabilidade que é claramente do Governo. Aliás, isto desrespeita diretamente a Constituição Brasileira que, em seu artigo 177, garante a todos o direito ao ensino público e gratuito.

PROTESTAMOS contra a ausência quase total de saneamento básico na esmagadora maioria dos bairros. De cada 100 casas, apenas 8 estão ligadas à rede de esgoto. Nova Iguaçu é o 7º Município mais populoso do país, enquanto ocupa o lugar nº 255 no item "saneamento geral".

São inúmeras as regiões que sofrem inundações constantes, devido a valões entupidos que não são dragados, como é o caso das localidades às margens dos canais Bota, Sarapuí e Iguaçu, problema que só poderia ser resolvido com a implantação de redes gerais de esgotos. No caso do Sarapuí, existe um projeto do DNOS nesse sentido, mas a verba, depois de liberada, inexplicavelmente sumiu.

As valas abertas contaminam permanentemente nossas crianças provocando as mais variadas doenças infecciosas e fazendo de Nova Iguaçu um dos campeões da mortalidade infantil na região.

PROTESTAMOS contra a falta de uma rede geral de abastecimento de água no Município. De cada 100 casas apenas 25 estão ligadas à rede existente. Morando à beira das principais fontes de abastecimento de água para o Rio de Janeiro, a maioria da população se vê obrigada a fazer uso de água de poço, sujeita às secas periódicas e à contaminação permanente, ou então a comprar água em carros-pipa por preços altíssimos.

PROTESTAMOS contra a inexistência de uma política de saúde que atenda as necessidades da população. Todos sabemos que a saúde é diretamente influenciada pelas condições de vida. Num município como Nova Iguaçu, onde a qualidade de vida é péssima, a situação de saúde da população édramática. Grande parte das doenças existentes seriam eliminadas com medidas preventivas e com um plano geral de saneamento e abastecimento de água.

Num quadro desses, a precariedade dos serviços médicos se torna mais gritante. Os poucos postos de saúde e ambulatórios públicos existentes se situam em alguns centros maiores deixando a maioria dos bairros sem nenhum tipo de assistência. Todos conhecem o insuficiente atendimento do INAMPS, com suas filas intermináveis, obrigando o trabalhador a chegar às três horas da manhã para ser atendido. Além disso, no lugar da ampliação da rede de postos e hospitais do INAMPS, o que se vê é o aumento dos convênios com hospitais privados que só favorecem os grandes empresários da saúde.

mais violentas regiões do país. Na maioria dos bairros ninguém se atreve a sair à noite de casa, tal a freqüência de assaltos e violências sem que nenhuma providência seja tomada. E isso tudo ainda é favorecido pela escuridão em que vivem os bairros, onde de cada 100 ruas apenas 10 tem iluminação pública.

PROTESTAMOS contra o péssimo estado de conservação em que se encontram as ruas de nossos bairros. Enquanto algumas ruas do Centro já tiveram seu calçamento renovado várias vezes, como é o caso das avenidas Amaral Peixoto e Floriano Peixoto, a população dos bairros é obrigada a enfrentar os buracos, a lama e a poeira. Além disso, para aplainar uma rua temos de pagar uma gorjeta de 2 a 3 mil cruzeiros para que a máquina da própria Prefeitura faça o serviço.

Por outro lado, sabe-se de inúmeros casos em que foram liberadas verbas para calçamento de ruas que nunca chegaram a ser aplicadas. Mas as ruas mudaram de nome. A verba saiu da Prefeitura e não chegou no bairro. Para onde foi?

PROTESTAMOS contra a baixíssima qualidade de transporte coletivos que servem nossa região.

Diariamente milhares de trabalhadores passam pelo sacrifício de viajar nos trens e ônibus lotados, mal conservados, sempre atrasados, o que prolonga sua jornada de trabalho em mais de 4 horas, além de desgastar seriamente sua saúde.

Nos bairros, a situação é semelhante, com os ônibus circulando em número insuficiente, sujos, caindo aos pedaços, em horários irregulares, com roletões humilhantes, o que ocorre graças à ganância das empresas e à estranha falta de fiscalização pelo Poder Público. Não há abrigos para proteger os passageiros do sol e da chuva, nem mesmo nos terminais onde é obrigatório por lei.

Além disso, sob o pretexto da má qualidade das estradas, as tarifas são absurdamente altas, o que novamente só vem prejudicar o bolso do trabalhador.

PROTESTAMOS contra a falta de atenção do Poder Público com a população rural de Nova Iguaçu. São praticamente ignorados pelo Poder Público os 3 mil lavradores, posseiros e pequenos proprietários que abastecem com sua produção as feiras de Nova Iguaçu. Vivem isolados, não contando nem mesmo com estradas adequadas para transportar seus produtos.

PROTESTAMOS contra a permanência de gravíssimos problemas habitacionais em nossa região. É típico o problema social existente hoje nos chamados conjuntos populares do BNH, onde cerca de 20 mil famílias tem de manter uma luta heróica para não serem despejadas. Essa situação foi criada pelo sistema injusto e extorsivo de financiamento que, sendo mais voltado para os interesses econômicos das financeiras, se torna inviável para o trabalhador.

Também é alarmante a situação dos loteamentos criminosos que proliferam sem nenhum controle ou fiscalização por parte da Prefeitura, e as vezes contando até com a sua cumplicidade. Na medida em que não cumprem as exigências legais de instalação de condições mínimas de saneamento, acabam agravando a situação de carência geral do Município.

Isso sem falar na situação dramática de milhares de famílias hoje ameaçadas de ficar sem teto, graças a um inexplicável projeto da Rede Ferroviária Federal que prevê a desapropriação de 42 milhões de metros quadrados abrangendo 60.000 lotes nas regiões de Cabuçu, Austin, Queimados, para instalação de um Centro Tecnológico que poderia perfeitamente ser construído em áreas não povoadas.

PROTESTAMOS contra a falta de áreas de lazer em todo o Município. Enquanto nos grandes centros urbanos, principalmente em bairros privilegiados são aplicadas verbas para esse fim, no Município de Nova Iguaçu os moradores são totalmente marginalizados desse direito. As poucas praças que existem se situam nas áreas centrais, não tendo na grande maioria dos bairros nenhum centro recreativo. Por falta desses centros, os pontos de encontro nos bairros terminam sendo transformados em jogatinas, o que determina graves deformações sociais.

PROTESTAMOS contra o fato de que as verbas públicas, que são formadas principalmente dos impostos diretos e indiretos pagos pelos trabalhadores, não sejam utilizadas nos bairros de trabalhadores, mas empregadas em obras secundárias. Os exemplos são inúmeras: a sede suntuosa da Prefeitura, a Praça da Liberdade reconstruída várias vezes, os inúteis aterros da Avenida Getúlio Moura, a nova Rodoviária que não é utilizada, etc.

Mais do que isso, no lugar de um planejamento baseado nas necessidades prioritárias do povo, o que se vê é o predomínio de interesses políticos e econômicos que não são os do povo. Exemplo disso é o intolerável controle exercido por políticos de carreira sobre a distribuição de vagas escolares e bolsas de estudo. Também a concessão de ruas e da instalação de luminárias, o que está inclusive registrado no Plano Diretor da FUNDREM.

Diante de tudo isso, a situação dos bairros só não é pior, porque o povo freqüentemente promove melhorias, do seu próprio bolso e com seu próprio esforço, como é o caso da instalação de manilhas, aterro de ruas, tubulação para água, luminárias e até mesmo a construção de mini-postos de saúde e prédios escolares.

PROTESTAMOS contra o descaso e o desrespeito do Poder Público diante das reivindicações do povo. As centenas de comissões de moradores que tem comparecido às audiêncais das quintas-feiras não tem tido outra resposta senão uma interminável repetição de promessas que, para variar, nunca se cumprem.

Diante da pressão e das cobranças do povo o que se vê são as autoridades se esquivando de suas responsabilidades, usando de todos os meios para evitar o contato direto com o povo.

São freqüentes as ameadas veladas e as insinuações sobre supostas intenções subversivas que, embora não enganem mais a ninguém, mostram bem uma atitude de fugir dos problemas reais do povo e de esvaziar nosso Movimento Amigos de Bairro, que congrega mais de 70 Associações e cuja representatividade é hoje indiscutível.

PROTESTAMOS por fim, contra a manutenção de toda essa situação de injustiça social e de marginalidade a que estamos submetidos. Nós moradores da Baixada, somos milhares de famílias de trabalhadores que vemos como retribuição do nosso trabalho e da riqueza que ajudamos a construir, a permanência de um estado de coisas que só favorece a um pequeno grupo de privilegiados.

Hoje estamos certos que nada disso mudará se não for a partir de nossa presença e participação.

Repetimos que não vamos mais pedir licença para participar.

Esse é o nosso protesto que é também a nossa participação como cidadões e trabalhadores.

Nova Iguaçu, 15 de julho de 1979

1 – **Movimento Amigos de Bairro — Coordenação**
2 – **Amigos do Bairro Ambaí**
3 – **Amigos do Bairro Nova Brasília**
4 – **Amigos do Bairro Três Corações**
5 – **Amigos do Bairro Juriti**
6 – **Amigos do Bairro Parque Flora e Lar Fluminense**
7 – **Amigos do Bairro Ponto Chic**
8 – **Amigos do Bairro Iguaçu Velho**
9 – **Amigos do Bairro Jardim Ocidental**
10 – **Amigos do Bairro Vila de Cava**
11 – **Amigos do Bairro Santa Rita e Adjacências**
12 – **Amigos do Bairro Carmari**
13 – **Amigos do Bairro Rancho Fundo**
14 – **Amigos do Bairro Cerâmica**
15 – **Amigos do Bairro Juruá e São Teodoro**
16 – **Amigos do Bairro São Gabriel**
17 – **Amigos do Bairro Nova América**
18 – **Amigos do Bairro Xavantes**
19 – **Associação Amigos do Bairro Piam**
20 – **Associação Amigos do Bairro Nova Piam**
21 – **Amigos do Bairro São Francisco**
22 – **Amigos do Bairro Shangri-lá**
23 – **Associação Amigos do Bairro Areia Branca e Igrejinha**
24 – **Amigos do Bairro Nova Aurora**
25 – **Amigos do Bairro Heliópolis**
26 – **Associação Pró-Melhoramentos do Conjunto Caioaba e Adjacências**

Monte Líbano

28 – Centro Comunitário de Boa Esperança, N. América, Caioaba e adjacências

29 – Amigos dos Bairros Jardim Gláucia, Parque São Bento e Jardim Ideal

30 – Amigos do Bairro Jardim Bom Pastor

31 – Moradores do Bairro Jardim Redentor

32 – Amigos do Bairro Santa Marta

33 – União de Moradores do Parque São José

34 – Amigos do Bairro Vila Pauline

35 – Amigos dos Bairros Santa Maria, Vila Jolá, São Leopoldo e São Bernardo.

36 – Amigos dos Bairros Jardim Silvana e Santa Verônica

37 – Amigos de Bairro Sítio Real

38 – Amigos do Bairro Nova Esperança

39 – Amigos do Bairro Calundu

40 – Moradores do Vale do Ipê

41 – Associação Amigos do Bairro Paraíso e Adjacências

42 – Associação Amigos do Bairro Copacabana e Adjacências

43 – Associação de Moradores Nortequeimadense (Delamare, São Sebastião, Jardim Belo Horizonte e Tricampeão)

44 – Associação Amigos do Bairro Jardim Santa Rosa

45 – Associação Amigos dos Bairros Ponte Preta, Granja Alzira, Nossa Senhora da Glória e Santa Eugênia

46 – Associação Amigos do Bairro Inconfidência.

47 – Associação Pré-Melhoramento de Queimados

48 – Associação Amigos do Bairro Ouro Fino

49 – Amigos do Bairro Maria das Graças

50 – Associação Amigos do Bairro São Jorge

51 – Associação Amigos do Bairro Parque Engenheiro Pedreira

52 – Associação Amigos do Bairro Barcelona

53 – Amigos do Bairro Chavascal

54 – Amigos do Bairro Moquetá

55 – Amigos do Bairro Posse

56 – Amigos do Bairro Vila Nova

57 – Amigos do Bairro Metropolitano

58 – Amigos do Bairro Jardim Iguaçu

59 – Associação de Moradores de Santo Elias e Adjacências

60 – Associação de MOradores de Vila Emil

61 – Amigos do Bairro Vila Guimarães

62 – Amigos do Bairro Nossa Senhora da Conceição

63 – Amigos do Bairro Vila Norma

64 – Associação Amigos do Bairro Jardim Guandu

65 – Amigos do Bairro Bom Jesus

66 – Amigos do Bairro Marapicu

67 – Comissão de Moradores do Conjunto Rosa dos Ventos

68 – Comissão de Moradores do Conjunto Botafogo

69 – Comissão de Moradores do Conjunto Nova Califórnia

70 – Comissão de Moradores do Conjunto Santa Amélia

Lançamento da Campanha da Fraternidade/1982

1. Estaremos aqui reunidos, como estavam em Jerusalém, pois só quando vivemos unidos, o Espírito Santo nos vem.

Ninguém para este vento passando, ninguém vê ele sopra onde quer./ Força igual tem o Espírito quando faz a Igreja de Cristo crescer.

Feita de homens a Igreja é divina, pois o Espírito Santo a conduz/ como um fogo que aquece e ilumina, que é pureza, que é vida, que é luz.

Sua imagem são línguas ardentes, pois amor e comunicação/ e é preciso que todas as gentes saibam quanto felizes serão.

2. Ó Pai, somos nós o povo eleito, que Cristo veio reunir.

1. Pra viver a sua vida, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
2. Pra ser Igreja peregrina, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
3. Pra anunciar o Evangelho, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
4. Pra servir na unidade, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
5. Pra celebrar a sua glória, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
6. Pra construir um mundo novo, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
7. Pra caminhar na esperança, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!
8. Pra ser sinal de salvação, aleluia, o Senhor nos enviou, aleluia!

3. Dizei aos cativos: sai! Aos que estão nas trevas: vinde a luz!
Caminhemos para as fontes, é o Senhor quem nos conduz.

Foi no tempo favorável que te ouvi, te escutei. No dia da salvação, socorri, te ajudei; E assim te guardarei, te farei mediador. Da aliança com o povo, serás seu libertador.

Não terás mais fome e sede, nem o sol os queimará. O Senhor se compadece, qual pastor os guiará. Pelos montes e pelos vales passarão minhas estradas. Virão de todas as partes e encontrarão pousada.

Céus e terra alegrai-vos, animai-vos e cantai. O Senhor nos consolou, dos aflitos se lembrou. Poderia uma mulher de seu filho se esquecer. Ainda que isso acontecesse nunca iria te perder!

4. Nós buscamos a vida em Ti, Senhor, pois sustentas com ela o nosso amor/ e pedimos concedas, cada dia, a paz que Tu, somente Tu nos pode dar.

Onde há ódio levemos o amor, onde há ofensas levemos o perdão/ para que reine, em cada coração, tua paz que é fruto do amor.

Onde há discórdia levemos a união, onde há incerteza levemos nossa fé/ para que reine, em cada coração, tua paz que é fruto do amor.

Onde há erro levemos a verdade, onde há tristeza levemos a alegria/ para que reine, em cada coração, tua paz que é fruto do amor.

Onde há angústia levemos a esperança, onde há trevas levemos tua luz/ para que reine, em cada coração, tua paz que é fruto do amor.

Onde há injustiça levemos compreensão, onde há guerra levemos tua paz/ para que reine, em cada coração, tua paz que é fruto do amor.

5. Pelas estradas da vida, nunca sózinho estás/ contigo, pelo caminho, Santa Maria, vai, ó vem conosco, vem caminhar, Santa Maria, vem!

Mesmo que digam os homens que nada podes mudar/ luta por um mundo novo de unidade e paz.

Se pelo o mundo os homens sem conhecer-te vão/ não negues nunca a tua mão/ a quem te encontrar.
Se parecer tua vida inútil caminhar/lembra que abres caminho, outros te seguirão.

O Povo de Deus no deserto andava, mas à sua frente ninguém caminhava. Deus era rico de nada, só tinha esperança e o pó da estrada. Também sou teu Povo, Senhor, e estou nessa estrada, somente a tua graça me basta e mais nada.

O Povo de Deus também vacilava, às vezes custava a crer no amor. O Povo de Deus chorando rezava, pedia perdão e recomeçava. Também sou teu Povo, Senhor, e estou nessa estrada, perdoa se às vezes não creio em mais nada.

O Povo de Deus também teve fome e tu lhe mandaste o pão lá do céu. O Povo de Deus cantando deu graças, provou teu amor, teu amor que não passa. Também sou teu Povo, Senhor, e estou nessa estrada, tu és alimento na longa caminhada.

O Povo de Deus ao longe avistou a Terra querida que o amor preparou. O Povo de Deus, corria e cantava e nos seus louvores teu poder proclamava. Também sou teu Povo, Senhor, e estou nesta estrada, cada dia mais perto da Terra esperada.

7. 1. Nossa alegria é saber que, um dia, todo esse povo se libertará. Pois Jesus Cristo é o Senhor do mundo, nossa esperança realizará.

2. Pois Jesus manda libertar os pobres e ser cristão é ser libertador. Nascemos livres pra crescer na vida, não pra ser pobre nem viver na dor.

3. Vendo no mundo tanta coisa errada, a gente pensa em desanimar. Mas quem tem fé sabe que está com Cristo, tem esperança e força pra lutar.

4. Não digas nunca que Deus é culpado, quando na vida o sofrimento vem. Vamos lutar que o sofrimento passa, pois Jesus Cristo quis sofrer também.

5. Libertação se alcança no trabalho, mas há dois modos de se trabalhar: há quem trabalha escravo do dinheiro, há quem procura o mundo melhorar.

6. E pouco a pouco o tempo vai passando e a gente espera a libertação. Se a gente luta, ela vai chegando, se a gente para ela não chega não.

. Povo que luta, cansado da mentira, cansado de sofrer, cansado de esperar.
Povo que luta, cansado de esperar, procura a redenção.

Porque ele é luz, verdade/ justiça, bem perdão,/ paz, esperança, amor/ e redenção. (bis)

Povo que luta, por terra onde há fartura, por paz sem fingimento, por vida partilhada. /Povo que luta, por vida partilhada, procura a redenção.

Povo que espera colheitas mais serenas, verdades mais profundas, caminhos mais fraternos./ Povo que espera caminhos mais fraternos, proclama a redenção.

9. Vai, vai, missionário do Senhor, vai trabalhar na messe com ardor! Cristo também chegou para anunciar: "Não tenhas medo de evangelizar!"

Chegou a hora de mostrarmos quem é Deus à América Latina e aos sofridos povos seus, que passam fome, labutam, se condoem, mas acreditam na libertação.

Ai daqueles que massacram o pobre, vivendo mui tranquilos, ocultando a exploração, enquanto o irmão a sua porta vai bater, implorando piedade, água e pão.

Ai daqueles que promovem a guerra, semeando discórdias, injustiças e rancor. Um mundo novo nós vamos construir, na unidade, na paz e no amor.

Se és cristãos, és também comprometido, chamado foste tu e também foste escolhido, pra construção do Reino do Senhor. Vai, meu irmão, sem reserva e sem temor.

10. Juntos como irmãos, membros da Igreja, vamos caminhando, vamos caminhando, juntos como irmãos, ao encontro do Senhor.

Somos povo que caminha num deserto como outrora/ lado a lado sempre unidos para a terra prometida.

Na unidade caminhemos, foi Jesus quem nos uniu/ nosso Deus hoje louvemos, seu amor nos reuniu.

A Igreja está em marcha, a um mundo novo vamos nós/ onde reinará a paz, onde reinará o amor.

CAMPANHA DA FRATERNIDADE/82
CARITAS DIOCESANA DE NOVA IGUAÇU

CELEBRAÇÃO DO NOSSO COMPROMISSO PASTORAL(06/02/1982)

1. CANTO DE ENTRADA

1. Os que ensinam os outros,um dia como estrelas do céu brilharão./ Esta glória o Senhor prometia e promete a quem guia o irmão.

A verdade de Cristo liberta do pecado e de toda opressão./ Nesse tempo o povo desperta para o amor,a renúncia,a oração.

2. Deus semeia riqueza na gente,que tesouro Ele esconde em teu ser! / É pecado matar a semente e impedir teu irmão de crescer.

3. Ensinastes o simples e o nobre,ensinastes no templo e na cruz. / Ensinai a nós todos no pobre,que quer vida,quer pão e quer luz.

2. SAUDAÇÃO À COMUNIDADE PRESENTE

Dir. - Em nome de Deus,que é Pai de todos os homens e a todos nos criou iguais e com os mesmos direitos; em nome do Filho Jesus Cristo,que nos ensinou a Verdade que liberta,foi perseguido e morto pelas forças que lutam contra a fraternidade,mas ressuscitou para fazer justiça aos pobres; em nome do Espírito Santo,Alma da Igreja,Força de Deus em nós que ajuda a vencermos nossos egoísmos e a vivermos a fraternidade concreta e igualitária.

Todos - Bendito seja Deus / que nos reuniu no amor de Cristo / e no amor de nossos irmaos!

Com. - Meus irmãos,a Campanha da Fraternidade é um projeto pastoral que procura animar todas as comunidades da Igreja a assumir,como cristãos,os grandes problemas sociais de nosso povo.Apesar da discurseira oficial enganadora,o Brasil continua um povo de analfabetos: crianças sem escola,juventude atrelada a um sistema escolar que não educa nem faz crescer;adultos que entram nas estatísticas como alfabetizados, porque o máximo que lhes concederam foi aprender a rabiscar o próprio nome; famílias premidas pela pobreza,sem tempo nem ambiente para cuidar bem dos filhos; todo um povo submetido à suprema empulhação dos nossos meios de comunicação social os quais,em vez de educar,nos tornam cada vez mais individualistas e mais confusos,por isso mesmos mais fáceis de dominar e manipular.Assim é e assim foi durante toda a nossa história.E não aconteceu por acaso.As minorias elitistas do Brasil têm todo interesse em que o povão permaneça idiotizado e passivo,produzindo riquezas como animais de carga e vivendo na pobreza extrema.A Boa Nova de Jesus Cristo é o contrário de tudo isso.Só podemos usar o nome de Cristo sem que seja em vão,se nosso compromisso cristão for de transformação desta realidade desrespeitadora de nossos irmãos.Foi por causa de tal compromisso que Cristo foi perseguido,torturado e morto.E assumindo o mesmo compromisso que nos engajaremos este ano,mais uma vez,na Campanha da Fraternidade.Hoje,diante do nosso Bispo Diocesano,juraremos este compromisso e daremos a Deus a nossa palavra de honra: não aceitaremos mais que o nome do Deus libertador continue a ser usado em vão e sem efeito.Em nossas comunidades,em nossos grupos,em nossas paróquias,daremos tudo de nós,para que nosso povo pare de ser enganado e encontre,em Cristo, a Verdade que nos coloca em processo de libertação de todas as opressões impostas.Para que o Espírito de Deus esteja conosco,elevemos a Ele a nossa oração:

Todos - Vinde,Santo Espírito, e mandai do céu um raio de vossa luz./ Vinde,Pai dos pobres,fonte de todos os dons,luz dos nossos corações. / Consolador de nossas almas,hóspede dos nossos corações,nosso doce conforto. / Na fadiga,sois nosso repouso;no calor,sois nosso refrigério; no pranto, sois nosso consolo./ Ó luz da felicidade,invadi o íntimo do coração de vossos fiéis./ Sem a vossa força,nada há no homem,nada que seja inocente./Lavai em nós o que é sórdido,regai o que é árido,sarai o que está doente./Amolecei em nós o que é rígido,aquecei o que frígido,endireitai o que se desviou./ Dai aos vossos fiéis,que em vós confiam,vossos santos dons./ Dai o prêmio da virtude,dai-nos uma santa morte e a alegria eterna!

3.LEITURA DA BÍBLIA

Dir.- O Senhor esteja convosco
Todos.Ele está no meio de nós
Dir.- Evangelho de Jesus Cristo segundo João
Todos.Glória a vós,Senhor!
Dir.- Naquele tempo,Jesus falou assim aos judeus:"Se permanecerdes na minha palavra,sereis,em verdade,meus discípulos e conhecereis a verdade e a verdade vos libertará".Os judeus responderam:"Somos a descendência de Abraão e jamais fomos escravos de ninguém.Como podes dizer:'Eu vos farei livres?'Jesus lhes respondeu:"Em verdade,em verdade,vos digo:quem comete o pecado é escravo.Ora,o escravo não permanece sempre em casa,mas o filho aí permanece sempre.Então,se o Filho vos libertar,sereis realmente livres.Sei que sois a descendência de Abraão,mas procurais matar-me,porque minha palavra não penetra em vós.Eu falo o que vi junto do Pai:e vós fazeis o que ouvis de vosso pai". Os judeus lhe responderam:"Nosso pai é Abraão!" Jesus lhes disse:"Se sois filhos de Abraão,praticai as obras de Abraão!" - Palavra do Senhor. Todos: Graças a Deus!

4.HOMILIA (Dom Adriano)

5.PROCLAMAÇÃO DO NOSSO COMPROMISSO

Todos - Nós,agentes pastorais da Diocese de Nova Iguaçu / na presença de nossos irmãos / tendo nosso Bispo Diocesano como testemunha e avalista / fazemos a Deus a seguinte promessa:/ Seremos os animadores da Campanha da Fraternidade em nossa Diocese! / Organizaremos os nossos grupos / realizaremos as nossas reuniões / enfrentaremos as nossas promoções / animaremos nossas comunidades / daremos sempre nossa presença na paróquia / ofertaremos nosso tempo e nosso trabalho à Campanha da Fraternidade. / Proclamamos hoje que estamos disponíveis / para que Deus se digne nos usar / como instrumentos de sua divina providência / a fim de ajudarmos nossos irmaos e nosso povo / a encontrar o Cristo libertador / nos caminhos de sua luta por um mundo melhor / por uma sociedade mais justa e fraterna / por uma convivência baseada na igualdade fundamental de todos os homens./ Este é o nosso compromisso diante de Deus / esta é a palavra de honra que damos ao nosso Bispo Diocesano.

6.OFICIALIZAÇÃO DO COMPROMISSO (Dom Adriano)

7.ORAÇÃO DO PAI-NOSSO E ABRAÇO DE PAZ

8.CANTO FINAL

1.O Povo de Deus no deserto andava,Mas à sua frente Alguém caminhava.O Povo de Deus era rico de nada,só tinha a esperança e o pó da estrada.Também sou teu Povo,Senhor,e estou nessa estrada;somente a tua graça me basta e mais nada.

2.O Povo de Deus também vacilava,às vezes custava a crer no amor./ O Povo de Deus chorando rezava,pedia perdão e recomeçava.Também sou teu povo,Senhor,e estou nessa estrada;perdoa se às vezes não creio em mais nada.

3.O Povo de Deus também teve fome e tu lhe mandaste o pão lá do céu.O Povo de Deus cantando deu graças,provou teu amor,teu amor que não passa.Também sou teu Povo, Senhor,e estou nessa estrada;tu és o alimento na longa caminhada.

4.O POvo de Deus ao longe avistou a Terra querida que o amor preparou.O Povo de Deus corria e cantava e,nos seus louvores,teu amor proclamava.Também sou teu Povo,Senhor,e estou nessa estrada;cada dia mais perto da Terra esperada.

9.BÊNÇÃO FINAL

Dir.- O Senhor esteja convosco
Todos.Ele está no meio de nós
Dir.-Que o Deus onipotente e misericordioso ilumine vocês com a luz do seu Espírito Santo e derrame sobre vocês a sua bênção.
Todos.Amém!
Dir.-Que Ele lhes dê força para vocês realizarem os compromissos assumidos.
Todos.Amém!
Dir.- E que a bênção deste Deus,que é Pai,Filho e Espírito Santo,desça sempre sobre vocês e em vocês permaneça.
Todos.Amém!

CARITAS DIOCESANA DE NOVA IGUAÇU
LANÇAMENTO DA CAMPANHA DA FRATERNIDADE/82

ATO PENITENCIAL DA CELEBRAÇÃO

Cel. - (Exorta a Comunidade à penitência,de acordo com o sentido da Celebração. Pausa para a revisão de vida.). - Confessemos a Deus e aos irmãos os nossos pecados pessoais e coletivos:

L 1. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese de Nova Iguaçu,eu peço perdão pelos pecados dos mais responsáveis pela sorte do Povo,que usam sua força e poder para segurar um sistema social iniquo,que mantém o povo brasileiro no analfabetismo,na inconsciência e na passividade. Senhor,tende piedade de nós!

Todos - Senhor,tende piedade de nós!

L 2. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese eu peço perdão pelos pecados dos mais responsáveis pela sorte do Povo, que usam sua força e poder para segurar um sistema econômico iniquo,que enriquece afrontosamente as minorias e deixa as grandes massas brasileiras na pobreza e no desespero.Cristo,tende piedade de nós!

Todos - Cristo,tende piedade de nós!

L 3. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese eu peço perdão pelos pecados dos mais responsáveis pela sorte do Povo, que usam sua força e poder para segurar um sistema político iniquo, que garante os privilégios das minorias nacionais e impede as grandes massas brasileiras de participar na escolha,condução e construção de seus destinos. Senhor,tende piedade de nós!

Todos - Senhor,tende piedade de nós!

L 4. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese eu peço perdão pelos pecados dos mais responsáveis pela sorte do Povo, que usam sua força e poder para segurar um sistema educacional iniquo, que abre todos os caminhos a seus privilegiados,dificultando e impedindo de toda maneira o acesso dos pobres à educação. Senhor, tende piedade de nós!

Todos - Senhor,tende piedade de nós!

L 5. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese eu peço perdão pelo nosso individualismo,que nos leva a participar ambiciosamente no sistema impposto pelos poderosos,enfraquecendo nossa união e privando o Povo de Deus de nossa presença ao lado de suas lutas. Cristo,tende piedade de nós!

Todos - Cristo,tende piedade de nós!

L 6. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese eu peço perdão pela vagareza do nosso crescimento pessoal,provocada por nossa ambição de seguranças burguesas e pela preguiça de nos desinstalarmos dos confortos e dos interesses pessoais,que bloqueiam a caminhada. Senhor,tende piedade de nós!

Todos - Senhor,tende piedade de nós!

L 7. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese eu peço perdão de nossa tibieza,que não nos deixa assumir concretamente a caminhada do Povo de Deus,retardando a chegada deste Povo para perto da Verdade que liberta e nos torna irmãos.Cristo,tende piedade de nós!

Todos - Cristo,tende piedade de nós!

L 8. - Em nome desta Comunidade aqui presente e em nome de toda a nossa Diocese, eu peço perdão pela miopia espiritual que nos deixa parados, aguardando infantilmente que Deus faça milagres para resolver os problemas, esquecidos de que nós é que somos a presença de Deus neste mundo. Senhor, tende piedade de nós!

Todos - Senhor, tende piedade de nós!

L 9. Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese, eu peço perdão pela nossa falta de confiança na força de Deus que está escondida no meio do Povo, sobretudo no meio dos fracos e dos pobres, que continuem a opção preferencial de sua Igreja. Senhor, tende piedade de nós!

Todos - Senhor, tende piedade de nós!

L 10. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese, eu peço perdão pela pouca vontade de nos colocarmos com mais entusiasmo à disposição do Espírito de Deus, para que Ele nos use como instrumentos de implantação da Justiça do seu Reino. Cristo, tende piedade de nós!

Todos - Cristo, tende piedade de nós!

L 11. - Em nome desta Comunidade aqui reunida e em nome de toda a nossa Diocese, eu peço perdão pela nossa empolgação com as vaidades passageiras em nome das quais se implantam as injustiças, eu peço perdão pelo nosso fraco engajamento na união e nas lutas do Povo por uma sociedade mais fraterna. Senhor, tende piedade de nós!

Todos - Senhor, tende piedade de nós!

Cel. - Deus todo-poderoso tenha compaixão de nós, perdoe os nossos pecados e nos conduza a vida eterna.

Todos - Amém!

OFERTÓRIO DA CELEBRAÇÃO

Cel. - (Convida a Comunidade para o Ofertório. A seguir, os representantes da Comunidade avançam em fila, para apresentar suas Oferendas):

1. - (Os padres presentes oferecem a Bíblia aberta):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço a Bíblia, vossa Palavra revelada. Vossa Palavra me seduziu e a ela dediquei a minha vida. Ela já é vossa, mas eu vo-la ofereço como expressão do meu compromisso sacerdotal com este povo. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

2. - (Equipe dos Círculos Bíblicos oferece um Círculo Bíblico da CF/82):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço esta proposta de Círculo Bíblico, que organizamos para a Campanha da Fraternidade. Demos o melhor de nós nesse trabalho, pois queremos que nosso Povo ilumine sua realidade com a luz de vossa Palavra. Queremos que este Povo descubra que vossa Palavra não gera alienação e passividade, mas acorda para a caminhada, que une e organiza os pobres. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

3. - (Equipe de Liturgia oferece a Via Sacra e o Ato Penitencial):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço esta Via Sacra e este Ato Penitencial, cooperação de nossa equipe para a Campanha da Fraternidade. Neles refletimos sobre as perseguições e sofrimentos infligidos ao vosso Filho pelos inimigos da Justiça e da Verdade. Neles aprendemos que vosso Filho foi morto pelas forças deste mundo de trevas. Mas aprendemos também que sua Ressurreição é a suprema garantia da Justiça para os pobres. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa Força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

4. (Equipe da Caritas oferece a Cartilha da CF/82):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço esta Cartilha de conscientização, que preparamos para a Campanha da Fraternidade. Demos o melhor de nós, para ajudar nossas Comunidades a descobrir as mentiras e mistificações que o sistema dos opressores joga em cima de vosso Povo, através da Escola, da Economia, da Política e dos Meios de Comunicação. O sistema dos opressores quer vosso povo submisso e passivo. Mas vosso Projeto fala em libertação, em Caminhada e em Terra Prometida. Não há quem possa parar a caminhada de um Povo que tem Deus em seu meio. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa Força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

5. (Equipe dos jovens oferece resultado de sua Pesquisa):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço o resultado da pesquisa sobre a situação escolar de nossa juventude que preparamos para a Campanha da Fraternidade . Descobrimos como tantas de nossas crianças não podem frequentar a escola. Descobrimos como tantos jovens, iguais a nós, vivem uma vida sem sentido, sem objetivos e sem saídas. Tudo isso porque o sistema dos opressores tem todo o interesse em manter a juventude apática e não participante. Mas nós cremos nesta caminhada que está começando, de união e partici

sa Força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

6. - (Equipe do MAB oferece abaixo-assinado sobre os transportes coletivos)

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome do Povo de Nova Iguaçu, eu ofereço este abaixo assinado sobre a situação de nossos transportes coletivos. Ele é expressão de nossa luta, para que vossos filhos conquistem mais respeito e dignidade para suas vidas. Com esta oferta, fazemos nossa profissão de fé na união e na luta organizada do Povo. Temos consciência de que essa união e esta luta decorrem do entendimento correto de vossa Palavra, que se revela como esperança dos marginalizados. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa Força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

7. - (Equipe da Comissão Pastoral da Terra oferece o resultado de sua pesquisa):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço o resultado de nossa pesquisa sobre a ocupação do solo urbano em Nova Iguaçu. A pesquisa nos mostrou como o grande sistema nacional de marginalização dos pequenos se concretiza em nossa Baixada Fluminense, privando os pobres do direito fundamental ao assentamento e à moradia. Não podemos aceitar um sistema assim. Orientados pela palavra autorizada da CNBB, lutaremos por habitação digna para todas as nossas famílias. Em vossa Palavra, queremos hoje basear esta luta. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa Força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

8. - (Comunidade de Mesquita oferece sua Cartilha sobre Política):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes e em nome da Diocese de Nova Iguaçu, eu ofereço esta Cartilha sobre Política, que nossa Comunidade de Mesquita, organizou. Queremos oferecê-la como expressão do esforço de todas as Comunidades de nossa Diocese, para que nosso Povo descubra sua independência e não aceite mais ser usado e manipulado como escada de subida de políticos sem consciência, que buscam as mordomias do poder. Nossa Cartilha mostra como é importante a particpação política para que os pobres se libertem. Política não é uma palavra feia, mas é nossa arma de defesa, que todos temos de usar. Contemplando a vida partidária de nossa política, foi isso que vossa Palavra nos fez descobrir. Na certeza que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa Força escondida no meio dos pobres:

Todos: - Eu acredito que o mundo será melhor, quando o menor que padece acreditar no menor.

9. - (Agentes da CF/82 oferecendo o Documento Base e o Compromisso com o Bispo):

Ó Pai, em nome dos irmãos presentes em em nome da Diocese de N.I., eu ofereço o Documento Base da CF/1982 e a fórmula de nosso compromisso / Pastoral, assumido perante o nosso Bispo Diocesano o Documento nos ajuda a entender a situação de ignorância a que esta subjugado o nosso Povo. Mostra as causas desta situação e as maneiras como fazer o trabalho pastoral libertador. Pelo Compromisso, celebrado no dia 06/02 assumimos oficialmente o trabalho educativo de conscientização de nossas Comunidades. Neste Ofertório, queremos renovar nosso compromisso de assumir a CF. Após tanta reunião e tanto esforço temos consciência de que issso que quereis de nós. Na certeza de que sois a Verdade libertadora, eu canto vossa Força escondida no meio dos pobres:

Todos - Eu acredito que o mundo será melhor, quendo o menor que padece acreditar no menor.

10. - (O Celebrante faz então o Ofertório do Pão e do Vinho)

Mettin[illegible]n,30.10.81

Frau Thissen
ZDF Chefredaktion
Unter den Eichen,Wiesbaden

Prezada Sra.Thissen,

Vou escrever em português,pois estou informado de que a senhora fala perfeitamente espanhol e as duas línguas são quase idênticas.E lhe faço esta carta para desabafar um bocado de coisas que ficaram presas em mim,em decorrência do nosso programa Entwicklungshilfe - Fass ohne Boden? Ao mesmo tempo,gostaria que minha carta fosse portadora de solidariedade à senhora,pelas críticas de que certamente a senhora está sendo alvo.A opinião comum dos amigos e colegas que tenho encontrado é que o programa foi de uma infelicidade total.Confesso que foi isso também o que senti,durante toda a discussão.Mas o que mais me fez e ainda está fazendo sofrer é que eu tinha tanta coisa positiva e concreta para contar,a respeito de projetos de desenvolvimento,e não tive oportunidade por parte do moderador do programa e,sobretudo,não tive coragem de interferir na discussão e exigir que me fosse dada a palavra.Por excessiva timidez e pelo fato de não falar tão fluentemente o alemão como a maioria dos participantes,fiquei totalmente inibido e simplesmente cooperei para deixar que as coisas corressem ao sabor do emocionalismo retórico e um pouco irresponsável,que constituíu a tônica de toda a transmissão.Sinto-me profundamente frustrado,pois sei que eu podia ter interferido na discussão de uma forma objetiva,contando um pouco do muito que se faz entre nós,no Brasil,com a ajuda dos pequenos projetos financiados pelas instituições de desenvolvimento,mantidas pelo povo alemão.Meu Deus do céu,aqui de longe é que vejo quanto bem se pode fazer e realmente se está fazendo,lá em nossa Diocese de Nova Iguacu,através de financiamentos alemães aos nossos pequenos e despretensiosos projetos de criação de estruturas e formação da consciência:são dezenas de centros comunitários que estão sendo atualmente construídos em todas as paróquias de nossa Diocese; são dezenas de casas-de-comunidade,onde nossos grupos de base se reunem para refletir e trabalhar; são alguns centros-de-formação,que constantemente oferecem cursos aos membros de nossas comunidades de base; são dezenas de capelas nas periferias,onde nosso povo pobre se reune para ser ajudado a descobrir as dimensões libertadoras da fé cristã; são escolas e ambulatórios paroquiais; são dezenas de cursos de preparação de agentes pastorais e de líderes sindicais e do movimento popular.Veja um exemplo concreto:durante todos os sábados dos meses de agosto e setembro deste ano,montamos um grande curso sobre a mudança de rumos da Igreja no Brasil,nos últimos vinte anos.Participaram deste curso 1485 pessoas,durante os nove sábados,a maioria delas pessoas engajadas nos movimentos populares,nas comunidades de base e no movimento sindical.Este é apenas um exemplo a mais do que estamos fazendo constantemente para ajudar no desenvolvimento do nosso povo que deve comecar - em Nova Iguacu,todos estamos de acordo a respeito - com o despertar de uma nova consciência.Conto tais coisas à senhora com um certo orgulho,uma certa vaidade,mas também com o sentimento de profunda certeza de que,sem grande estardalhaço,sem muita retórica e sem muita propaganda,está se fazendo um belo trabalho de desenvolvimento lá onde ele começa e lá onde ele é mais necessário e importante,que é a formação de uma consciência nova,libertada das alienações,também das alienações religiosas,e disposta a engajar-se na construção de uma sociedade mais fraterna e na luta pela conquista dos direitos fundamentais.Este é o objetivo de todo o nosso trabalho em Nova Iguacu e penso que estamos conquistando alguma coisa.A prova é que,no Brasil,também em Nova Iguaçu,a Igreja é vista e combatida como a mais perigosa inimiga da ditadura militar.Penso que tais objetivos e tal trabalho realiza profundamente a definição de desenvolvimento,criando estruturas para que nosso povo se liberte de qualquer paternalismo e comece a fazer seus pequenos passos com seus próprios pés.E,da minha experiencia,confesso à senhora que tal trabalho seria muito difícil sem a ajuda

sa Força escondida no meio dos pobres:

anônima e fiel que nos vem sendo dada pelas instituições das Igrejas cristãs da Alemanha,tais como Misereor,Adveniat,Brot fuer die Welt, Aktionskreis Pater Beda e tantas outras, cujo nome não me ocorre agora.Sinto que perdi uma ocasião única de falar uma palavra de reconhecimento ao cidadão comum da Alemanha o qual,com seu Pfennig,coopera para que seja possível a existência destas instituicöoes que tanto tem ajudado despretenciosamente na caminhada de nosso povo brasileiro,especificamente ao povo de minha Diocese de Nova Iguacu.Sinto que perdi uma ocasião única de explicar a este povo o que estamos fazendo concretamente com o dinheiro que ele nos envia,através das mencionadas instituicões.E este povo,o cidadão comum da maioria silenciosa que não tem ocisião de fazer estardalhaco na televisão,tem direito de saber que sua solidariedade concreta está produzindo resultados muito positivos e rendendo juros formidáveis,em termos de conscientizacão e organizacão popular no Brasil.Que ocasião formidável eu perdi de falar uma palavra oficial de agradecimento.É pena! - Conto com sua paciência,Sra.Thissen,para agora tomar mais um pouco de seu tempo, externando-lhe algumas impressões que tive do programa infeliz.Parece-me que a maioria dos convidados do Terceiro Mundo há tempo já moram aqui na Alemanha,tendo por isso pouco a ver com os projetos e trabalhos concretos de desenvolvimento que estão sendo realizados em seus países.Parece-me que eles foram convidados para discutir e não para descrever positivamente o que se está fazendo concretamente.Discutir na televisão é fácil e gratificante,mas a caminhada de nossos povos não é ajudada por tais discussões encenadas e sim por trabalhos concretos localizados,por mais humildes que possam parecer.Um projeto concreto,por menor que seja,ajuda mais aos nossos povos do que encenações de indignação moral contra o imperialismo,ainda mais quando o profeta do anti-imperialismo está se aproveitando de todas as vantagens da sociedade que ele acusa de imperialista.Acho que isso é cinismo.Penso que,em no so programa,faltou uma condescendência necessária aos convidados que não falavam bem o alemão.De alguns deles,o moderador mal tomou conhecimento.Mas talvez fossem esses os que mais tivessem a acrescentar ao programa,evitando que as coisas acontecessem como aconteceram.Outra impressão que tive é que os espectadores devem ter sentido mais profundamente ainda: a discussão insinuou que o cidadão comum é idiota,quando dá um pouco do seu dinheiro para projetos de ajuda ao Terceiro Mundo.Recuso-me a identificar bondade com estupidez.O contrário é que é verdade: quando um país ajuda o outro ou uma pessoa ajuda a outra,estão praticando a ação mais sábia e mais cristã, pois estão exercendo a dimensão mais profunda do ser humano,que é o amor solidário e concreto ao próximo necessitado.Quem somos nós,Stammtischrevolutionäre,para tacharmos de idiotas aqueles que agem com muito mais consequência e ajudam concretamente,dando de si e do que é seu, em vez de ficar apenas fazendo barulho que a pouco ou a nada leva? No Brasil,nossa experiência mostrou que a contestação retórica e pouco engajada de intelectuais e pseudo-intelectuais só serviu para dar motivos aos militares de tomar o poder e aumentar a repressão.É exatemente isso o que as ditaduras latino-americanas querem;são estas contestaöoes, muitas vezes inconsequentes, que alimentam a sua retórica militarista e seus projetos de seguranca nacional.O que elas não querem,o que elas temem é a resistencia pacífica de um povo que comeca a crescer e comeca a andar com seus próprios pés,exigindo e construíndo uma sociedade nova,onde se vivam relacöes de fraternidade igualitária.E seria muito difícil para nós criamos infraestruturas e espaços onde se incentivem e promovam estas relacões,sem a ajuda dos projetos subsidiados por instituições como as que mencionei em minha carta.Por tudo isso,minha palavra final é de fé no amor concreto e engajado daqueles que ajudam seus irmãos necessitados.E é sobretudo uma palavra de agradecimento ao povo da República Federal, pelo imenso bem que estamos tendo condições de realizar em Nova Iguacu,com a ajuda deste mesmo povo.Não quero tomar mais o seu tempo,Sra.Thissen.Muito obrigado pela oportunidade que a senhora me deu.P.Osmar e os outros daqui viram o esforço que a senhora fez para mudar os rumos da discussão,sem conseguir,por culpa de outros.Todos estão aqui solidários com a senhora.É isso mesmo: as licöes

sa Força escondida no meio dos pobres:

amarras s~o,muitas vezes,as que nos dão os melhores ensinamentos.Desejo tudo de bom para a senhora e para seus familiares.Por fim,cobro uma palavra sua: quando for ao Rio,vá visitar-nos,passe uns dias conosco,morando em nosso Centro de Formacão.A senhora constatará que não exagerei no otimismo,quando deixei transparecer alegria e um pouco de vaidade pelo trabalho de desenvolvimento que está sendo realizado nas comunidades de base e nos movimentos populares de minha Diocese de Nova Iguacu.É lá neste concreto que se pode ver a verdade da Entwicklungshilfe,e não em sonoras e gratificantes discussões.Sra.Thissen,pode usar esta carta como lhe convier.

No dia 06 de novembro,volto para o Brasil.Meu endereco,à disposicão da senhora:

P.Luis Thomaz OFM
Centro de Formacão
Rua Aimorés 8 - Bairro Moquetá
26000 Nova Iguacu,RJ
Brasilien

Tel. (021) 767 23 70
(021) 767 76 77

sa Força escondida no meio dos pobres:

Bibliothek
12825
Institut für Brasilienkunde
METTINGEN

sa Força escondida no meio dos pobres:

Institut für Brasilienkunde